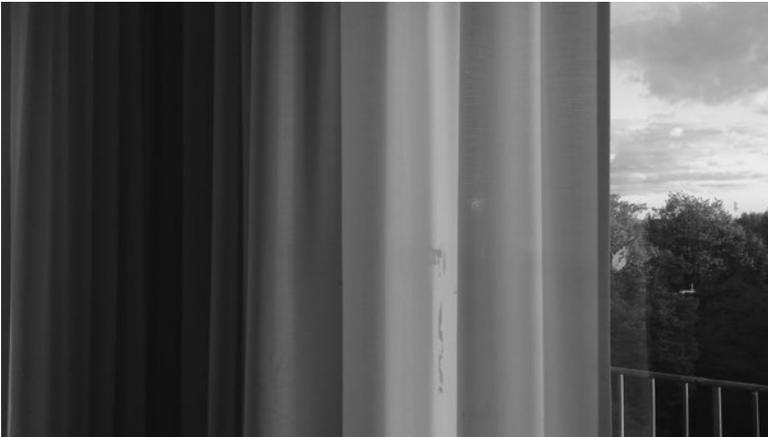


Benedikt Schich

Über die Ambivalenz des
Gebrauchs – Politische
Perspektiven des Missbrauchs
auf die Gestaltung



Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

DENKEN ÜBER DESIGN

Benedikt Schich

Über die Ambivalenz des
Gebrauchs - Politische
Perspektiven des Missbrauchs
auf die Gestaltung

Master-Arbeit im Studienschwerpunkt Design

Betreuende Professoren:
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries

Reihenherausgeber:
Jesko Fezer, Dr. Friedrich von Borries
Gestaltungskonzept: Friederike Wolf
Umsetzung: Benedikt Schich
Korrekturen: Anna Manlig
Druck: Scharlau

material 383-27

Materialverlag – HFBK, Hamburg 2021

Hamburger Papiere zur Designtheorie
und -forschung an der HFBK Hamburg

Und weil dieses Dunkel bislang jede praktische, denkerische und ästhetische Figur entsprang, ohne aber daß sich das Dunkel schon ohne Rest hätte erhellen lassen, straft es jede dieser Figuren auch Lügen, wo sie sich etwa als gelungenes System bereits absetzen möchte, also das „Staunen“ vergißt, dem sie entsprang.
(Hans-Joachim Lenger: Unterwegs in Zwischenräumen, S. 119)

Inhalt

8	65
Teil 1	Teil 2
Gebrauch	Missbrauch
9	66
Vorwort	Einleitung
11	69
Non intentional Design	Durch die Wand
28	73
Warenästhetik	NID
44	80
Theorie des Gebrauchswerts	Warenästhetik
	84
	Theorien des Gebrauchswerts
	89
	Missbrauch - nicht mehr einholbarer Gebrauchs- wert
	96
	Entwurf

Teil 1 Gebrauch

Der Gebrauch bleibt ambivalent, zwischen Möglichem und Gegebenem, pluraler Aushandlung der Welt und Reproduktion ihrer Machtstrukturen, gesellschaftlicher Bestimmung und individueller Tätigkeit, Warenstruktur und Objekterfahrung, vorlaufende Bedeutung und Anwendung, zwischen Autorität der Dinge und ihrer Brüchigkeit, immer bezeichnet er einen auseinander strebenden Komplex der gleichzeitig im Kern der Dinge als Waren liegt, wie auch an ihren Rändern bereits immer über sie hinausweist (und verweist er damit nicht auch auf die Wandelbarkeit des Zentrums?). Er kündigt in ihnen ihr Ausgesetztsein an, das Potenzial eines politischen Raums, der um die Wirklichkeit der Dinge kreist. So sehr auch alles bereits in den Fluchtlinien der Waren bestimmt zu sein scheint, in der Aktualisierung dieser Bestimmung, in der Anwendung schwingt aber immer die Möglichkeit der Wendung mit¹. Die Ambivalenz des Gebrauchs versetzt ihn in ein Spannungsverhältnis, spannt ihn immer im gesellschaftlichen Gefüge unzähliger sich kreuzender und überschneidender Positionen auf, das Feld der Gestaltung mitten drin. Seine Spannung schleicht sich aber scheinbar stets aus jedem Versuch heraus, ihm habhaft zu werden, ihn auf die eine oder andere Seite an sich zu ziehen. Auf diese Weise steht er fest in den Strukturen in denen er formuliert wird, eine diffuse Sphäre von subjektiver Erfahrung und Eigentlichkeit mag ihn nicht mehr zu daraus entgrenzen.

Als zentraler Begriff der Gestaltung zieht der Gebrauch sich in zahllosen Varianten durch die Theorie. Beschäftigt hab ich mich mit drei Texten, in denen er eine zentrale Rolle spielt. Non intentional Design² führt in das Zwischenspiel von Gestaltung, Nutzung und Gebrauch ein und stellt dabei die Frage nach der Eigenheit des Gebrauchs von Nutzenden. In Haugs Warenästhetik³ wird der Gebrauchswert (Gebrauch bestimmt unter dem gesellschaftlichen Produktionsverhältnis) unter seiner ökonomischen Formbestimmung, seiner Ausformulierung in Waren problematisiert. Pohrts Ausführungen zur Marxschen Theorie des Gebrauchswerts⁴ behandelt das Problem, die Ambivalenz des Gebrauchswerts zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung zu

fassen und sein revolutionäres Potenzial zu greifen. Im zweiten Teil gibt der Missbrauch der produzierten Welt einen anderen Ausblick auf die Ambivalenz des Begriffs.

1
Um mir eine Rede-Wendung auszu-
leihen: vgl.: Hans-Joachim Lenger:
„Urteilkraft: Anmerkungen zu Kant“,
in: agoradio, Radioblau, 11.3.2017,
14:00.

2
Uta Brandes, Sonja Stich, Miriam
Wender. Design durch Gebrauch. Die
alltägliche Metamorphose der Dinge,
Basel, Boston, Berlin 2009.

3
Wolfgang Fritz Haug. Kritik der Wa-
renästhetik, Frankfurt/Main 1973.

4
Wolfgang Pohrt. Theorie des Ge-
brauchswerts. Über die Vergänglich-
keit der historischen Voraussetzun-
gen, unter denen allein das Kapital
Gebrauchswert setzt, Berlin 2013.

Non intentional Design

Im Buch „Design durch Gebrauch“¹ wird die Beziehung zwischen Gestalter*innen und Nutzer*innen über den Gebrauch untersucht. Es wird dabei zwischen Gebrauch als Bestimmung, in der sich verschiedenste gesellschaftliche und planerische Bestimmungen kreuzen und der direkten Objekthandlung, welche Gebrauch umsetzt, unterschieden. Gebrauch spannt in diesem Sinne den Raum zwischen Vorbestimmung und aktiver Handlung auf. Dabei soll mit der Kategorie des Non Intentional Design (NID) eine Form des Gebrauchs eingegrenzt werden, in der Bestimmung und Handlung zusammen fallen, die normaler Weise in Gestaltung und Nutzung aufgeteilt sind. Damit soll der Fokus auf Nutzer*innen als eigenständig und selbstbestimmt handelnde Subjekte gelenkt werden, statt sie nur durch ihre verschiedenen Bestimmungen durch Gesellschaft und Planung zu betrachten. Im NID wird die nutzende Person als Subjekt auf seine unmittelbare Objekt-Beziehung reduziert, in der sie eigenständige Zwecke setzt. Wirkt sie darüber hinaus auf die Bestimmung ihrer Umwelt ein, fällt dies aus der Perspektive des Gebrauchs als Beziehung zwischen Gestaltung und nutzender Person heraus. Deswegen wird dieser Bereich bewusst ausgeklammert. Damit wird aber auch jedes Interesse von Nutzenden an der Gestaltung ihrer Umwelt aus der Perspektive der Gestaltung hinaus gerückt, das über eine Aneignung des Gegebenen, also dem Einrichten in einer vorher ausgestalteten Umwelt, hinausgeht. In der Voraussetzung des NID, im spontanen Auftauchen eines Abreißens der Bedeutungen, das latent die gestaltete Welt durchzieht, taucht ein Subjekt auf, das nicht mehr durch eine bestimmende, grundlegende Bedeutungen erfasst werden kann. Dieser Umstand wird als generelle Verfasstheit des Subjekts analysiert, die sich allerdings im NID erst in Beziehung zur Gestaltung zeigt und als eigenständiges Phänomen ausformuliert werden kann. Das Subjekt fordert hier eine Mitbestimmung seiner Umwelt ein (als eigene Bestimmung in der Aneignung und daraus als Bedürfnis nach offenen Strukturen des Gebrauchs²), die sich nicht mehr auf seine bestimmende grundlegende Bedeutungen berufen kann³. Dabei werden platonische Ideen als neuer, grundlegender, gemeinsamer Bezugspunkt

herangezogen. Gestaltung muss sich so nicht selbst dem Subjekt Nutzer*in öffnen, sie kann sich auf die Öffnung als Bezug zu grundlegenden Urformen berufen. Sie muss das Subjekt nicht direkt als Akteur mit einbeziehen.

Das Abbrechen der Strukturen der gestalteten Welt kann dagegen auch als Verweis auf einen Punkt gelesen werden, an dem Gestaltungsprobleme nicht mehr strukturell gelöst werden können, sondern in ein Feld der Verhandlung eintreten müssen. In dem also Gestaltung im Raum der Politik, in der Verhandlung über unsere Umwelt gedacht und nicht durch essenzielle Ideen von Gegenständen befriedet werden kann.

Gebrauch

Ausgangspunkt der Untersuchung des Phänomens NID ist das unvermittelte Gegenüberstehen von Gestaltung und Nutzung, das sich auf Seiten der Gestaltung nur als Fehlschlagen des intentionierten Gebrauchs vermittelt. Der Gebrauch taucht also zuerst als Realisationsproblem in der Planung auf. Er behauptet eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber der Intention der Gestaltung, obwohl er aus ihr zu resultieren scheint. In dieser Unabhängigkeit taucht die nutzende Person als eigenständiges Subjekt in der Gestaltung auf. Was also ist Gebrauch?

In "Die alltägliche Metamorphose der Dinge"⁴ wird Gebrauch im Sinne einer zweckgebundenen Handlung mit Objekten definiert. Diese Handlung ist also nicht zufällig, sie ist bestimmt, in ihr trifft die Intention der Designer*in auf die Zweck-Mittel-Beziehungen von Nutzenden. Der Gebrauch verbindet so einen virtuellen Part der Bestimmung mit einen physischen Part der Handlung, die unter dieser Bestimmung geschieht. Beides lässt sich nicht entkoppeln. Der Begriff des Gebrauchs ist die Bestimmung einer Handlung und ohne die Bestimmung wäre die Handlung eine rein zufällige, mechanische Bewegung.

Die vorangige Bestimmung des Gebrauchs (aus Perspektive des NIDs⁵) geschieht in der Gestaltung⁶. Diese Bestimmung liegt nicht nur zeitlich vor der Nutzung, sie wirkt auch formgebend und hat so einen maßgeblichen Einfluss auf alle weiteren Bestimmungen, denn "Die Form eines Gegenstandes ist die Summe seiner Vorkommensmöglichkeit in Benutzungen"⁷. Das heißt nicht, dass in der Form schon alle Benutzungen erschlossen sind. Die Form lässt ständig neue Bedeutungen zu, sie gibt aber den Möglichkeitsraum, an dem andere Bedeutungen sich formulieren können. Die Form eines Objektes ist hier eine zentrale Kategorie im Gebrauch, da sie Voraussetzung von Nutzung ist und den Schnittpunkt unterschiedlicher Bestimmungen in unterschiedlich

wirkenden Bedeutungszusammenhängen bildet. Form wird als materielle Eigenschaft gedacht, auf die wir aber jeweils nur als Bedeutung Zugriff haben. Nie treffen wir nur Materie an, immer haben wir sie bereits in ein Deutungsmuster eingeordnet. Die Materie kann nicht an-sich gedacht werden, ihre Form ist deshalb Vorkommensmöglichkeit in Bedeutungsmustern. Sie ist Projektionsfläche für Bedeutungsmuster, die nie eigenständig angesprochen werden kann.

Die Intention der Designer*in ist bewusste Formbestimmung des Objekts. Über "Anmutungseigenschaften"⁸ oder Anleitungen vermittelt sich diese Intention als richtiger Gebrauch. In der Umsetzung der Intention im Gebrauch kommt es allerdings zu Widersprüchen zwischen Designanspruch und Gebrauch⁹. Die Intention von Gestalter*innen muss nicht immer eingelöst oder verstanden werden. Diese Widersprüche können auf verschiedenste Weise stattfinden, bewusst oder unbewusst, im Dazwischenfunken anderer gesellschaftlicher Bestimmungen, durch die bewusste Intention von Nutzenden oder in spontaner Umnutzung. Die Gestaltung bestimmt also nicht alleine über den Gebrauch. Gestaltung, Gesellschaft und Individuum bilden ein Feld der Bestimmungen und wirken unablässig aufeinander ein¹⁰. Die "sozialen Normen und (das) je gültige zivilisatorische Deutungsmodell"¹¹ bilden dabei die gesellschaftlichen Bestimmungen der Dinge, also ihr "kulturelles Vorgebensein"¹², denn "Anwendungen sind erlernte soziale Verhaltensformen"¹³. Diese sich ständig erweiternden und verändernden Bestimmungen bilden einen Erfahrungsraum, indem die Dinge gedeutet werden. Ohne dies zu berücksichtigen schafft Gestaltung defizile Produkte¹⁴. Gebrauch wird im NID also betrachtet als Handlung im Geflecht gesellschaftlicher und persönlicher Bestimmungen im Möglichkeitsraum der Form

Wie wir Essbesteck benutzen ist zum Beispiel durch spezifische Normen bestimmt. Der Gebrauch anderer Gegenstände, der Krawatte z.B. ist nur über Normen zur Kleidung zu verstehen. Genauso bringen kulturelle Gewohnheiten bestimmte Gegenstände hervor, oder bestimmen, wie wir Gegenstände benutzen, zum Beispiel Hausschuhe, die wegen der Gewohnheit gebraucht werden, Schuhe in Wohnräumen auszuziehen.

Gebrauch und NID

NID ist ein Hilfsmittel, mit dem die "Metamorphose der Objekte durch ihren Gebrauch"¹⁵, also das aktiv bestimmend wirkende Moment im Gebrauch untersucht werden soll. In der Analyse des NID soll der Gebrauch in Bezug auf seinen Widerstand gegen Intentionen der Gestalter*innen, als alltägliche „Er-

fahrungstatsache"¹⁶ untersucht werden. NID bezeichnet alltäglich und beiläufig auftretende Gebrauchsumdeutungen¹⁷. Die Jacke wird auf den Stuhl gelegt, die Trinkflasche zum Blumengießen genutzt, die Treppenstufen zum Sitzen. In dem der Blick im NID auf den aktiven Moment des Gebrauchs fokussiert ist, soll der Blick der Gestaltung für Nutzer*innen als eigenständige Subjekte geöffnet werden. Gebrauch ist fester Bestandteil der Gestaltung und berührt gleichzeitig deren Grenzen, als Notwendigkeit der Umsetzung der Gebrauchsbestimmung durch Nutzer*innen.

Die Eingrenzung des Gebrauchs, die mit NID vorgenommen wird, soll alle Einflüsse, die zu einer Objektumdeutung führen können, auf den Moment des Gebrauchs selbst reduzieren. Damit soll allein der Gebrauch als direkte Verbindung von Gestaltung und Nutzung, ohne andere Einflüsse, untersucht werden¹⁸. Sobald Nutzende selbst zu Gestaltenden werden, wie es Hobbyist*innen zum Beispiel sind¹⁹, ist die Beziehung über den Gebrauch nicht mehr gegeben. Dagegen wird NID abgegrenzt, die Gebrauchsumwandlung geschieht hier als unbewusste Gebrauchsumdeutung, die Umnutzung deutet die von Gestalter*innen hervorgebrachte Form um.

NID beschreibt also einen Handlungskomplex in dem Objekte spontan und unbewusst umgenutzt werden, ein zweckrationales Handeln, das aber kein Objekt neu formt, sondern vorhandene Objekte neu verknüpft, also keine Intention an die Gestaltung des Objektes heranträgt²⁰. Dem Objekt wird nicht bewusst eine neue Deutung zugeschrieben. Sie ergibt sich im problemlösenden Handeln mit Objekten ohne eine Vorplanung, in der ein Objekt bereits mit Intention ausgewählt²¹ oder gestaltet werden würde. Allein die Handlung mit dem Objekt ist zielgerichtet, nicht das, was mit dem Objekt dadurch geschieht. Mit einem Schlüssel einen Brief zu öffnen soll nichts daran ändern, dass dies ein Schlüssel ist. Allein sein neuer Gebrauch gibt ihm eine neue Funktionsbestimmung, die die Bedeutung des Objekts Schlüssel erweitert, also eine eigene Bestimmung hervorbringt. Hier lässt sich also das Phänomen näher betrachten, dass Gebrauch nicht einfach Bestimmungen reproduziert, sondern diese auch immer hervorbringt²².

Gebrauch wird vor dem Hintergrund des Mangels gedacht²³. Er ist Anstoß, Ausgangspunkt der Bestimmung und Motivation zum Gebrauch. In Form kleiner Defizite ist er zentral für das NID, da in der unbewussten Behebung das Auftauchen eines Problems und die Problembehebung im Gebrauch zusammenfallen sollen²⁴. Der im spontanen Defizit auftauchende Zweck und das unbewusste Handeln sollen den Komplex des Gebrauchs auf den Moment der Handlung reduzieren. Das Fehlen einer Garderobe für die Jacke wird so

nicht als grundlegender Mangel verstanden, sondern als spontan auftauchendes Defizit der gestalteten Welt. Ein so alltägliches Problem, dass es keiner bewussten Auseinandersetzung bedarf, sondern einfach zu nicht vorgesehenem Gebrauch führt.

Subjekt

Im NID zeigt sich eine Eigenschaft des Gebrauchs, die seine Zwiespältigkeit zwischen Planung und Nutzung zeigt. Gebrauch zeigt sich als vorher bestimmte Größe, seine Ausführung bleibt allerdings einem*r Nutzer*in überlassen, die diese auch umdeuten kann. Die Umsetzung des Gebrauchs durch den Nutzer*innen ist nie vollkommen garantiert. Die Strukturen der gestalteten Welt sind nicht so zwingend wie sie scheinen mögen. In dieser Eigenschaft des Gebrauchs tauchen Nutzer*innen als aktives Subjekt in ihren Objektbeziehungen in Beziehung zur Planung auf, anstatt passiv dem gestalteten Gebrauch zu folgen. Um das Subjekt als aktive, produktive Größe in den Blick zu bekommen und nicht nur die zahllosen Bestimmungen, die es durchkreuzen, wird sein Auftauchen²⁵ im Abbruch der Strukturen der gestalteten Welt untersucht. Im Gebrauch kreuzen sich unzählige Bestimmungen und Bedeutungen, die unmöglich alle in der Planung zu überschauen sind: „Hinter allen sozialen Normen und den je gültigen zivilisatorischen Deutungsmodell der Dinge dehnen sich zahllose Varianten des persönlichen Wertempfindens, der Gebrauchsökonomie und -ästhetik aus, die kein Designer je gedacht haben kann [...]“²⁶. Diese unendlichen, undenkbaren Varianten verunmöglichen die Totalität der Planung als perfektes Abbild der Welt. Dies erzeugt Rissen in ihr, in denen sich die ständige Aktivität von Nutzenden in der Aneignung der Welt als nicht-intentionale Umdeutung der Gegenstände zeigt, wo sie sonst in den Bahnen der gegebenen Bedeutungen verläuft und für die Gestaltung unsichtbar bleibt. Wo das Subjekt normalerweise vorausgesetzt, aber nicht als aktiv gedacht wird, taucht es in den Rissen als eigenständig handelnde, produktive Größe auf. Eigenständig gegenüber seinen vorlaufenden Bestimmungen. In seinem Abstand zur Welt muss das Subjekt diese beständig affirmieren²⁷. Dieser Abstand zeigt sich aber erst im Bruch zwischen den Bestimmungen, die das Subjekt durchziehen. Hier öffnet sich in der Objektbeziehung ein Ort, an dem das Subjekt als aktiv, aus sich heraus eigenständig bestimmend gedacht wird.

Platonische Idee und Gestaltung

In der unbewussten Umgestaltung wird eine intuitive, unmittelbare Verbindung der Menschen zu den Dingen gesehen, die "durch das offensichtliche

Dazwischentreten des Designs gestört“²⁸ wurde. Im unmittelbaren Gebrauch soll die Bestimmung der Handlung in der Handlung selbst auftauchen. Anstelle der vorweggenommenen Bestimmung durch Gestalter*innen, wird eine praktische Bestimmung aus dem Objekt und seinem Kontext selbst vollzogen. Die Eigenleistung des Subjekts wird im NID als intuitiver Zugriff auf ein Objekt gesucht. Das heißt, dass sich gedankliche Strukturen assoziativ und spontan ineinander schieben²⁹, also dass Bestimmungen assoziativ verknüpft (z.B. Defizit, Problem, Rahmenbedingungen, Auswahlkriterien) und das Formen bedeutungsoffen wahrgenommen werden. Letzteres ist dabei die Bedingung dafür, dass neue Zuschreibungen überhaupt erst möglich sind³⁰.

In der Eingrenzung des NID sucht der Text „Design durch Gebrauch“³¹ nach der Bestimmung aus dem Gebrauch selbst heraus, findet zunächst aber nur eine unüberschaubare Anzahl an gesellschaftlichen Bestimmungen vor, die die Bestimmung der Gestaltung im Gebrauch kreuzen und neu verknüpft werden. Hier zeigen sich Nutzende zunächst wieder nur in ihren selbst äußerlichen Bestimmungen, nicht als eigentliches, gänzlich eigenständig handelndes Subjekt, das neue, eigene Bestimmungen hervorbringt. Die Bedeutungsoffenheit der Formen zeigt sich so zunächst als vorgefundene Bedeutungsvariabilität. Damit bringt das Subjekt aber auch keine eigene Bestimmung in seiner Objektbeziehung hervor, stattdessen rückt es das Objekt durch eine Kontextverschiebung (durch ein spontanes Defizit) quasi in eine andere Bestimmung ein, der daraufhin gefolgt wird³².

Damit im NID nicht einfach äußeren Bestimmungen gefolgt wird und der Bereich des NID so nicht doch wieder vorbestimmten Mustern folgt, werden platonische Ideen, als den Dingen eigene, dem Denken transzendental vor weggestellte Ideen eingeführt, in der Urformen als essenzielle Ideen von Objekten erkannt werden können. So kann sich Umnutzung allein auf Objektbeziehung im Moment der Handlung beziehen, im Abbruch äußerer Einflüsse (im Fehlschlagen der Intention von Gestaltenden), als Eigenleistung³³ eines Subjekts. Die Bestimmung des Objektes durch das Subjekt Nutzer*in ist so zunächst das Erkennen einer Urform hinter dem Objekt, auf die eine eigene Bestimmung aufgebaut werden kann, statt das Objekt in andere Bestimmungen einzuordnen³⁴. Die Annäherung des Sachverhaltes und des Subjekts in ihm, die die Untersuchung bis hier her gekennzeichnet hat, wird hier gewendet, auf eine Bestimmung des Subjekts in seiner Objektbeziehung. Anstatt das menschliche Vermögen, die Welt bedeutungsoffen und abstrakt zu sehen³⁵, nur in seinen Auswirkungen zu umreißen, wird es hier aus transzendentalen und immer schon abstrakten Urbildern abgeleitet.

Mit der Perspektive des NIDs auf die Planung plädieren die Autor*innen für antiautoritäre und niederkomplexe³⁶ Gestaltung. Die Gestaltung hat keinen direkten Zugriff auf den Gebrauch durch die Nutzer*innen, der wiederum eine Sphäre eigener Subjektivität der Nutzer*innen bildet. Um dem Subjekt Nutzer*in Raum zu geben, sollen gestaltete Formen die Aneignung durch Nutzer*innen unterstützen. Dieses Subjekt Nutzer*in kann sich in der Gestaltung nicht direkt vermitteln, es taucht im NID nur in der Voraussetzung seiner Eigenständigkeit auf, in der Bedeutungsoffenheit der Formen. Platoni-sche Ideen werden hier als vermittelndes Element herangezogen, auf das beide Seiten Zugriff haben sollen und einen Anhaltspunkt für Designer*innen bieten soll, um diese Voraussetzung der Bedeutungsoffenheit zu schaffen. Eine solche allgemeine Idee kann nie konkret umgesetzt werden. Alle Ausformungen sind spezifisch. In der Minimierung von Akzidenzien der Form kann der Bezug zur essenziellen Form nur mehr oder weniger ausgeprägt sein. Die Urform ist also ein Ideal, das die gestaltende Person so gut wie möglich erkennbar ausarbeiten sollte, damit es sich Nutzenden optimal vermittelt³⁷. Da dieses Ideal kontext-unabhängig ist, werden Nutzer*innen in ihrem Erkennen dazu befähigt, das Objekt selbst in neuen Kontexten zu gebrauchen.

Die Forderung nach antiautoritärem Design wird so in zweierlei Hinsicht umgesetzt. Zum einen soll nicht mehr die Designer*in die Autorität sein, die den Gebrauch endgültig festlegt, denn er bezieht sich auf eine Idee aus dem Objekt selbst. Zum anderen soll eine auf diese essenzielle Idee gerichtete Form einen größeren Spielraum für die Aneignung der Umwelt durch Nutzer*innen ermöglichen, der in der Gestaltung so gar nicht mitgedacht werden kann.. Die Intention der Designer*in wird so erweitert: Anstatt einen Gebrauch festzulegen, muss sie Raum für Aneignung lassen. Die Bedeutungsoffenheit und Antiautorität der Form soll selbst zum Anliegen von Gestalter*innen werden.

Eingeschränktes Subjekt

Formbestimmung und Handlung fallen in der Welt der Waren unvermittelt auseinander. Nur im NID wird der Ort gesehen, an dem Bestimmung und Handlung unvermittelt zusammen fallen und so den Raum eines eigenständig handelnden Subjekts bilden. Die Affirmation des privaten Raums, das Einrichten in ihm, wird in der Betrachtung des NIDs der Ort des Subjekts und ist damit hinreichende Möglichkeit der Mitgestaltung seiner Umwelt. Die Welt, die Designer*innen gestalten, soll so besser vermittelt werden und wird um das Bedürfnis nach eigener Objektbestimmung in der Aneignung erweitert. Die Reduzierung des Gebrauchs im Blick auf das Subjekt, der die

Perspektive zwingend auf die Subjektivität der Nutzer*innen richten soll, führt zu einer Verengung des Subjekts Nutzer*in in der Gestaltung auf genau diesen Aspekt. Die Engführung auf diesen Punkt führt dazu, dass das Subjekt nur in dieser von der Gestaltung adressiert werden kann. Es fällt so in die Perspektive der Gestaltung ein, allerdings, wie bereits herausgestellt, nur in unmittelbarer Objekt-Beziehung, die von Gestalter*innen ausgeformt und so ermöglicht wird³⁸. Der gesellschaftlicher Bezug bleibt nur aus der Perspektive der Designer*in bestehen, die außerhalb des Komplexes steht und auf ihn einwirkt. Gestalter*innen sollen sie in einer möglichst intuitiv vermittelten Welt einhüllen.

Eine Subjektivität, wie sie sich in der bewussten Umnutzung und Umgestaltung der Umwelt ausdrückt, wird bewusst ausgeklammert. Die Intention, der Wille seine Umwelt mitzugestalten fällt aus der Sphäre des Subjekts heraus, weil sie in der Gestaltung nicht als eigenständiges Moment in den Blick zu bekommen ist. Im Auftauchen in der Gestaltung NID fällt das Subjekt so aus einem politischen Raum der Bestimmung unserer Umwelt. Das Subjekt Nutzer*in wird aus einem politischen Raum der Verhandlung über Bestimmungen in einen losgelösten Raum der Selbstbestimmung verschoben. Zuerst wird die Umwelt ausformuliert, dann richten sich Nutzer*innen in ihr ein. Es wird weiterhin für sie und ohne sie gestaltet. Subjekt sein, heißt sich in der Umwelt als Gegebene einzurichten, den privaten Raum zu affirmieren. Auf Treppen sitzen ist so hinlängliche Möglichkeit der Mitgestaltung³⁹.

Subjekt und Mitbestimmung

Das NID des Fahrradanschießens an Zäunen⁴⁰ zeigt nicht nur die Bedeutungsoffenheit der Form des Zauns auf, die eine selbstbestimmte Aneignung des Stadtraums ermöglicht, sie kann auch auf größere Interessenskonflikte im Verkehr hindeuten. Das Fehlen von Fahrradinfrastruktur zeigt häufig, dass der Gebrauch des Straßenraumes sich wandelt. Also das mehr geradelt wird und dass die Nutzung des Straßenraums sich nicht mehr mit der Bestimmung deckt, unter der er gestaltet wurde. Dies stellt wiederum neue Anforderungen an diesen. Die neuen Anforderungen schaffen meistens wiederum Konflikte mit Autofahrer*innen, wie sie sich momentan in vielen Städten zeigen⁴¹. Parkraum muss Fahrradinfrastruktur weichen, an Kreuzungen braucht es Sicherheitsmaßnahmen und nicht zuletzt muss sich das Fahrverhalten vieler Autofahrer*innen ändern, die Fahrräder bisher weitgehend ignorieren konnten. Gleichzeitig blockieren angeschlossene Fahrräder schnell den für Fußgänger*innen bestimmten Raum. Das Fehlen von Objekten zum Fahrrad-

anschließen ist so ein Teilproblem des Radverkehrs. Auch wenn nur dieses Teilproblem betrachtet wird, ist seine Ausgestaltung immer Teil des Diskurses um den Kontext, in dem es eingebettet ist. Das Missachten dieses Kontextes führt so leicht zu NIDs. Nicht weil die Formen bedeutungslos und antiautoritär wären, sondern weil die intendierte Lösung nicht zur Umgebung passt.

Das NID des Fahrradanschließens kann so als Ausdruck handfester Interessenkonflikte gelesen werden, die durch minder komplexe Gestaltung nicht gelöst werden können, weil sie nicht ein Problem der Offenheit der Formen im öffentlichen Raum sind, sondern Punkte, an denen sich nicht übereinstimmende Interessen im Stadtraum artikulieren oder vorsichtig andeuten. Als „wicked problems“⁴² verweisen solche Interessenskonflikte auf die Position der Gestalter*innen im politischen Raum, in dem Entscheidungen nicht mehr auf allen gemeinsamen, grundlegenden Interessen oder Ideen getroffen werden können. Statt allein die Beziehung Objekt-Nutzer*in im Blick zu haben, fällt die Umgebung mit ihren Bestimmungen und Interessen in die Gestaltung ein, nicht als ihre Vorwegplanung, sondern als Ansprache unterschiedlichster Forderungen an die Gestaltung. Will man die nutzende Person nicht nur in ihrer individuellen, rezeptiven Objekthandlung in den Blick nehmen, sondern mit ihren darüber hinaus gerichteten Interessen, ändert sich die Sichtweise auf das Objekt. Es ist nicht mehr Objekt der Rezeption, sondern Objekt der Verhandlung.

Während Auseinandersetzungen über Verkehr meistens lautstark durch verschiedenste Interessenvertreter*innen (ADFC/ADAC/Anwohnerinitiativen/Handelskammer/etc.) geführt werden, verweist das NID des Sitzens auf Treppen (und Blumenkübeln, etc.)⁴³ auf Konflikte, die häufig über die Planung und Kontrolle des öffentlichen Raums adressiert werden und in denen das Ungleichgewicht von Interessen am öffentlichen Raum abzulesen ist⁴⁴. Mehr Sitzmöglichkeiten werden in Parks in neuen hippen Vierteln geschaffen, oder an Touristen Hotspots⁴⁵. Die Balduintreppe an der Hafensstraße in Hamburg wird hingegen mit polizeilichen Kommandos überzogen⁴⁶, im und um den Hamburger Hauptbahnhof wird jegliche Sitzgelegenheit als Obdachlosenbett verdächtigt und auf dem Großneumarkt in Hamburg gibt es kaum Sitzmöglichkeiten außerhalb der Biertischgarnituren der umliegenden Bars. NIDs verweisen Gestalter*innen hier schnell auf gesellschaftliche Problembereiche. Autoritäres Design im Außenraum entsteht wohl selten auf Initiative der Gestalter*innen, vielmehr auf Drängen vom Ordnungsamt und besorgten Immobilienbesitzer*innen. Die gestaltende Person wird hier sehr schnell auf

ihre Rolle im Planungsprozess verwiesen, die selten viel mit gesellschaftlicher Aushandlung von Gebrauch zu tun hat und mehr mit der Ausgestaltung bereits gegebener Bestimmungen und Intentionen.

Der Außenraum bietet wohl die deutlichsten Beispiele, weil sich hier immer eine Vielzahl von unterschiedlichsten Interessen kreuzen. Doch auch im Privatraum weisen solche Probleme und ihre Lösungen auf größere Problemfelder hin. Auch in „Design durch Gebrauch“⁴⁷ wird auf den Studentenstatus vieler Studienteilnehmer*innen hingewiesen und damit auf einen evtl. Zusammenhang zwischen NIDs und der finanziellen Situation der Teilnehmenden⁴⁸ (und deren temporären Wohnarrangements), also einem größeren Problemzusammenhang hin.

Die Handlungen, die unter NID fallen, bilden noch nicht die Gesamtheit des politischen Raums, sondern sind ein kleiner Verweis auf ihn. Als Teilbereich können sie im kleinen Rahmen vielleicht adressiert werden, sie verweisen allerdings auf den größeren Problembereich, indem sich gegensätzliche Interessen unvermittelt gegenüberstehen. Diese Perspektive bietet die Möglichkeit NIDs anders zu deuten. Nicht als Fehlschlagen der Intention und als Ort des Subjekts, sondern als Ort, an dem ein Subjekt sein Interesse gegen die Intention der Gestaltung zum Ausdruck bringt. Wenn auch in minimaler Form, so doch, wie von den Autor*innen angemerkt, als beständiges und alltägliches Hintergrundrauschen im Gebrauch⁴⁹. Die Gestaltung bewegt sich hier in einem politischen Feld, in dem sie sowohl mitverhandelt, als auch Werkzeuge zur Verhandlung liefert. Selten ist sie dabei die entscheidende Kraft, immer formuliert ihr Entwurf aber eine Bestimmung, ein Urteil aus. In diesem politischen Feld tauchen auf einmal auch Nutzer*innen als Verhandlungsteilnehmer*innen auf, als die politischen Subjekte, als die sie sich im NID angekündigt haben⁵⁰.

1	(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.12)	18	Bisher werden Nutzende und ihr Gebrauch durch äußere, allgemeine Bestimmungen versucht zu erfassen	22	Gebrauchsumwandlungen, besonders jene, die unter NID fallen, können leicht durch weite Verbreitung zu einer neuen gesellschaftlichen Bestimmung werden, nicht zuletzt weil die gleichen Probleme durch massenhafte Reproduktion der uns umgebenden Dinge immer wieder auftauchen. Hier zeigt sich sowohl das produktive Moment des Gebrauchs, anderserseits auch seine Schwierigkeit es von der Reproduktion zu trennen. ("bis sie sich als allgemein verbreitete Gebrauchsumwandlung durchsetzt" (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.102) - oder auch - "Im Alltäglichen schon so Etabliert, dass die Zweckentfremdung als „richtiger“ Gebrauch empfunden wird." (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.115))	27	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.177	34	"nicht, weil die Funktion nicht erkannt wird, sondern weil der Mensch in der Lage ist, darüber hinaus in ihnen abstrakte und offene Formen zu sehen"(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.57)
2	10 Zum Beispiel können durch Gestaltung Bestimmungen erweitert werden (Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Gebrauch und Umnutzung in der Literatur S.19)	19	Der Hobbyisten folgt in der Auswahl von Produkten nicht vorgegebenen Intentionen, sondern gestaltet Teile seiner Umwelt bewusst mit eigener Intention. Anders als durch Mangel inspirierte Gestaltung, wird das Gestalten selbst zum vorrangigen Motiv des Bastlers. (Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Heimwerker und Hobbybastler, S.49)	23	Dabei wird der Spieltrieb zusätzlich aufgeführt, aber im weiteren vernachlässigt (Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.13).	28	„Dabei schieben sich gedankliche Strukturen assoziativ ineinander, agieren gewissermaßen spontan, [...]“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.13)	35	(Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Autoritäres Design – Autonomie im Gebrauch, S.1184 - sowie ebd., Kapitel: NID als Grundlage offener Gestaltung S.184). Während generell auf die Rolle von Niederkomplexität für NID-Tauglichkeit hingewiesen wird, wird hier spezifiziert, das dies an der besseren Erkennbarkeit und Wendbarkeit der Urform liegt, nicht an einfachen Formen generell. Im letzten Absatz werden dafür Auswirkungen dieser beider Prinzipien angerissen und mit dem Satz geschlossen:„Es lohnt sich also, NID in die Produktentwicklung einzubeziehen – aus ökonomischen, ökologischen,kulturellen und psychosozialen Gründen“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.185). „Besonders für den öffentlichen Raum (...) gilt, dass dieser nicht autoritär gestaltet
3	11 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51	20	"Wobei »nicht intentional« nicht verwechselt werden darf mit »zufällig«, »ohne Sinn« oder »ohne Zielsetzung«, beziehungsweise »ohne Zielgerichtetheit«. Sehr wohl erfolgen die Umgestaltungen aus dem Interesse ein Problem zu lösen" (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch,S.23)	24	im Vergleich zu „ad hocism“(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.15) wird dies aber als zu Tage treten eines allgemeinen Prozesses gesehen, nicht als Ausnahme.	29	„Gegenstände losgelöst von ihrer eigentlichen Funktion zu sehen, um diese für nicht intentionale Zwecke einsetzen zu können.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.149) Und etwas früher im Text: "nicht, weil die Funktion nicht erkannt wird, sondern weil der Mensch in der Lage ist, darüber hinaus in ihnen abstrakte und offene Formen zu sehen"(ebd., S.57)	36	„Denn der Rückweg von der konkreten Gestaltung zur Ursprünglichen Idee darf nicht verstellt werden, um bei der Benutzung einen autonomen Umgang mit der produktwelt zu ermöglichen.“(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.184)
4	12 ebd., S.123	21	Ausgewählt wird dabei natürlich immer. So werden verschiedenen „Selektionskriterien“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.149) (Form, Material, Beziehung zum Objekt und Verfügbarkeit) ausgemacht. Die Grenze verläuft hier dabei, „aus welchem Motiv heraus [das Objekt] zweckentfremdet wurde“ (Vgl. Ebd., S.129) Ist das Auswählen ein spontanes Überprüfen, ob das Objekt für den Gebrauch geeignet ist (dann wird es dem NID zugeschlagen), oder findet eine vorherige Auswahl statt, etwa auf dem Flohmarkt (dann ist es eher dem Basteln verwandt). Die Frage scheint zu sein, ob einem Gebrauch ein Objekt zugeordnet wird, oder ob einem Objekt ein neuer Gebrauch zugeordnet wird.	25	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51.	30	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51.	37	„Designerinnen und Designer sind [...]diejenigen Menschen, die [...] die Idee von etwas Seiendem wirklichen und Phänomene schaffen, die mit den Sinnen wahrnehmbar sind.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.138)
5	13 ebd., S.20	14	„Die verrosteten Maschinen in den nicht entwickelten Ländern sind stumme Zeugen dafür, was aus unseren diffizilen Produkten wird, wenn die Absicht des Design [...] nicht eingelöst oder nicht verstanden wird.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.12)	26	„Jeder Gegenstand, zumal er der Massenproduktion entstammt, muss den Prozess der Aneignung durchlaufen, bevor er zum Besitz wird.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51)	31	Dabei kündigen sich durch den Text schon gewisse Grundformen an: „[...] die auf irgendetwas zurückgeht.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.123)	32	Erkennen der essenziellen Idee hinter all ihren Ausformungen und darauf aufbauend neue Bestimmungen hinzuzufügend.
6	14 „Die verrosteten Maschinen in den nicht entwickelten Ländern sind stumme Zeugen dafür, was aus unseren diffizilen Produkten wird, wenn die Absicht des Design [...] nicht eingelöst oder nicht verstanden wird.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.12)	15	„Die Metamorphose der Objekte durch ihren Gebrauch, die hier als NID identifiziert wurde, eröffnet eine Reihe Forschungsrelevanter Fragen.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.11)	27	Auch wenn die neuen Bestimmungen sich nahtlos in vorangegangene einreihen, ist so doch erklärt, wie Kontext Verschiebungen möglich sind und neue Bedeutungen hervorbringen können	32	Erkennen der essenziellen Idee hinter all ihren Ausformungen und darauf aufbauend neue Bestimmungen hinzuzufügend.	33	Auch wenn die neuen Bestimmungen sich nahtlos in vorangegangene einreihen, ist so doch erklärt, wie Kontext Verschiebungen möglich sind und neue Bedeutungen hervorbringen können
7	15 „Die Metamorphose der Objekte durch ihren Gebrauch, die hier als NID identifiziert wurde, eröffnet eine Reihe Forschungsrelevanter Fragen.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.11)	16	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.8	28	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51	33	Auch wenn die neuen Bestimmungen sich nahtlos in vorangegangene einreihen, ist so doch erklärt, wie Kontext Verschiebungen möglich sind und neue Bedeutungen hervorbringen können	34	„Denn der Rückweg von der konkreten Gestaltung zur Ursprünglichen Idee darf nicht verstellt werden, um bei der Benutzung einen autonomen Umgang mit der produktwelt zu ermöglichen.“(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.184)
8	16 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.8	17	„[NID] bezeichnet die alltägliche Umgestaltung des Gestalteten.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.10)	29	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51	34	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.177	35	(Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Autoritäres Design – Autonomie im Gebrauch, S.1184 - sowie ebd., Kapitel: NID als Grundlage offener Gestaltung S.184). Während generell auf die Rolle von Niederkomplexität für NID-Tauglichkeit hingewiesen wird, wird hier spezifiziert, das dies an der besseren Erkennbarkeit und Wendbarkeit der Urform liegt, nicht an einfachen Formen generell. Im letzten Absatz werden dafür Auswirkungen dieser beider Prinzipien angerissen und mit dem Satz geschlossen:„Es lohnt sich also, NID in die Produktentwicklung einzubeziehen – aus ökonomischen, ökologischen,kulturellen und psychosozialen Gründen“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.185). „Besonders für den öffentlichen Raum (...) gilt, dass dieser nicht autoritär gestaltet
9	17 „[NID] bezeichnet die alltägliche Umgestaltung des Gestalteten.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.10)	18	Bisher werden Nutzende und ihr Gebrauch durch äußere, allgemeine Bestimmungen versucht zu erfassen	30	Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.51	35	(Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Autoritäres Design – Autonomie im Gebrauch, S.1184 - sowie ebd., Kapitel: NID als Grundlage offener Gestaltung S.184). Während generell auf die Rolle von Niederkomplexität für NID-Tauglichkeit hingewiesen wird, wird hier spezifiziert, das dies an der besseren Erkennbarkeit und Wendbarkeit der Urform liegt, nicht an einfachen Formen generell. Im letzten Absatz werden dafür Auswirkungen dieser beider Prinzipien angerissen und mit dem Satz geschlossen:„Es lohnt sich also, NID in die Produktentwicklung einzubeziehen – aus ökonomischen, ökologischen,kulturellen und psychosozialen Gründen“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.185). „Besonders für den öffentlichen Raum (...) gilt, dass dieser nicht autoritär gestaltet	36	„Denn der Rückweg von der konkreten Gestaltung zur Ursprünglichen Idee darf nicht verstellt werden, um bei der Benutzung einen autonomen Umgang mit der produktwelt zu ermöglichen.“(Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.184)

- 38 „Die Offenheit der der Interpretation bietet also offensichtlich für die meisten Leute eine ausreichende Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung.“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.159)
- 39 Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Fahrräder anschließen, S.166.
- 40 Beispielhaft sei hier auf folgenden Artikel verwiesen: Güven Purlul. Kampf um die Straßen, https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/der-fahrradkrieg-kampf-um-die-28-juni-2020
- 41 Probleme, die sich nicht mehr auf eine Grundlegende Lösung beziehen lassen. Wie Rittel und Webber es im Abstract zu „Dilemmas in a General Theory of Planning“ formulieren: „The search for scientific bases for confronting problems of social policy is bound to fail, because of the nature of these problems. They are "wicked" problems, whereas science has developed to deal with "tame" problems. Policy problems cannot be definitively described. Moreover, in a pluralistic society there is nothing like the undisputable public good; there is no objective definition of equity; policies that respond to social problems cannot be meaningfully correct or false; and it makes no sense to talk about "optimal solutions" to social problems unless severe qualifications are imposed first. Even worse, there are no "solutions" in the sense of definitive and objective answers.“ (Horst W. J. Rittel, Melvin M. Webber. „Dilemmas in a general theory of planning.“, In: Policy sciences 4.2, Amsterdam 1973, 155-169, S.155)
- 42 Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Sitzen, S.160.
- 43 „Es gibt auch Orte[...] an denen das Sitzen ausdrücklich unerwünscht ist. Das ist vor allem dort der Fall, wo sich Obdachlose, Junkies oder Jugendliche über längere Zeiträume hinweg aufhalten“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.162)
- 44 Wie etwa die Treppen auf dem Elb-Boulevard von Architektin Zaha Hadid. Vgl. <https://www.hamburg.de/oeffentliche-plaetze/7147704/elb-boulevard-vom-29>.
- 45 Durch die Taskforce Betäubungsmittel, Vgl. https://www.deutschlandfunkkultur.de/hamburg-streit-um-dealer-und-polizeikontrollen-auf-st-pauli.1001.de.html?dram:article_id=450507 vom 29. Juni 2020
- 46 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch.
- 47 „Das Sample ist [...] in zweifacher Hinsicht besonders. Es setzt sich aus jungen Frauen und Männer zusammen [...] die aufgrund ihres Alters zukunftsorientiert denken und handeln, andererseits aber in den meisten Fällen über noch nicht viel Geld verfügen“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.106)
- 48 „Alle Menschen „missbrauchen“ [...] jederzeit eine Unmenge von Dingen, Dienstleistungen, Zeichen und Medien“ (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.15)
- 50 In Mieterinitiativen und Stadtteilprotesten taucht ein Eigenwille außerhalb von NIDs auf, der sich gegen Planungsinteressen (meist Investoreninteresse, aber auch Architektenträume) richtet. Hier bilden sich keine spontanen Subjekte, sondern artikulieren sich Subjekte mit gesellschaftlichen Anspruch, weil die Planung ihre Umgebung gegen ihr Interesse formt. anstatt sich in einem Raum einzurichten, wird die aktive Gestaltung von gesellschaftlichen Räumen forciert.

Für den Gebrauchswert ist wohl kein Buch im deutschen Designdiskurs ähnlich prägend wie Wolfgang Fritz Haugs "Die Kritik der Warenästhetik"¹. So zentral dieses Buch im Diskurs darum ist, so wenig behandelt es diesen Begriff. Der Gebrauchswert ist hier eher eine Randerscheinung, die kurz überflogen wird, um zum eigentlichen Anliegen zu kommen: Der Formung der Sinnlichkeit durch den Tauschwert. Haug bestimmt den Gebrauchswert im Tausch als Gegenstück zum Tauschwert. Vom Tauschwert aus entfaltet dieser die Selbstreferenzialität der Warenwelt, welche sich nur noch auf ihn bezieht. Der Tauschwert bildet die von Haug untersuchten Strukturen aus, die den Gebrauchswert überlagern. Trotzdem ist der Gebrauchswert Angelpunkt der ganzen Argumentation, als Schablone, vor der Haug den Schein kritisiert und wertet, als Gegenpol zum Schein im Tauschwert (als frei drehende Abstraktion) und dessen Verankerung in der Wirklichkeit. Der Gebrauchswert bleibt als positives Bild zurück, vor dem der manipulative Tauschwert gedacht wird. Im Tausch taucht er nur als Versprechung von Wirklichem auf, als immerzu entfliehender Lockvogel, der die Zirkulation von durch abstraktem Wert bestimmten Produkten in Gang hält, die unsere Umwelt und uns formt und uns in die Linien des Tauschwertes einfügt, anstatt dass sich die Waren auf Bedürfnisse des Menschen beziehen. Dieses Andere, Wirkliche fällt aus den Begriffen des Kapitals heraus und wird gleichzeitig im Herausfallen von ihnen gebraucht und korrumpiert. Der Gebrauchswert gehört sowohl formal den Strukturen der Waren an, als auch inhaltlich einer Subjektivität außerhalb von ihnen. Anders als im NID beschreibt Haug aber in diesem Verhältnis die Hegemonie der Warenstruktur in der Gestaltung der Umwelt². Er betrachtet strukturellen Einflüsse, die den unmittelbaren Gebrauch überlagern.

Im NID wird das alltägliche Aufbrechen der Strukturen als Möglichkeit eigener Subjektivität gelesen. Die unmittelbare Objektbeziehung läuft beständig als Aneignung oder Affirmation mit, ihre eigenen Bahnen ergeben sich aber erst in den kleinen Aussetzern der Bestimmungen der gestalteten Umwelt. Haug hingegen untersucht, warum diese unmittelbare Objektbeziehung im

Gebrauch keinen Einfluss auf die Bestimmungen der Waren und damit unserer Umwelt und nicht zuletzt auch unserer eigenen Bestimmung zu haben scheint. Warenästhetik beschreibt das Phänomen, dass die Warenform unserer Umwelt unseren Zugang zur Welt radikal prägt. Dadurch, dass sich das Objekt unserer Subjekt-Objekt-Beziehungen immer auf die Warenform bezieht, läuft unser sinnlicher Zugang zur Welt stets über eine Oberfläche, die durch den Tauschwert modelliert und auf ihn bezogen ist³. Die Welt um uns, auf die wir sinnlich bezogen sind, besteht aus Waren, die immer mit dem Versprechen einer Sinnlichkeit operieren und immer im kapitalistischen Machtgefälle verortet und ausgeformt sind. Wahrnehmung und Sinnlichkeit richten sich darin auf und nach diesem Versprechen, dem schönen Schein der Waren. Die verdinglichte Wirksamkeit des kapitalistischen Machtverhältnisses vermittelt sich nur über eine ästhetische Ordnung, in der es nicht mehr vorkommt. Die Ordnung, die ihre Wirkmechanismen nicht offen trägt, formt zudem unsere Sinnlichkeit nach ihrem Muster, gliedert sie in die Ordnung der Waren ein. Sprich: Sie bringt sie unter das Vorzeichen des Profitinteresses und seiner Ökonomien. Das Auftauchen einer eigenständigen, auf sich bezogenen Sphäre des Subjektes - die Sinnlichkeit - ist so fast unmöglich, weil sich alle Objekt-Beziehungen auf ästhetische Ausformungen des abstrakten Wertes richten.

Haug macht dabei allerdings das gleiche, was auch in den Begriffen des Tausches geschieht. Das Wirkliche sind nicht die Warenstrukturen selbst, es ist etwas noch zu Kommendes, ein darauf folgender (oder in Haugs Fall davor verworfener) echter Gebrauch. Das auf diese Weise eigentlich nicht Bestimmbare⁴ wird durch sein Fehlen im Tauschwert bestimmt, als grundlegendes Verhältnis zur Umwelt (Ähnlich wie der Schein im Tausch ein zu erwerbendes, noch einzulösendes Echtes verspricht). Haug meint eine Leerstelle in Marx' Theorie gefunden zu haben: Die Ästhetik als Beziehung von Warenstruktur und echtem Subjekt. In ihrer Betrachtung verkürzt er allerdings Marx' Analyse und wendet alle sich daraus ergebenden Probleme auf das eine, den Bezug des Subjekts zu seiner Substanz. Auch wenn Haug die Gerechtigkeit als wertende Kategorie mitdenkt, bleibt der Grund seiner Kritik, auf den sich Gebrauchswerte wieder beziehen sollen, ein gegebenes, richtig zubestimmendes Naturverhältnis. Die Lösung entzieht sich so dem politischen Raum als Raum der Verhandlung über unsere Umwelt. Damit ist Haug beispielhaft für eine Kritik und deren Grenze, die sich auf den Gebrauchswert als allgemeingültige, grundlegende Kategorie gründet.

Gebrauchswert

Haug beschreibt den Gebrauchswert als allgemeinen Ausdruck individueller Bedürfnisse, die sich nicht anders als gesellschaftlich vermitteln lassen, weil sie von Natur aus unbestimmt sind⁵. Diese Bedürfnisse gehen aus der direkten Beziehung zwischen Subjekt und Objekt, gefasst als Sinnlichkeit hervor. Als Sphäre unmittelbarer Erfahrung und direktem Zugriff auf die materielle Welt ist diese Beziehung vorbegriffliche Grundlage, Substanz.

Gebrauchswerte können dabei korrumpierend bedienen⁶ und Bedürfnisse aus dem Schein selbst hervorgehen. In ihrer Bestimmung im Komplex des Tausches wird diese Beziehung umgeformt. Sie richtet sich nur noch auf Subjekt und Objekt als Abbilder in der zweckrationalen Struktur der Waren. Korrumpierende Gebrauchswerte und Schein werden dabei als Verbiegung oder Umlenkung dieser Beziehung verstanden. Es sind falsche Gebrauchswerte und Bedürfnisse⁷. Damit behalten Beide ihre eine essenzielle Bedeutung als Bestimmung der Substanz durch die ganze Untersuchung bei.

Im Verweis auf eine nicht näher spezifizierte Gelehrtensprache⁸ ist die Subjekt-Objekt-Beziehung, die Haug in „Kritik der Warenästhetik“⁹ betrogen sieht, kaum zu fassen. Er verweilt nicht lange bei ihr. Diese Beziehung taucht hier überhaupt nur im Vorwort auf, als vom Geschehen abgeschlossener Bereich. Hier fliegt er kurz über die Bestimmung des Begriffszusammenhangs Subjekt-Objekt-Ästhetik-Sinnlichkeit hinweg, als ob sich ihm bereits eine unmittelbare Wahrheit manifestiere. Die Bedeutung dieses Komplexes erschließt sich im Weiteren allein aus seiner Beziehung zur Abstraktion, zum Komplex der Warenästhetik. Diese betrogene Beziehung, die als selbstständige, immer gültige Realität auftaucht, geht allein aus dem Denken der Abstraktion im Tausch hervor. Haug nimmt immer wieder Bezug zu ihr und setzt seine Hoffnung in sie, ohne sie je zu entwickeln.

Haug analysiert die Ausformung der Objektbeziehungen der Warenwelt unter dem Begriff des Scheins. Hier liegt sein vorgefasster Untersuchungsgegenstand, für den er in der Vorstellung des einfachen Tausches eine Begriffsstruktur findet¹⁰. Haug braucht den Gebrauchswert zur Konstruktion des Scheins und definiert ihn dabei aus dem Tausch heraus. Der Tausch trennt in qualitativen und quantitativen Wert, in Gebrauchswert und Tauschwert. Dabei ist nur der Tauschwert formal bestimmbar, weshalb sich von ihm die zweckrationalen, formalen Strukturen der Waren ausbilden. Die formale Bestimmung der Verhältnisse aus dem Tausch muss dabei die zentrale Objektbeziehung, die überhaupt erst die Voraussetzung für den Tausch ist, mit einschließen, um

allgemein gültig zu werden. Der Gebrauchswert spiegelt dabei alles Fehlende aus der Sicht des Tauschwertes wieder, ohne das von ihm Bestimmungen ausgehen. Hier findet er die substantielle Beziehung zur Welt, die das Gegenstück zum schönen Schein der Warenwelt bildet¹¹. Aus dem Blick des Tausches sieht Haug den Gebrauchswert als ein betrogenes Echtes, in einer über den Tausch nie erreichbaren oder bestimmbareren Sphäre. Auf diesen Umstand bezieht er alle Probleme, die er in der Warenwelt ausmacht, als existenzielle Frage nach der Sinnlichkeit. Als solche steht der Gebrauchswert hinter dem ganzen Text, als Grundlage moralischer Wertung und als dialektisches Gegenstück, das den Schein als Abstraktion im Tausch erst analysierbar macht. Der Gebrauchswertbegriff ergibt sich aus dem Untersuchungsgegenstand, dem schönen Schein der Waren. Vom Tausch aus lässt sich dieses grundlegende Außen anders als Figuren seines Entzugs (dem Schein, dem Versprechen)¹² nirgends finden. Dabei entzieht es sich in Haugs Text der begrifflichen Fassung, genauso wie es sich dem Schein entzieht¹³.

Haug merkt an, dass er die sekundäre Ausbeutung untersucht, die den Blick auf die primäre Ausbeutung verstellt¹⁴. Betrogen wird in dieser Hinsicht nicht mehr um eine Substanz, sondern um das Bewusstsein der Ausbeutung und darin um ein eigenes Interesse der Ausgebeuteten, das sich dagegen formieren könnte. Damit müsste aber eigentlich der Gebrauchswert, um den schließlich betrogen wird, wie bei Marx in der Arbeit um den Willen zur Emanzipation als Interesse der Arbeiter erweitert werden¹⁵. In der abgeschlossenen Sphäre des Tausches geht davon aber keine weitere Konsequenz aus, der Gebrauchswertbegriff bleibt auf den Tausch verkürzt. Alle moralische Wertung bleibt beim Betrug um die Sinnlichkeit im Gebrauchswert¹⁶.

Haug führt das Profitinteresse auf den Verwertungszwang des Kapitals zurück. Die Produktion taucht hier als Investment auf, dessen Profit über einen Möglichst großen Unterschied von Produktionskosten zum Verkaufspreis erzielt wird. Dieser Unterschied wird allerdings nur auf die Mechanismen des Tausches und der Täuschung über den Produktionspreis zurückgeführt, nicht auch über Machtstrukturen in der Produktion. Die Struktur des Tausches begünstigt bei Haug den Betrug und dieser ist aus dieser Perspektive die einzige Möglichkeit Profit zu erzielen. Deshalb wird er zwingender Gruppendruck der Kapitalist*innen und zur Quelle jedes Mehrwerts.

Jede Erweiterung des Gebrauchswertes, wie sie etwa Marx in der Arbeit vornimmt, die ihn über die unmittelbare Objekt-Beziehung hinaus bestimmen würde, würde das Grundgerüst der Analyse gefährden. Statt dem Schein als Problem würden sich neue Probleme der gesellschaftlichen Bestimmung

der Waren aufzutun¹⁷. In dem er den Gebrauchswert dialektisch zum abstrakten Tausch denkt, und dies zur strukturellen wie moralischen Grundlage seiner Untersuchung macht, kommt er nicht über den Gebrauchswert als unmittelbare Objektbeziehung hinaus¹⁸.

Autoritäre Warenästhetik, autoritärer Gebrauchswert

Haug schreibt gegen eine autoritäre Struktur aus der Abstraktion des Tausches an. Die Autorität des Echten begründet er dabei auf die wesentliche Verfasstheit des Menschen in unmittelbarer Subjekt-Objekt-Beziehung, seiner Substanz¹⁹. Die Gebrauchswertbestimmung ist damit keine Verhandlung, kein Ausdruck von menschlichem Willen. In dem sie auf eine allgemein gültige menschliche Substanz gründet, ist die Gebrauchswertbestimmung autoritär. Wer die echtste, sinnlichste Beziehung bestimmt, hat Recht. Die Sinnlichkeit wird zum obersten Interesse (und obersten Prinzip der Gerechtigkeit), weil sie für Haug der Anknüpfungspunkt und das Gegenteil der Manipulation menschlicher Interessen ist (und damit Ausgangspunkt seiner Untersuchung). Anstatt diesen Anknüpfungspunkt selbst untersuchen, wird er zum absolut positiven Bezugspunkt.

In dem sich die Bestimmung des Gebrauchswertes auf die Sinnlichkeit unmittelbarer Objektbeziehung als dem Denken und der Gesellschaft transzendente Wahrheit beruft, bekommt sie Autorität. Nicht als gemeinsame Aushandlung oder Ausgestaltung unserer Umwelt, sondern als Berufung auf das uns allen zugrunde liegende Echte.

Anschaulich wird dieser Umstand in Haugs Betrachtung der DDR und seiner Erklärung, warum wir in der DDR keine Warenästhetik sehen. Die Planwirtschaft der DDR steht hier als Gegenbeispiel einer Bedürfnisbestimmung aus dem Tausch heraus. Haug veranschaulicht hier sein Argument, dass echte Gebrauchswerte nur außerhalb des Komplexes des Tausches bestimmt werden können, denn: „Schon aus dem Tausch geht, [...] die Ästhetisierung der Waren zwingend hervor.“²⁰ Hier zeigt sich aber auch, dass echte Gebrauchswertbestimmung nicht auch automatisch von autoritären Verhältnissen befreit. Die kollektive Aushandlung richtet sich auf die Ausformung eines bereits bestimmten Bedarfs in Produkten. Die Entscheidung über wirklichen Bedarf trifft eine zentralisierte Stelle, die "Staatliche Plankommission" der DDR, die sich auf die Autorität des Gebrauchten bezieht^{21 22}. Hier zeigt sich deutlich, dass Gebrauchswert und seine Formbestimmung als zwei aufeinanderfolgende Bestimmungen verstanden werden²³. Zuerst werden echte Bedürfnisse bestimmt, dann wird mit Blick auf diese ein Produkt ausgeformt. So wie der Gebrauchswert

der Formbestimmung in der Warenästhetik äußerlich bleibt (weil sie sich hier zuerst auf das Interesse am Profit bezieht), bleibt der Gebrauchswert auch hier der Formbestimmung als ihr vorangehende Autorität der Substanz äußerlich. Wenn wir nur erst die Bedürfnisse richtig bestimmen, werden die richtigen Verhältnisse folgen²⁴.

Autorität der Waren - Autorität des Gebrauchs

Das Echte außerhalb des abstrakten Werts der Waren, das der schöne Schein der Waren als Autorität für den Kauf in Anspruch nimmt, nimmt Haug als utopische Vorstellung von emanzipierter Sinnlichkeit, als Autorität hinter jeder richtigen Objektbestimmung in Anspruch. Das Echte taucht in der Warenwelt als unmittelbare Objektbeziehung auf, im Gegensatz zum abstrakten Tauschwert, der dafür die gesellschaftlichen Beziehungen in den Waren repräsentiert. Das Echte, das erst die Notwendigkeit und Berechtigung, also die Autorität der Waren ausmacht, wird so getrennt von den gesellschaftlichen Verhältnissen in die sie eingebettet sind, die formal über den Tauschwert bestimmt sind.

Das Versprechen der Waren ist genau dies, dass Gebrauchswert und Tauschwert wie im einfachen Tausch nach dem Tausch wieder unvermittelt auseinander fallen. So werden die Waren als dienende, die Menschen mit Objekten des Gebrauchs beliefernde Instanz inszeniert. Haug untersucht, wie dieses versprochene Echte im Interesse der Verkäufer ausformuliert wird („korrumpierende Gebrauchswerte“²⁵), oder keine Rolle spielt („Minimum an Gebrauchswert“²⁶). Er widerspricht damit nicht der Vorstellung, dass beides wieder auseinanderfällt, er argumentiert vielmehr, dass der Gebrauchswert so fast komplett aus unseren Objekten herausfällt und von manipulativen Interessen überlagert wird. So wie sich für Haug das Interesse zum Betrug intrinsisch aus dem Tauschwert im Tausch ableitet, so leitet sich das auch echte menschliche Interesse an Sinnlichkeit ebenfalls intrinsisch aus dem Gebrauchswert im Tausch ab. Das echte Interesse wird aus der Abstraktion im Tausch abgeleitet, die ihr Gegenstück, die Substanz, begrifflich fasst

Der Widerspruch im Tausch, in dem der Gebrauchswert Leerstelle, aus dem keine Bestimmung hervorgeht, und Füllung zugleich ist (ohne Inhalt kein Tausch), wird aufgehoben, in dem Haug das fehlende Echte in den Gebrauchswert als eine Art "Autonome Zone" projiziert²⁷, zu der wir nur über den Tausch einen Zugang haben, der aber alle Beziehungen nach dem Interesse am abstrakten Wert umformt, so dass das Echte keine Rolle mehr spielt. Der projizierte Inhalt sagt so zwar so etwas über das Denken der Warenästhetik, aber nichts über dieses Außen selbst aus²⁸. Aus der unvermittelt im Tausch auf-

tauchenden Objekt-Beziehung wird so die unvermittelte, aber feste Grundlage, auf der der Tausch in der Welt steht und die er betrügt.

Haug übernimmt diesen Begriff der echten Objektbeziehung im Gebrauchswert, wie er im Schein versprochen wird (um die aber die Warenästhetik betrügt), die er aber nirgends gegeben sieht. So wie sich kapitalistische Interessen auf das Echte in ihrer Produktion als äußere Autorität berufen, muss sich nach Haug auch die Bestimmung von Gebrauchswerten auf diese den Verhältnissen äußere Autorität berufen. Es braucht für die Gebrauchswertbestimmung keine Verhandlung über die Umwelt, in der wir leben wollen. Jede Verhandlung müsste darum kreisen, wer die Sinnlichkeit richtig bestimmt. So kann die Gebrauchswertbestimmung auch von einer zentralisierten Instanz wie der "Staatliche Plankommission" der DDR als allgemeine Bestimmung des momentanen Bedarfs vorgenommen werden. Gebrauch ist so bestimmt als Bedarf, nicht als Möglichkeit unserer Umwelt für uns, sondern als Notwendigkeit, die sich aus ihr ergibt. Indem der Gebrauchswert eine unabhängige und allgemein richtige Bestimmung bekommt, steht er als autoritäres Argument vor jeder Debatte über die Gestaltung der Umwelt.

Im Gebrauchswert schwingt beständig die Frage nach einer Gerechtigkeit mit. Explizit wird diese im Bezug zur Sinnlichkeit. In der Bestimmung von Gebrauchswerten als allgemein gültige Bestimmung des je einzelnen unmittelbaren Bedürfnisses muss ich immer das Wohl der anderen mit einschließen²⁹. Da es um die allgemeine Verfasstheit der Menschheit geht, kann etwas nicht Gebrauchswert sein, was für andere Gebrauchswerte zerstört³⁰. Als Sinnlichkeit, als Beziehung zur Substanz ist dieses Wohl der anderen bereits allgemein bestimmt. Ich kann mich auf die Allgemeingültigkeit der Sinnlichkeit der Anderen³¹ als Grundlage der Bestimmung der richtigen Gebrauchswerte berufen. Die Gerechtigkeit steht so unter dem Vorzeichen einer allgemeingültigen, unmittelbaren Objektbeziehung, der wieder zu ihrem Recht verholfen werden muss. Indem Haug die Frage nach der Sinnlichkeit zu einer existenzielle Frage erklärt und diese ausschließlich auf ihre Problematisierung im Tausch bezieht, bildet so die in ihm auftauchende Substanz einen Imperativ, der über jeder Objektbeziehung und über jedem Problem der Warenwelt steht.

Gestalten von Gebrauch

Haug hatte für die Bestimmung richtiger Gebrauchswerte sicher nicht Gestalter*innen im Blick, die er mit der Warenästhetik im Bunde sieht, weil sie bereits für sie und auf sie bezogen entwerfen³². So sehr sich Gestaltung zuvor auf Gebrauchswerte konzentrieren mag, der Erfolg eines Entwurfes hängt im-

mer schon von seiner Kompatibilität zu den Interessen des Profits ab, das auf dem Interesse zum Betrug aufbaut. Stattdessen muss die Gestaltung für Haug erst unter dem Diktat des Bedarfs Gebrauchswerte in spezifisch sozialistischer Politikform ausgestalten³³.

Für Gestalter*innen, in deren Entwürfen sich Gebrauchswertbestimmungen manifestieren, ist der Appell trotzdem nicht zu überhören. Welches Beschäftigungsfeld eignet sich besser um nach besseren und echteren Objekt-Beziehungen zu forschen, als die Objekt-Gestaltung? Sind sich Designer*innen nicht über die Bestimmung ihrer Produkte als Waren bewusst? Drückt sich in ihren Entwürfen nicht immer auch ein konstitutives Moment des Gebrauchs aus und ist es ihnen nicht evtl. möglich in diesem Bewusstsein selbstständig zu entwerfen und zu produzieren, also ohne betrügerische Absicht an den Markt zu treten? Die Substantialisierung des Gebrauchs spielt dem Gedanken zu, wir müssten nur die echten Gebrauchswerte wieder zum Vorschein bringen, wieder finden und würden so die Probleme des Kapitalismus überwinden. Eine Gestaltung, die diese Forderung ernst nimmt, müsste so Gebrauch jenseits vor seiner Einbindung in Warenstrukturen bestimmen. Die materielle Welt auf die Sinnlichkeit der Menschen ausrichten. Mit der Autorität der Brauchbarkeit würde ein solcher Entwurf jeder Kritik entgegenstehen. Im herausoperieren der echten Beziehungen würde sich eine solche Praxis gegen Kritik abschließen. In der Setzung der Gebrauchswerte als Ausdruck von Sinnlichkeit erscheinen Gestalter*innen, die diesen Ausdruck bestimmen als Genies, die von außen eine bessere, weil sinnlichere Welt ermöglichen. Die Forderung die hier an Gestalter*innen geht mag kritisch sein, sie liegt aber außerhalb des politischen Raums der Verhandlungen. Erst die Betrachtung der Arbeit und nicht nur eines ominösen allgemeinen Interesses am Betrug im Tausch bindet Gestalter*innen strukturell in die Gebrauchsbestimmung ein. Hier ergibt sich sowohl eine Abhängigkeit in ihrer Arbeit, als auch ein Einfluss des Profitinteresses über eine betrügerische Absicht im Tausch hinaus.

- 1
W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik
- 2
Im NID wird verwundert festgestellt, wie alltäglich das Auftauchen einer Subjektivität ist, während Haug sich fragt, wieso diese Subjektivität keine Rolle in der Bestimmung der Umwelt zu spielen scheint.
- 3
Oberfläche ist so wohl physisch als auch begrifflich zu sehen. Warenästhetik ist das Zwischenspiel zwischen der Ausformung der Waren und unserer Wahrnehmung, die in diesem Prozess beide unter das Vorzeichen des Profits geraten. Der gleiche Gegenstand fällt evtl. in einem anderem Kontext aus dem Komplex der Warenästhetik heraus. „[...] das Interesse gebührt primär nicht der Oberfläche der Erscheinungen, sondern den Funktionen, die diese Phänomene bestimmen.“ (W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.140)
- 4
Weil es seiner Ausformulierung in der Warenstruktur immer bereits entzogen ist, hier nur als Schein auftaucht.
- 5
Bedürfnisse liegen zunächst unvermittelt in der direkten Objekt Beziehung und brauchen die gesellschaftliche Vermittlung um ausformuliert zu werden: „Aber die menschlichen Bedürfnisse sind von Natur aus unbestimmt. Jede aktuelle Bestimmung, die das Bedürfnis bestimmt wissen lässt, was es will, ist gesellschaftlich vermittelt.“(Haug, Wolfgang F.(1963): Das Argument. Hamburg ; Berlin: Argument-Verl. S.23)
- 6
Vgl. W.F. Haug: Kritik der Warenästhetik, Zweiter Teil; 6 Korruptierende Gebrauchswerte, ihre Rückwirkung auf die Bedürfnisstruktur, S.66
- 7
Weil sie nicht einmal versuchen die grundlegende Beziehung zu bestimmen, sondern die Bestimmung auf der Basis der Abstraktion des Tauschwertes treffen.

- 8
Wenn er hier Kant meint, so verweist doch gerade das ästhetische Urteil auf den Raum eines unbestimmbaren Miteinander, das über die individuelle Objekt-Beziehung hinaus die Fragen eines Miteinander aufwirft. Vgl. dazu Jean-François Lyotard. „Sensus communis, das Subjekt im Entstehen“, In: Joseph Vogl. Gemeinschaften. Positionen Zu Einer Philosophie des Politischen, Stuttgart 1994, S.223-250.
- 9
W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik
- 10
Und dabei die Produktion als andere große Struktur der Ware außen vor lässt
- 11
Der Gebrauchswert als Ausdruck menschlichen Willens würde weniger stark gegen den Schein stehen, hier würden andere Probleme auftauchen, wie ist Wille vermittelt, wie kann sich ein Wille formen, wieso wollen alle nur das, was die selbstreferenzielle Warenwelt hergibt?
- 12
Wie Haug es 1963 beschreibt: "Im „Vollkorn“ klingt „Erfüllung“ an, „Ganzheitlichkeit“, Sein Name sagt, es sei voll und ganz Korn (und keine Ware). Der Name ist magisch, er beschwört die Leere im Versprechen von ihr zu befreien. Indem er gegen sie versichern soll, indiziert er das tatsächlich herrschende Gefühl von Leere“(Haug.: Das Argument. Hamburg. S.26) – Auch wenn sich sein theoretischer Ansatz zwischen diesem Text und der „Kritik der Warenästhetik geändert hat, die Vorstellung einer betrogenen Substanz hinter der Warenform zieht sich durch beide Texte: „Vollkorn“ weist auf die aktuelle Haben-Form der Dinge für den Menschen: überdeckt von der platten Pracht der Anilinblüten, sind die „Sachen selbst“ zu Schemen verblasst und in ihrer Substanz bald so wenig fassbar wie das sagenhafte „Ding-an-sich“ der Philosophen.“(Haug.: Das Argument. Hamburg, S.26)

- 13
Benjamin behandelt in seinem Kunstverkaufsatz ein ähnliches Schema; die Aura des Kunstwerks, das "Echte", verdreht sich durch einen Prozess der Warenwelt, der Reproduktion, in einen falschen Schein, hinter dem sie komplett zurück tritt. Als Anreiz wird sie gebraucht, bleibt aber de-präsent, da sie sich immer entzieht, wo man meint sie nun endlich antreffen zu müssen. Benjamin führt diese Aura aber als eine Art Abschied ein. Im Übergang der Epochen in dem er sich sieht, kann er das alte beschreiben, im Bewusstsein, dass es entflieht. Ein Abschied der alten Begriffe um die Aura steht an, da sie nun im Dienste von Kapitalisten und Faschisten stehen. Nur die Zuwendung zu den Chancen dieser neuen Welt bildet einen Ausweg aus dem Schema. Vgl.: Walter Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Stuttgart 2011.
- 14
„Der politisch bewußten Zuspitzung des Gegensatzes von Lohnarbeit und Kapital von seiten der Arbeiterklasse[...] wirkt jene zweite Beziehung, in der die Arbeiter dem Kapital als Käufer- und Konsumentenwelt gegenübertreten, entgegen.“ (W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.133)
- 15
Der Gebrauchswert als Ausdruck menschlichen Willens würde weniger stark gegen den Schein stehen, hier würden andere Probleme auftauchen, wie ist Wille vermittelt, wie kann sich ein Wille formen, wieso wollen alle nur das, was die selbstreferenzielle Warenwelt hergibt?
- 16
An dieses verkürzte Gebrauchswerts Verständnis haben sich große Hoffnungen auf eine bessere Welt durch bessere und echtere Objekte entwickelt. So zum Beispiel die Bio-Bewegung, die mit besseren Produkten angetreten ist die Umwelt zu retten. Dabei ist nichts gegen die so besser verfügbar gewordenen Lebensmittel und ihre Produktion einzuwenden. In der Ausformung dieser Strategie taucht hier aber eine Frage auf, die sich in dem so verkürzten

Gebrauchswertbegriff nicht stellt, die Frage der Gerechtigkeit, in diesem Falle der Verteilungsgerechtigkeit. Auch lässt sich an den Debatten gut abzeichnen, wie das essenzialisierte Natürliche, dass als Grundlage echter Gebrauchswerte fungiert, eine menschlich bestimmte Größe ist. Als selbstreferenzielles Simulacrum wird mit dem Natürlichen ein Diskurs um neue Wertigkeiten, sprich neue Gebrauchswerte geführt. Das Natürliche wird immer wieder neu definiert und als neuer Wert gesellschaftlich verankert (wobei große Konzerne eine große Rolle bei der Ausformung neuer Standards spielen). Die Suche nach dem Natürlichsten ist ein Diskurs darüber, in welcher Umwelt wir leben wollen, in dem allerdings gesellschaftliche Gerechtigkeit nur noch als problematische Randscheinung (wieso machen denn nicht alle mit?) auftaucht. Haugs verkürzte marxistische Anschauung des Gebrauchswertbegriffs zieht sich so nicht nur durch seinen Text, sondern auch durch unzählige Debatten.

17
Wie sie in der primären Ausbeutung auftreten, die Haug anspricht, ohne ohne ihre Konsequenzen zu berücksichtigen (Vgl. W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik.S.134)

18
Die für die Produktion möglichst gut im Gebrauchswert zu bestimmen bleibt – unmessbar, aber als eindeutige Perspektive

19
„für den Autor bestünde unsere >wahre Wirklichkeit< darin, dass wir mit aggregierter Handlungsfähigkeit unsere gesellschaftlichen Daseinsformen im Einklang mit den Naturbedingungen unseren Bedürfnissen gemäß zu gestalten verstehen.“(Haug: Nach der Kritik der Warenästhetik, S. 15).

20
Ebd., S.172.

21
und Brauchbarkeit dabei auch definiert, z.B. als Brauchbarkeit für sozialistischen Fortschritt.

22
Interessanter Weise wird in "Design durch Gebrauch"" darauf hin gewiesen, das der Mangel in der Produktion der DDR eine starke dezentrale Produktion im privaten hervorgebracht hat, mit einer ganz eigenen Form des Austauschs und Kommunikation über Gebrauch (Zeitschriften und co.) (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, Kapitel: Mangelgesellschaften, DDR: Selbermachen mit Anleitung, S.42)

23
„Es wird immer mehr darauf ankommen, Möglichkeiten für eine Bestimmung der Bedürfnisse zu schaffen, die der Produktion vorhergehen und es erlauben, sie an den Bedürfnissen auszurichten“(Haug: Warenästhetik, S.138)

24
W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.138

25
W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.65.

26
Vgl ebd., S.66

27
Diesen Zusammenhang, der Ableitung des Echten aus dem Schein der Waren, beschreibt er selbst zuvor am Beispiel vom Vollkornbrot

28
So wie Vorstellungen der amerikanischen Siedler außerhalb der Norm in „tri-racial groups“ projiziert wurden und mehr über den Rest der Gesellschaft und ihrer Normen aussagten, als das sie eine Realität in den Aussteiger-Kommunitäres wiedergeben würden. Vgl. Hakim Bey. TAZ. Die temporäre autonome Zone, Berlin, 1994, S.138.

39
Wenn eine Gebrauchswertbestimmung einen anderen Gebrauchswert negiert, ist sie nicht allgemein gültig. Zu sehen am Auto, einzeln ein Gebrauchswert, im gesamt Kontext allerdings auch die Zerstörung der Innenstädte, daher nur korrumpierender Gebrauchswert, der zuerst dem Interesse der Manipulation folgt . „Selbst in realen Gebrauchswerten, die sie bekommen, wohnt oft eine unheimliche Macht der Zerstörung. Das Privatauto - bei Vernachlässigung der öffentlichen Transportmittel zerpflegt die Städte nicht weniger wirksam als der Bombenkrieg und schafft die Entfernungen erst, die ohne es nicht mehr zu überbrücken sind.“(W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.138)

30
„Selbst in realen Gebrauchswerten, die sie bekommen, wohnt oft eine unheimliche Macht der Zerstörung. Das Privatauto - bei Vernachlässigung der öffentlichen Transportmittel zerpflegt die Städte nicht weniger wirksam als der Bombenkrieg und schafft die Entfernungen erst, die ohne es nicht mehr zu überbrücken sind.“ W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.66)

31
Und damit auch gegen ihre korrumpierten Interessen.

32
„Das einzige Design - also der einzige Plan -, der fürs Kapital zählt, ist das Profitstreben. [...] In kapitalistischer Umwelt kommt dem Design eine Funktion zu, die sich mit der Funktion des Roten Kreuzes im Krieg vergleichen lässt. Es pflegt einige wenige - niemals die schlimmsten - Wunden, die der Kapitalismus schlägt.“(W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.175)

33
„In der DDR führen Fragen der Gestaltung bereits zu Entscheidungen, die spezifisch sozialistische Politikform haben.“ (W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.140)

Theorie des Gebrauchswerts

Pohrts "Theorie des Gebrauchswerts"¹ ist als Streitschrift zu verstehen, die sich dem revolutionären Potenzials des Gebrauchswerts in Marx Theorie widmet und sich gegen eine allzu Hoffnungsvolle Lesart von diesem in Marx' Theorie stellt²; Sowie etwa Haug im Gebrauchswert eine vom Kapitalverhältnis überdeckte, aber an sich diesem äußerliche Bestimmung sieht, auf die sich wieder rückzubedenken ist³. Dagegen wird hier der Gebrauchswert als Ausdruck gesellschaftlicher Bestimmungen gelesen und nicht als substantielle Beziehung zur Welt an sich sentimentalisiert. So schreibt Lindner: "Pohrt insistiert, der Kritischen Theorie folgend, auf einer kapitalistischen Formbestimmung des Gebrauchswerts. Diese ist von der marxistischen Tradition zugunsten der Vorstellung, dass es allein die falsche Anwendung der Gebrauchsgegenstände zu überwinden gelte, meist vernachlässigt worden"⁴. Dafür geht Pohrt vom Gebrauchswert als grundlegende Beziehung zur Welt unter den Verhältnissen entwickelter Produktion geschichtsphilosophisch⁵, als allgemeingültigem Bezugspunkt der Kritik aus. Aus dieser Perspektive ist der Gebrauchswert aber nicht mehr Bestimmung einer materiellen Substanz in den Waren. Die substantielle Beziehung ist hier die gegenstandskonstitutive Leistung des produzierenden Subjekts. Pohrt weitet den Gebrauchswertbegriff⁶ von rezeptiven Dingen auf die Bestimmung unserer Welt, inklusive der Gesellschaft und ihrer Subjekte selbst aus. Die Bestimmung der Gebrauchswerte geschieht nicht unvermittelt aus dem Tausch und steht als schlechte Abstraktion gegen eine gute Sinnlichkeit⁷.

Dabei zeigt er aber nicht nur das Auftauchen des politischen Potenzials eines emphatischen Gebrauchswertbegriffes, sondern auch sein Verschwinden in den gegenwärtigen kapitalistischen Verhältnissen und mit ihm das Verschwinden der Voraussetzung des revolutionären Bewusstseins des Proletariats. Seine gesamte Herleitung des Sachverhalts, seine gesamte theoretische Anstrengung, zielt dabei auf die Feststellung, dass sich aus Gebrauchswert als allgemeingültiger, grundlegender Begriff keine zwingende Befreiung dialektisch ergibt. Pohrt stellt die Totalitätsdiagnose für die kapitalistischen

Verhältnisse, um jegliche Hoffnung auf Veränderung auf das Subjekt der Revolution⁸ und nicht auf seine theoretische Bestimmung zu beziehen, aus der sich eine Befreiung zwingend dialektisch ableiten ließe⁹. Für Pohrt stellt sich Marx' Theorie nicht bruchlos dar¹⁰ und gerade in diesen Brüchen zeigt Pohrt die Voraussetzung jeder Revolution auf: Ein starkes Subjekt, das in seinem Wollen seine Zukunft antizipiert (in Marx' Theorie das Proletariat). Marx' Theorie weißt in diesem Sinne auf den revolutionären Moment hin, sie weist auf die Möglichkeit eines Bewusstseins hin, formuliert es aus und zeigt in ihm eine Vernünftige geschichtliche Perspektive auf. Dafür braucht es aber ein Subjekt, das diese will¹¹ und umsetzt.¹²

Er bringt dabei auch die Ambivalenz zwischen Hegemonie der Strukturen des Kapitals einerseits und Emanzipation im Gebrauchswert andererseits zur Sprache, die er als Ambivalenz zwischen freiem Willen und Willen in den Fluchtlinien des Kapitals aufspannt. Begrifflich fasst er die Ambivalenz des Gebrauchswerts zwischen trivialen Gebrauchswerten unmittelbarer Konsumption, bestimmt durch ihre strukturelle Einbindung einerseits und Bestimmung eines Subjektes, mit Perspektive auf dessen Selbstbestimmung im emphatischen Gebrauchswert andererseits. Pohrt problematisiert in der Struktur des Gebrauchswerts Möglichkeit und Grenzen eines menschlichen Wollens, das sich in den Strukturen des Kapitals vermittelt. Von einer im Tauschwert nicht bestimmbar, weil unvermittelten aber unvermeidlichen Größe, geht der Gebrauchswert in der Arbeit in eine Machtstruktur über, in der er vermittelt ist und praktisch zu seiner Bestimmung gebracht werden muss. Pohrt stellt das Wollen ins Zentrum der Verhandlung über die Ausgestaltung unserer Welt. Der Wille setzt ein Subjekt voraus, das erst in Zukunft zu sich kommen kann, weil es bis zur Überwindung des Kapitalismus immer vorrangig durch ihn bestimmt bleibt. Bis dahin kann es als Subjekt nur seine Emanzipation wollen. Diese Perspektive, die an den Rändern der Bestimmungen der Produktion und in ihrem Zentrum zugleich¹³ liegt, verschwindet mit dem Absolutwerden der kapitalistischen Produktionsweise. Eine politische Perspektive auf den Gebrauch ist von hier an nicht mehr in einem substanziellen Denken zu finden, in einem Grund, auf den sich alle gleichermaßen als Grundlegende Wahrheit berufen können. Der Kapitalismus als hegemoniale Machtstruktur lässt so keinen vernünftigen Willen mehr außerhalb von sich zu.

„Gescheitert ist mit der Marxschen Theorie die vernünftige Begründung der Revolution, und an dieser Verünftigen Begründung muss man trotz ihres Scheiterns festhalten, wenn die Menschheit sich in der Revolution tatsächlich zum Subjekt konstituieren soll, welches mit Willen und Bewußtsein

seine Geschichte macht. Das Scheitern der Theorie ist der Grund, weshalb man stets wieder auf die Marxsche zurückgreifen muß. Nach ihr gab es keine mehr.

Wenn man dies tut, muß man aber über die Merkwürdigkeit dieses Verfahrens Rechenschaft ablegen(...)¹⁴

Pohrt und Warenästhetik

Pohrt spricht die Warenästhetik nicht als solche an, er schreibt aber genau gegen das Gebrauchswertverständnis an, auf das Haug seine Untersuchung gegründet an: „Gebrauchswert ist die Erde keinesfalls nur als Behälter der Gegenstände rezeptiver Bedürfnisse, sondern Gebrauchswert ist sie auch als Gegenstand, an dem sich in der tätigen Auseinandersetzung die im Menschen schlummernden Potenzen entfalten und entwickeln können.“¹⁵ Pohrt wendet den Gebrauchswertbegriff von der Setzung unmittelbarer Bedürfnisse eines Subjekts auf ein Objekt bezogen, hin zur gesellschaftlichen Bestimmung von Gebrauch innerhalb der Produktionsverhältnisse¹⁶. Von einer der Ökonomie äußeren Größe, auf die diese seltsam angewiesen ist und die als Autorität hinter ihr steht und von ihr eingespannt wird¹⁷, wandelt sich der Gebrauchswert zu einem bestimmenden Bestandteil der Ökonomie und damit als ein Raum der Verhandlung über sie in ihr, als revolutionärer Moment. „Die Marxsche Kritik an der Feuerbachschen Materialismus, »daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefasst wird; nicht aber als sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis; nicht subjektiv« (3/5) tangiert auch den Begriff des Gebrauchswertes, der ohne die gegenstandskonstitutive Leistung des Subjektes – und darin gibt Marx dem Idealismus gegen Feuerbach recht, - nicht zu denken ist.“¹⁸

Über die substanzlose Verzauberung der Dinge als Waren, die Haug als Warenästhetik anspricht, schreibt Pohrt: „Im Massenwahn bis hin zur Begeisterung für den American way of life, und übrigens auch in der Reklame, deren stupider Konkretismus zwar die gesellschaftlichen Bestimmungen durch Operationalisierung entsubstantiiert¹⁹ und verdinglicht zugleich (Freiheit ist, wenn man eine bestimmte Zigarette raucht, Schönheit, wenn man sich in bestimmten Desinfektionslaugen wässert), die aber gleichwohl diese Bestimmungen als abbreviativ in Mythologie zurückgeschlagen braucht, um den Gegenstand zu verzaubern – in allen diesen Erscheinungen bricht sich die innere Einheit von sachlichem Prozeß und dessen menschlicher Bestimmung naturwüchsig Bahn. Im Wahn stellt das Subjekt für sein Bewusstsein eine Relation zur Realität her, die es aufgrund der wirklichen Beschaffenheit real nicht geben kann.“²⁰ Hier bezieht sich die Mythologie der Waren nicht mehr auf

eine reine äußere Sphäre, wie sie von der Warenästhetik versprochen wird (und sich so als dienende, zuliefernde Instanz positioniert), sondern ist verkürztes Zeichen für die gesellschaftlichen Bestimmungen, die in der Werbung unter die formale Bestimmung des Kapitals gesetzt werden und sich nicht mehr aus dem grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnis ergeben, also entsubstantiiert sind und als verdinglicht auftreten, also nicht mehr vermittelt sondern als gegebene Umwelt.

Während Haug sich mit Substanz auf eine dem Denken äußerliche und daher immer grundlegende Beziehung bezieht, bezieht Pohrt sich mit ihr auf das grundlegende gesellschaftliche Verhältnis der Produktion, in dem sich das Denken gründet²¹. Damit verschiebt sich die Kritik von einem zum-Recht-Kommen Natur gegebener Bedürfnisse, von „Naturbedingungen“²² auf das zum-Recht-Kommen des Menschen, als konstitutiv auf die Welt zugreifendes Subjekt.²³ Der Substanz-Begriff wird nicht einfach aus dem Tausch übernommen. Das Gegenteil des Scheins, ist nicht das, was der Schein verspricht und nicht hält. Wenn der Schein in Mythologie umgeschlagene Vermittlung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Bestimmungen ist, in denen das Subjekt ohnmächtig vom Rand aus zusieht, ist sein Gegenteil die Bestimmung und Vermittlung des Subjekts in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Hegemonie der Warenstrukturen ergibt sich so nicht mehr aus dem Betrug um das Echte, sondern dem Verschwinden einer grundlegenden Vermittlung aus ihnen, die sie selbst zu Disposition stellen würde. Das Bewusstsein um Produktion als emanzipatorische, gegenstandskonstitutive Tätigkeit verschwindet in der Verdinglichung der Produktionsverhältnisse. Er lässt sich nicht mehr als substantielle, grundlegende Beziehung zur Welt aus den Verhältnissen bestimmen und kann so nicht mehr Ort revolutionärer Politik sein. In dieser gegebenen Umwelt können Gebrauchswerte nur noch affirmativ als Gebrauchswert gesetzt werden²⁴.

So konstatiert Pohrt, „daß nie zuvor in der Geschichte das Leben so reduziert war auf die elementaren Bedürfnisse wie heute, wo die Anschaffung von Gegenständen für Küche und Wohnungen alle Gedanken okkupiert und die Menschen, weil sie nichts mehr tun, was der Rede wert wäre, allmählich selbst die Sprache verlieren.“²⁵ Was nützt aber ein Subjekt ohne Sprache? Ohne ein Bewusstsein, das über seine unmittelbare Eingebundenheit in die Welt hinausgeht? Ein solches Subjekt wird von den Begriffen der Verhältnisse überrollt, die seine Umgebung ausformen, in der es als Notwendigkeit dieser Umgebung, als Autorität der Sachen, der gegenständlichen Welt auftaucht, ohne, dass dies seine eigene Autorität wäre. Es leiht der verdinglichten Welt seine Autorität.

Gebrauchswert

Während Haug lediglich feststellt, dass Gebrauchswert immer schon eine gesellschaftliche Bestimmung ist, macht Pohrt die Produktion von Waren als den Ort ihrer Bestimmung unter kapitalistischen Verhältnissen aus. Gebrauchswerte sind bei Pohrt die gesellschaftlichen Bestimmungen der qualitativen Eigenschaften der produzierten Welt - der Waren. Gebrauchswert bezeichnet damit nicht die Bestimmung einer festen Form der Beziehung zu Objekten, sondern ist Ausdruck des gesellschaftlichen Zugriffs auf Welt. Als solcher wandelt sich die Bestimmung von Gebrauchswert beständig durch Pohrts Untersuchung hindurch. „Dabei identifiziert [Pohrt] einen doppelten Gebrauchswertbegriff bei Marx“²⁶, den er in seiner Untersuchung nachzeichnet und ausformuliert. Zum einen den trivialen Gebrauchswert, die unmittelbare Nützlichkeit von Objekten für den Menschen und zum anderen den "emphatische[n] Begriff des Gebrauchswerte“²⁷, seine "Systemtranszendente[...] subjektive Zwecksetzung“²⁸. Dabei geht der emphatische Begriff erst aus dem trivialen hervor. Indem aber die kapitalistische Formbestimmung als automatisches Subjekt mit sich selbst in Beziehung tritt und alle Bestimmung aus sich hervorbringt und auf sich bezieht, bringt es wieder nur noch triviale Gebrauchswerte hervor.

Als triviale Gebrauchswerte gelten Gegenstände der unmittelbaren Konsumtion. Gebrauchswert wird dabei nicht als vorgefundene materielle Eigenschaft verstanden, die der Formbestimmung inhaltliche Füllung gibt, sondern er ist von Anfang an inhaltliche Bestimmung der Umwelt im Bezug auf den Menschen. „Der triviale Gebrauchswert hypostasierte die nackten Gegenstände nicht; er prägte ihnen die vom Gemeinwesen gesetzten gesellschaftlichen Bestimmungen auf [...]“²⁹. Die Trennung von Sachverhalt und menschlicher Bestimmung, vom Denken und seinem Gegenstand, ist keine Trennung von Denken und einer substantiellen, sich selbst gegebenen Welt. Diese Trennung taucht nur im Denken selbst auf, als Widerspruch unterschiedlicher bereits gesetzter Inhalte³⁰.

Der triviale Begriff des Gebrauchswerts bringt den emphatischen hervor, insofern in ihm die Zwänge des Naturverhältnisses zum Ausdruck kommen. Weil Produktion gerade im Gegensatz zum Naturprozess gesetzt ist, als tätige Ausrichtung der Welt auf und durch ein Subjekt, entwickelt die Produktion von trivialen Gebrauchswerten eine Perspektive der Emanzipation von Naturbedingungen. Sie entwickelt also Gebrauchswert im emphatischen Sinn, der auf die Bestimmung eines Subjektes gerichtet ist, das nicht mehr im Naturprozess aufgeht³¹. Weil das Kapitalverhältnis ein zwingendes, allgemein-

gültiges Verhältnis herstellt, bekommt hier Gebrauchswert eine grundlegende Bestimmung³². Nur im entwickelten Tausch, wie er unter den Verhältnissen des Kapitals das gesellschaftliche Verhältnis bestimmt, ist Gebrauchswert bestimmbar. Jede geschichtliche Verwendung außerhalb der Verhältnisse unter dem Kapital des Begriffs ist als anachronistische Herleitung aus den Verhältnissen des Kapitals zu verstehen.

Gebrauchswert par excellence

Erst die Verhältnisse des Kapitals bringen den Begriff hervor. Sie bringen sowohl die Bestimmungen des Tauschwertes, wie auch des Gebrauchswertes hervor und beziehen sie als vermittelnder Grund aufeinander: „Das Kapital kann sich als solches nur setzen, „indem es die Arbeit als Nicht-Kapital, als reinen Gebrauchswert setzt“ (RO/99). Insofern unter der Herrschaft des Kapitals alle materiellen Dinge nur Erscheinungsformen des Selben sind, ist Nicht-Kapital (Gebrauchswert) Arbeit als reine Subjektivität.³³ Die lebendige Arbeit als reine Subjektivität, als gegenstandskonstituive Leistung eines Subjekts, als Überschuss getrennt von ihrer Eingebundenheit in Naturbedingungen (in der Arbeit bestimmt als notwendige Arbeit), ist damit Gebrauchswert in seiner Grundbestimmung, par excellence. „Nur in der bestimmten Differenz vom trivialen Gebrauchswert – den zum Überleben notwendigen Dingen – ist die durchs Kapital als reine Subjektivität gesetzte Arbeit solche, die nicht die Leiblichkeit des Arbeiters reproduziert, und daher als historische Potenz der Gebrauchswert par excellence.“³⁴ Kapitalverhältnis trennt erst in notwendige Arbeit und lebendige Arbeit. Damit setzt es den neuen Zweck der Arbeit nicht mehr im unmittelbaren Gebrauch, „sondern in der endgültigen Befreiung von als notwendiger Arbeit gesetzter Kreatürliche Not.“³⁵ Im Kapitalverhältnis bekommt die Arbeit eine geschichtliche Ausrichtung und nur in Bezug auf diese ist sie Gebrauchswert par excellence. „Die Arbeit verlebendigt sich erst in der Geschichte, als Mehrwert, also Akkumulation, Weltmarkt, Weltgeschichte produzierende“³⁶

In der Produktion von Mehrwert „als „Reichtum, der mehr sei als die Summe von Gegenständen der unmittelbaren Selbsterhaltung“³⁷ erscheint der emanzipatorische Gebrauchswert unter dem Kapital. „Der emanzipatorische Gebrauchswert der Dinge, nicht nur den Status quo als Naturzustand zu reproduzieren, sondern die Befreiung aus demselben [...] voranzutreiben, erscheint an den Dingen unter dem Kapitalverhältnis gerade als Formbestimmung; Als formale Bedingung, daß Ware Mehrwert enthalten muß, mit ihrem Konsum also nicht wieder der Naturzustand hergestellt ist, sondern vorher Akkumu-

lation stattgefunden hat.“³⁸ Der geschichtlich gelesene Gebrauchswert des Kapitals, die Entwicklung der Produktivkräfte, als Emanzipation vom Naturverhältnis fällt zuerst noch mit dem spezifisch menschlichen Gebrauchswert, der Emanzipation des Willens, überein³⁹.

Die lebendige Arbeit ist reine Subjektivität, allerdings getrennt von dem sie ausmachenden gegenstandskonstituiven Moment, dem freien Willen. Dieser ist unter der Lohnarbeit nur als Wille unter der Bestimmung des Kapitals als Mehrwertproduktion für das Kapital gegeben. Die lebendige Arbeit bringt Mehrprodukt hervor, allerdings nur als Mittel eines anderen Subjektes⁴⁰.

Das Kapital ist bestimmendes Subjekt der Produktion. Indem es sich lebendige Arbeit im Kauf der Ware Arbeit aneignet, fällt das der Produktion grundlegende produzierende Subjekt noch nicht mit seiner eigenen Bestimmung in der Produktion zusammen. „Auch wenn mit Gebrauchsgegenständen leidig versorgt, bleibt ihm doch der Gebrauchswert par excellence, der durchs Kapital gesetzte Gebrauchswert, nämlich die produktiven, von kreatürlicher Not befreien und damit geschichtsbildenden Potenzen seiner eigenen Arbeit verschlossen.“⁴¹ Nur virtuell im Kapital ist diese Einheit gegeben. Für das menschliche Subjekt erscheint sie so als Möglichkeit, als potenziell schon lebendige Arbeit unter seinen Willen gestellt, als freie Tätigkeit. „Weil die Arbeit ihren durchs Kapitalverhältnis gesetzten Zweck unter eben diesem Kapitalverhältnis nicht erreichen kann [...], wird die Realisierung ihres Gebrauchs zur politischen Frage“⁴².

Pohrt braucht einen spezifisch menschlichen Sinn um den Gebrauchswert und damit den Wert inhaltlich zu bestimmen. „Nur wenn freie Tätigkeit als Bestimmungsgrund in die Produktion eingeht, [...]: Nur dann ist es sinnvoll zwischen notwendiger und Mehrarbeit zu unterscheiden.“⁴³ Erst mit dem menschlichen Sinn, sich durch Emanzipation erst zum menschlichen Subjekt zu machen, bekommt die lebendige Arbeit einen Sinn und einen Inhalt, und damit Gebrauchswert (im emphatischen Sinn). Dieser Sinn bleibt zeitlich verschoben und ist nur über Projektion in den Bestimmungen wieder zu finden. Der Inhalt bleibt äußerlich. „So muss die durchs Kapital gesetzte Arbeit notwendig zu einem Zustand führen, in welchem freie Produzenten ihre Geschichte machen – wenn jemals irgendeine Arbeit oder ihr Produkt Gebrauchswert gehabt haben soll.“⁴⁴

politisches Bewusstsein braucht Vermittlung

Der emphatische Begriff des Gebrauchswerts muss sich dabei sowohl auf die Entwicklung eines gegenstandskonstituiven Subjekts richten, als auch im Wi-

derspruch zwischen dem Willen aus der Formbestimmung und den Verhältnissen der gegenständlichen Welt vermitteln. Ohne diese Vermittlung gibt es kein Bewusstsein über Zwecke über die Verhältnisse hinaus, in denen der Mensch noch voll bestimmt ist. Wo dies zuerst durch den Gegensatz von menschlichem Willen in der Produktion und den Naturbedingungen, von denen er abhängig ist, geschieht, geschieht dies unter dem Kapital im Gegensatz von lebendiger Arbeit und freier Tätigkeit (lebendige Arbeit unter der Bestimmung ihres Subjekts).

Wenn der Mensch es nicht schaffen sollte, die kapitalistischen Verhältnisse zu überwinden, sich ihre geschichtsbildende Potenz anzueignen, wenn das Kapital den Gebrauchswert par excellence vollends unter seine Formbestimmung bringt, ohne geschichtliche Aussicht auf ein emanzipiertes Subjekt, gibt es wieder ausschließlich triviale Gebrauchswerte, in denen sich keine politische Forderung hervorbringen lässt, die jenseits der Linien der Kapitalintressen verläuft⁴⁵. Dann sind Gebrauchswerte wieder „Der unmittelbare Gebrauch [...] der den Individuen von der Gesellschaft unmittelbar verordnet wird“⁴⁶. Weil sich kein spezifisch menschlicher Gebrauchswert mehr aus dem Produktionsverhältnis vermittelt⁴⁷, stehen wir vor der Alternative entweder jetzt die vergegenständlichte Welt als Gebrauchswert zu setzen, von ihr erschlagen, oder geduldet zu werden. "Wo es nur noch Gebrauchswerte gibt, gibt es keinen Gebrauchswert mehr."⁴⁸ An den Dingen selbst ist „kaum noch erkennbar [...], was sich mit den Dingen anders anfangen ließe als sie verkaufen, kaufen und wegschmeißen“⁴⁹. „Und das schlimmste: Sogar unsere Genussfähigkeit wird kraftlos und verkümmert.“⁵⁰

Pohrt betont nicht nur das handelnde Subjekt, mit dem das Kapital erst logisch zu bestimmen ist und das erst in seiner Handlung einen Horizont hinter dem Kapital öffnet, sondern argumentiert auch das Verschwinden des Gebrauchswerts par excellence, in dem das emanzipatorisch handelnde Subjekt allgemein vermitteltes, grundlegendes Verhältnis ist. Dieses Verschwinden ist durch das Kapital als automatisches Subjekt, das Verschwinden des Widerspruchs von Produktion und Zirkulation⁵¹, durch das Aufkaufen vom Mehrprodukt durch Fonds⁵² und dem Übergang des Kapital ins capital fix⁵³ begründet. Unter diesen Umständen ist kein allgemein grundlegender Gebrauchswertbegriff mehr zu bestimmen, das emanzipatorisch handelnde Subjekt kann sich weder auf eine Vernunft aus den Verhältnissen berufen, noch seinen Standpunkt auf einem allgemein vermittelten Interesse berufen. Das Proletariat als dieses Subjekt, zersplittert damit auch in eine Unzahl von Interessen, die sich nicht mehr auf einem Grund zusammenführen lassen⁵⁴.

Freier Wille - Bedingung und Ziel der Produktion

In der Produktion fällt der Anspruch zweckrationaler Begriffe allgemeingültig zu sein, als Abbildung der Welt diese mit sich identisch zu machen und sie zu verfügen, mit einem zweckrationalen Prozess zusammen, der dieses ins Werk setzen kann. Allerdings nur unter der Vorwegnahme eines Subjekts, das sich in dem Prozess überhaupt erst verwirklichen muss. „Die Revolution setzt immer schon die Menschheit als historisches Subjekt schon voraus, obwohl sie dies erst in der Revolution wirklich werden kann.“⁵⁵ Das mit freiem Willen begabte Subjekt taucht so in der Trennung am Grund der Produktion zwischen Denken und Gegenstand auf, als dessen bereits vorlaufende Voraussetzung⁵⁶, als auch in der Trennung von sich selbst, seiner aus sich gegebenen Bestimmung, zu der er noch kommen muss, als Perspektive seiner Einschließung als Immanenz der Welt⁵⁷. Dabei ist menschlicher Wille sowohl Voraussetzung und Antizipation dieser Möglichkeit, als auch ihr Ziel, auf das sich die Auflösung des Widerspruches zwischen lebendiger Arbeit und freier Tätigkeit richtet. In dieser Hinsicht bringt das Denken des Gebrauchswerts bis an seine Ränder, an seinen Ursprung als auch an sein Ende. Der freie Wille im gegenstandskonstituiven Subjekt ist Grundbedingung⁵⁸ und Grundbestimmung⁵⁹ der Produktion. Indem er aber noch an der Produktion vorausgehende Voraussetzungen geknüpft ist, kann er nur Antizipation seiner Bestimmung sein⁶⁰, Wille zur Emanzipation von allen Bestimmungen, die nicht aus ihm hervorgehen, allen Bedingungen, die ihn von außen Bestimmen; hier gefasst in Naturverhältnis und Kapitalverhältnis.

Am Grunde des Denkens taucht die Unterscheidung von Subjekt und Objekt auf, ein Ursprung, von dem aus das Denken sich aus entwickelt. Dieser erste Ursprung liegt in einer Sphäre auf die das Denken erst im Nachhinein Zugriff hat, in dem er dann als Einbruch von Sachlichkeit, als materielles Verhältnis bestimmt ist. Im Nachhinein lässt sich der Prozess dieser Trennung herleiten und einordnen, doch das Denken kommt immer zu spät, es versucht die Welt zu verfügen, aus deren Abstand es erst hervorgeht. Das Denken, das in seiner Teilung einsetzt, strebt zur Einheit, zu seinem Abschluss als Denken, in dem es als Totalität der Welt sich mit ihr deckt. Diese Spannung, das Ausgerichtet sein des Denkens, fasst Pohrt als Wille.

Das Zweckrationale Denken spannt sich so zwischen dem Subjekt auf. Es ist aufgespannt zwischen dem Subjekt als Voraussetzung des Denkens und seiner Vollendung. Das Subjekt ist im Denken nur in dieser Spannung zu bestimmen, das Denken setzt es unter Spannung, zerreißt es förmlich⁶¹. Als

seine Voraussetzung entgleitet das Subjekt dem Denken genauso wie als sein Abschluss. Das Denken ist aber auch nur in dieser Spannung Vernünftig und macht Sinn⁶². Die Begriffe als allgemeingültige Positionen geben sich als Totalität der Welt, als identisch mit ihr zusammenfallend. Ihren Sinn bekommen sie aber nur in ihrer Trennung von der Welt, jenseits ihres Zugriffs⁶³.

Im Denken spannt sich eine Forderung auf. Ausgehend vom Einbruch eines noch nicht Bestimmten, das das Denken bewegt, bis es es in sich verfügt hat. „Die Existenz dieses Subjekts ist aber ihrerseits nicht logisch zu begründen. Weil die Voraussetzungen von Geschichte immer idiotisch sind und der wirkliche Eintritt der Menschheit in die Geschichte dies nicht mehr sein soll, klafft zwischen beiden auch eine rational nicht überbrückbare Lücke. Die Revolution setzt immer die Menschheit als historisches Subjekt schon voraus, obwohl sie dies erst in der Revolution wirklich werden kann. Die Konstitution der Menschheit zum historischen Subjekt bleibt also immer ein Stück Usurpation, Antizipation, Spekulation – ein Sprung ins kalte Wasser.“⁶⁴ Diese Forderung kann verschiedenste Formen annehmen, immer spannt sie dabei das Denken von einem Punkt aus auf, der es nachhaltig auf sich ausrichtet, weil er es durchbricht und darin seinen Abstand am Grund freilegt. Diese Forderung bricht in der Störung des zweckrationalen Denken ein, als sein Aussetzen. Als Forderung bleibt sie dort allerdings nur bestehen, wenn sie nicht im zweckrationalen Denken aufgelöst werden kann, wenn sie es beständig über sich hinauswirft. Weil es unmöglich ist allein im zweckrationalen Denken diese Spannung aufzulösen, richtet es die Tätigkeit auf die Auflösung der Spannung, auf die Aufhebung seines Widerspruches aus. Indem das Denken die Tätigkeit in eine zweckrationale Struktur stellt, ihm in ihr einen Sinn gibt, richtet es sie schon immer aus, in seiner Spannung steht aber die Tätigkeit nicht einfach in der Struktur des Denkens, dieses fordert hier Tätigkeit ein, um sein Problem, seinen Gegenstand aufzulösen.

Nach Pohrt hat das Kapital jede Vermittlung geschluckt, in der sich ein allgemeingültiges Denken auf einen Menschen außerhalb der Kapitalistischen Verhältnisse aufspannen könnte. DAS Denken ist am Ende⁶⁵. Im Abbruch des Denken in seiner Zersplitterung in absolute Alteritäten der unvermittelt anderen spannt sich ein neues Denken, eine neue Forderung, ein neuer politischer Raum auf, der stets entzogen und noch zu Denken bleibt. Die Spannung des Denkens im Grundwiderspruch des Kapitals, in der das Fordern einer Klasse verläuft ist in unzählige Spannungen, in ein Fordern unendlicher Pluralitäten zersprungen. Damit ändert sich auch der Raum des politischen: Das Fordern, das ihm Sinn gibt, ist keine vorangestellte Bestimmung mehr,

aus der sich Handlung (und eben auch Gestaltungsprinzipien) ableiten lässt, das Fordern, das das Denken auf eine andere noch zukommende Zukunft hin aufspannt bricht sich nur noch in je konkreten Brüchen und Konflikten Bahn. Doch wie mit diesen Konflikten umgehen, ohne sich auf eine Autorität berufen zu können? Das politische Potential des Gebrauchs kann es nicht mehr sein, eine substanzielle Bestimmung aus ihm abzuleiten. Wie sollen wir das Denken auf einen Bereich außerhalb Kapitalistischer Verhältnisse aufspannen, es nicht nur auf unsere Bestimmtheit, sondern auf uns gegenseitig, auf unsere je einbrechenden Subjekte richten, wenn wir diese Spannung nicht mehr aus den Verhältnissen ableiten können? Die produzierten Dinge stehen bereits immer unter Spannung, weil sie auf andere Subjekte Gerichtet sind, die sie in ihrer Gebrauchsbestimmung umfassen müssen. Uns in Spannung halten und darin aufeinander ausrichten heißt hier die Brüche nicht wieder verfügen (den verfügen können wir sie nur im Machtgefüge des Kapital), die Spannung weiter treiben und darin Erfahrung räume schaffen, in denen wir miteinander exponiert sind, in denen wir uns ereignen können. Statt die Probleme an die Peripherie zu verschieben müssen wir ihre Spannung bis ins Innerste der Strukturen weiterlaufen lassen.

1	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts.									
2	„Pohrt hatte mit dem Gebrauchswert als Quelle des Widerständigen eine letzte Hoffnung untersucht, die von sich aus ein Ausbrechen aus dem kapitalen Verhängnis nahe gelegt hätte. Er hat diese Hoffnung Schritt für Schritt zerstört – ob seine Argumente stichhaltig sind, kann be- rechtigt bezweifelt werden (vgl. z.B. die Kritik von K. Lindner). Trotzdem hat er Recht mit dem Verweis auf die Notwendigkeit der Praxis.“ (Annette Schlemm. Theorie des Gebrauchswerts, https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2011/10/05/pohrt_1 vom 29. Juni 2020) - "[Pohrts Theorie] ist zugleich Theorie gewordene Frustration über den »endgültige[n] Durchbruch von gesellschaftlichen Verhältnissen [...], gegen welche der Widerstand der internationalen Studentenbewegung ein letztes Todeszucken oder der erste größere Aufstand war« (Pohrt 1973, 20)." (Kolja Lindner. „Rien ne va plus–Wolfgang Pohrts Theorie des Gebrauchswerts.“, In: Geld – Wert – Kapital. Zum 150. Jahrestag der Niederschrift von Marx' ökonomischen Manuskripten 1857/58. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung/ Neue Folge 2007, Hamburg 2007, S. 212–246, S.213)	jeder Gebrauchswert bereits eine Bestimmung des Denkens ist und dieses mit der „Verwandlung des Kapital ins capital fix“(W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.266)	keinen anderen Bezugspunkt für einen Gebrauchswert mehr kennt als das Kapital. Hieraus folgt seine Totalitätsdiagnose. Er schreibt damit gerade gegen eine Vorstellung einer dem Denken unabhängigen materiellen Sphäre an, die dann vom Kapital eingespannt werden würde	am Ende“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S. 266) ist, ist allerdings nicht "Kulturkritik" (Lidner S.243), sondern Revolution!	20	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.223.	34	Ebd., S.218 - Auch Boden und co. Sind dabei nicht bloße Materie, sondern bereits als Gebrauchswerte aus Sicht der Produktion bestimmt, wenn sie in den Produktionsprozess eintreten.	41	ebd., S.115.
		4	K. Lindner: Rien ne va plus, S.212		21	Wobei Pohrt auch betrachtet, wie das Denken sich selbst seine Substanz unterschiebt (vgl. diese Arbeit: Kapitel: 3.4 „freier Wille - Bedingung und Ziel der Produktion“.	30	„Reine Subjektivität ist die gesellschaftliche Formbestimmung oder bestimmte Denkform eines Inhalts nur, insofern sie von diesem verschieden ist. Und dieser Inhalt ist nur von ihr verschieden, weil er selbst schon eine bestimmte andere Form hat und weil sie selbst schon einen vom schon existierenden verschiedenen Inhalt setzt.“(W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.136)	42	ebd., S.163.
		5	Er betont dabei, dass Geschichte nicht selbst logisch ist, sondern erst aus einem Denken, das sich hier aus den Verhältnissen unnter dem Kapital gibt: „Ursprung und der Verlauf der Geschichte ist immer schon durch ihr gegenwärtiges Resultat vermittelt“(W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.270).		22	Haug: Nach der Kritik der Warenästhetik, S. 15.	44	ebd., S.165.	43	ebd., S.124.
		6	wie er bei Haug verwendet wird.		23	Wie auszuführen versucht, merkt Haug zwar an, dass die Warenästhetik die Ausbeutung in der Arbeit verdeckt, also als sekundäres Phänomen das Primäre Problem, die Ausbeutung über das kapitalistische Verhältnis der Produktion verdeckt. Er stellt aber die Frage nach der Sinnlichkeit als Grundlegende Frage nach der grundlegendem Verfasstheit des Menschen allem voran, wodurch der Betrug um diese Beziehung zur Welt zum Grundlegendem, primären Problem wird.	45	Nun nochweniger als noch unter den Naturbedingungen: vgl.: W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.50.	44	ebd., S.165.
		7	Im NID fallen Bestimmung und Aneignung von Gegenständen unbewusst, also unvermittelt im Handeln zusammen und bleiben unvermittelt, als stetige Möglichkeit des Scheiterns der Planung. Bei Haug muss das unerklärliche Auseinanderfallen von Bestimmung und Objekt-Handlung im Tausch in der Einheit der Bestimmung mit Naturbedingungen aufgehoben werden (vgl. Haug: Nach der Kritik der Warenästhetik, S. 15).		24	Was Haug wohl korrumpierten Gebrauchswert nennen würde (vgl.W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik S.).	46	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.218.	45	ebd., S.124.
		8	"Es kommt also nicht auf irgendwelche Gebrauchswertformen an, sondern auf die Konstitution von Subjekten, die die historisch entwickelten Möglichkeiten nutzen.“(A. Schlemm. Theorie des Gebrauchswerts)		25	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.50.	47	Vgl. ebd., SS265/266.	46	ebd., S.163.
		9	Sowie Haug die sexuelle Befreiung verwirft, weil sie nicht automatisch, von selbst zur Befreiung führen wird . - Diesen Punkt scheinen Kritiker wie Lidner oder Elbe die sich auf seine Formbestimmung stürzen zu übersehen. Pohrts Antwort darauf, dass Theorie "heute offensichtlich		26	Ingo Elbe. Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965, Berlin 2010, S.547.	48	ebd., S.266.	47	ebd., S.163.
					27	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.41.	49	ebd., S.42.	48	ebd., S.266.
					28	Elbe: Marx im Westen, S.547 – Pohrt formuliert: „Notwendig ist Arbeit nur bezogen auf sie transzendente Zwecke, sonst wäre sie blinde Wirkung von Naturgegenständen auf einander“(W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.124).	50	ebd., S.29.	49	ebd., S.42.
					29	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.75.	51	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.171	50	ebd., S.29.
					30	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.50.	52	Vgl. ebd., S.189	51	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.171
					31	Ingo Elbe. Marx im Westen, S.547 – Pohrt formuliert: „Notwendig ist Arbeit nur bezogen auf sie transzendente Zwecke, sonst wäre sie blinde Wirkung von Naturgegenständen auf einander“(W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.124).	53	Vgl. ebd., S.254	52	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.117.
					32	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.50.	54	Deshalb so sagt Pohrt, muss man an der Marxschen Theorie festhalten, wenn man der Revolution durch ein am großen, emanzipatorisch handelndes Subjekt festhalten will, denn ihn ihr hat es sich zuletzt formuliert. - Vgl. W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S. 278.	53	Vgl. ebd., S.254
					33	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.76.	55	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.277	54	ebd., S.163.
					34	ebd., S.195.	56	Die allerdings nur im Denken selbst zur Sprache kommt und von hier aus als vorlaufende Voraussetzung Begriffen wird.	55	W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.76.
					35	ebd., S.195.			56	ebd., S.195.

57

Und in dieser Weise formuliert Nancy seine Kritik am Werkbegriff des Kommunismus. Indem der Mensch in der Produktion vollkommen bestimmbar ist, fällt alles an ihm weg, was über ihn hinaus geht, gleichzeitig ist das Subjekt sich schon äußerlich, weil es nur in seiner Trennung ist, die es aber nicht ansprechen kann: „Die enge Verbindung von Individuum und Kommunismus in einer Philosophie der Immanenz, die die Ekstase nicht wahrhaben will, ist jedoch kein einfaches. Symmetrieverhältnis. Der Kommunismus ist mit einem äußersten Spiel, mit einer äußersten Souveränität, ja Ek-stase verbunden, der das Individuum als solches unwiderruflich ver-borgen bleibt“ (Jean-Luc Nancy. Die undarstellbare Gemeinschaft, Stuttgart 1988, S.22)

58

„Im Begriff der Produktion ist weiter [nach dem Eigentum, das die Bestimmungen der Produktion bereits antizipiert, unter die Willensbestimmung eines Subjektes setzt] enthalten, daß ein von Natur verschiedenes Subjekt an dieser seine eigenen Zwecke setzt, sonst wäre sie [...] [von] der bloßen Reproduktion kreatürlicher Substanz nicht zu unterscheiden. Sie setzt daher ein spontanes, produktives Moment den menschlichen Willen als Ausdruck seiner, in den Anfängen der Geschichte freilich nur eingebildeten, [...] Emanzipation von Natur voraus [...]“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.226).

59

Produktion ist gegenstandskonstitutive Leistung eines Subjektes, die ohne einen unabhängigen Willen nicht zu bestimmen, nicht zu denken ist

60

Der Wille als Grund der Bestimmung des Gebrauchswertes aus dem sich emanzipierenden Subjekt ist bis zu seiner praktischen Befreiung nur in seiner Abhängigkeit zu denken: „Obgleich für sie selbst nicht positionierbar, ist so der Gebrauchswert das innere Motiv der Kritik der politischen Ökonomie und ihr Telos.“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.39) Der Gebrauchswert „existiert real nicht als solcher, sondern nur

innerhalb des Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert, worin letzterer die unmittelbar handgreifliche Realität besitzt.“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.40)

61

Denn diese Spannung ist unmöglich aufzulösen, denn nie wird das Denken zur Immanenz der Welt werden. Vgl. dazu J. L. Nancy: Die undarstellbare Gemeinschaft.

62

„Logik ist immer zwar die Sache, aber die Sache, gestellt unter die Bestimmung des Subjekts“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.272) – Die Bestimmung des Subjekts besteht aber nur in seiner Antizipation, in seiner Zerissenheit. Vernünftig ist das Denken, weil es damit einen Bezugspunkt hat auf den es ausgerichtet ist und es macht Sinn, weil es in dieser Ausrichtung und im Berühren seines Aussatzes Sinn herstellt (vgl. Jean-Luc Nancy. Hegel. Die spekulative Anmerkung. Die Unruhe des Negativen, Zürich 2011). Hier macht das Verhältnis in der Produktion diese Spannung auf, so wie sie vorher Gott, oder nach dem zweiten Weltkrieg Adornos Forderung „Nie wieder Auschwitz“

63

Pohrt betont dieses unvermittelte einsetzen der Bestimmungen im auftauchen der kapitalistischen Verhältnisse, sie bringen Bestimmungen hervor, die nur in der Antizipation ihrer Erfüllung eigentlich logisch werden: „Wo das Kapitalverhältnis also herkommt, läßt sich nicht sagen, aber wenn es einmal da ist, wird die Geschichte für einen Augenblick logisch – freilich nur im Hinblick auf einen Zweck, der das Kapital bereits transzendiert: Die Existenz des Kapitals eröffnet die Möglichkeit, die Geschichte unter die Bestimmung der Vernunft zu setzen. Ob diese Möglichkeit von den Menschen allerdings wahrgenommen wird ist keine logische, sondern eine praktische Frage.“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.271)

64

W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.277.

65

Das eine Denken, die allgemeine Theorie, die sich auf einen allgemeinen Grund stützend könnte: „Das Scheitern der Theorie ist der Grund, warum man stets wieder auf die Marxsche zurückgreifen muss. Nach ihr gab es keine mehr.“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.278)

Teil 2 Missbrauch

In allen drei Texten (Design durch Gebrauch¹, Kritik der Warenästhetik², Theorie des Gebrauchswerts³) kündigt sich im Gebrauch ein politischer Raum an, der in der Ausformulierung seines Begriffes allerdings entzogen bleibt. Im "Non Intentional Design" liegt im Gebrauch eine potenzielle Öffnung des Blicks der Gestalter*innen auf ein aktives, selbstständiges Subjekt, dem mehr Raum für selbstbestimmte Aneignung gegeben werden soll. Der unmittelbare Gebrauch ist hier der Ort des Subjekts Nutzer*in. Als privater Raum der Selbstbestimmung steht dieser allerdings außerhalb der Verhältnisse in denen er verortet ist und verhandelt wird. In Haugs Kritik ästhetischer Formbestimmung kapitalistischer Warenproduktion, der Warenästhetik, bildet der Gebrauchswert (als allgemeine Bestimmung von Gebrauch) den Gegenstand einer wirklichen Politik, die sich auf substanzielle Wirklichkeit bezieht. Der wirkliche Gebrauchswert, die Bestimmung unserer Beziehung zur Welt (als substanzielle Beziehung, als Sinnlichkeit vor jedes Denken vorangestellt) geht hier den Verhältnissen voran, in denen er ausformuliert wird. Politik ist hier so nicht Aushandlung über unsere Umwelt und unsere Verhältnisse, sondern die richtige Bestimmung unserer Umwelt. Während im NID und in der Warenästhetik über den Gebrauch eine Forderung an den politischen Raum gestellt wird, untersucht Pohrt⁴ diese Forderung selbst. Dabei wird der Gebrauchswert als Ort der Bestimmung unserer Umwelt, in dem sich dabei die Verhältnisse vermitteln, unter der diese stattfindet⁵, zum Ort eines revolutionären Bewusstseins⁶. Anstatt das Gebrauchswert als äußere, unabhängige Sphäre Bewusstsein über die Verhältnisse schaffen soll und dabei als grundsätzliche Bestimmung der Welt unvermittelt bleibt, wird der Gebrauchswert in den Verhältnissen selbst verortet und erzeugt aus ihnen eine Wollen, das seinem Subjekt (dem Proletariat) den Raum der Verhandlung über die Verhältnisse, in denen es produziert und lebt, öffnet. Der Gebrauchswert bezieht sich bei Pohrt hier auf ein für die Wirklichkeit konstitutives Subjekt, anstatt auf eine für das Subjekt konstitutive Wirklichkeit. Bei Pohrt geht der Gebrauchswert im emphatischen Sinne als Emanzipation menschlicher Bestimmung aus der ökonomischen Formbestim-

mung des Kapitals hervor. Dieses revolutionäre Potential versinkt aber wieder im Total Werden der Verhältnisse unter dem capital fix.

Die Totalität der Verhältnisse leitet sich aus dem Verschwinden eines allgemein gültigen Grund des Denkens her, der die gesellschaftlichen Verhältnisse vermitteln und allgemein bestimmbar machen könnte (bei Pohrt die reine Subjektivität in der lebendigen Arbeit). Anstatt sich in ihren Interessen auf einen allgemeinen Grund beziehen zu müssen (im Zwang des Bezugs auf den allgemeinen Wert⁷), stehen sich gesellschaftliche Interessen unvermittelt gegenüber. Der revolutionäre Moment, das Zusammenführen der Interessen einer ganzen Klasse in einem Willen, in einer Fluchtlinie, zerstäubt sich in partikuläre Interessenlagen, die innerhalb der Fluchtlinien des Kapitals (der Mehrwertproduktion) verhandelt werden müssen⁸. Die Möglichkeit, Gebrauchswert als allgemeingültiges Urteil über die Bestimmung unserer Umwelt zu fällen, verfliegt in der Unmöglichkeit, alle verschiedenen Urteile einschließen zu können, alle möglichen Urteile auf einen gemeinsamen Grund zu beziehen.

In der Ausformulierung des Gebrauchswertes als allgemeine gesellschaftliche Kategorie ist seine Ambivalenz⁹ nicht produktiv für einen politischen Raum zu fassen. Das unvermittelte Aufeinandertreffen von Interessen, das sich in der Gebrauchsbestimmung als Verhandlung um unsere Welt bündelt, lässt sich mit dem Begriff des Gebrauchs, der keine allgemeine Substanz mehr benennen kann, und immer schon in den Fluchtlinien der Produktion unter dem Kapital (und deren Grenzen) verfügt¹⁰ und eingliedert ist, nicht adäquat fassen. Wie sollen wir so Probleme, die in den Strukturen der Warenproduktion auftreten, nicht nur an deren Peripherie verschieben, sondern angehen, wo sie auftreten? Während sich die Ambivalenz des Gebrauch nicht aufzulösen scheint, exponiert der Missbrauch der produzierten Welt nichts mehr außer unvermittelt aufeinander treffende Interessen.

1 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch.

2 W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik.

3 W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts.

4 Innerhalb von Marx Denken, vor allem in seinen "Grundzügen" (Vgl. W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts und K. Lindner: Rien ne va plus S.)

5 In Bezug auf eine zu antizipierende Zukunft, bestimmt aus den Verhältnissen heraus.

6 in der Trennung von lebendiger Arbeit und freier Tätigkeit, virtuell schon vereint in der Lohnarbeit unter dem Kapitalverhältnis.

7 Vgl. W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.254.

8 Weil sie sich nur noch in diesen vernünftig begründen lassen.

9 zwischen Möglichem und Gegebenen, zwischen pluraler Aushandlung über Welt und Reproduktion ihrer Machtstrukturen, zwischen gesellschaftlicher Bestimmung und individueller Tätigkeit, zwischen Zugriff auf ein Stück Welt und hegemonialer Struktur, in das es schon immer eingebettet ist.

10 Zum Denken von Fuge und Verfügung vgl. Hans-Joachim Lenger. Die Zeit ist aus den Fugen. Freixemplar 41, Hamburg, 2018.

Durch die Wand

Fall1: Am 26. Februar 2003 durchbrach ein PKW die Mauer der Haftanstalt JVA Bayreuth. Die Fahrerin hatte die Kontrolle über ihren Wagen verloren und kam mit leichten Verletzungen davon¹.

Fall2: Am 11. April 1998 durchbrach ein LKW die Mauer der Haftanstalt Everglades Correctional Institution in Florida. Die Insassen eröffneten das Feuer, zwei Häftlinge konnten in einem bereitstehenden PKW entkommen. Auf der Flucht kam ein unbeteiligter Autofahrer zu Tode, der von den Flüchtenden gerammt wurde. Alle Beteiligten wurden schließlich gestellt².

Dieser Zusammenstoß des LKWs mit der Gefängnismauer ist in keiner Weise durch seine Bestimmung in der ökonomischen Struktur der Warenwelt, aus der er stammt, vermittelt. Unvermittelt bricht er durch die Wand jeglicher Bestimmungen, in denen das Ereignis nur als Unfall antizipiert in der Planung einkalkuliert wird³. Nichtsdestotrotz war die Aktion geplant, der Gebrauch des LKWs durch Zwecke und Kontexte bestimmt, die sich nicht wieder von den zweckrationalen Strukturen der Waren einfangen ließen⁴. Die Fahrer durchsprengten nicht nur sie, sondern in erster Linie das Gesetz. Erst im Verhältnis dessen Macht zu ihnen ergibt die aberwitzige Aktion gegen eine Wand zu fahren einen Sinn. Wie in Benjamins Kunstverkaufsatz⁵ einst die Dinge durch ihr Eintauchen in das Heilige den Regeln von Produktion und Tausch, aus deren Bereich sie stammen entzogen wurden⁶, entziehen äußere Zwecke dem LKW den Bereich von Produktion und Tausch, in denen er gesellschaftlich eingebettet ist. Nur vermittelt sich hier nicht mehr der Glanz hehrer Mächte in ästhetischer Vermittlung einer unendlichen Teilung⁷. Wie es Benjamin im Anschluss für die Dinge der Reproduktion beschreibt, bestimmt kein Außen, keine Transzendenz mehr die Welt der Produktion wie einst Götter oder Große Ideen. Alle Bestimmungen gründen sich in ihr und ihren Verhältnissen, das Denken ist absolut auf sie verwiesen.

Der Missbrauch reißt lediglich ein klaffendes Loch, ein Abbruch jeglicher Strukturen, aus denen er unvermittelt austritt. Als Trauma ihrer Entgrenzung setzt er Bewegungen der Verfügung frei, die selbst drohen

grenzenlos auszufern⁸, weil sie in ihrem Außen keinen Bezug mehr haben, bis der Missbrauch selbst eingegliedert ist und eine Fallnummer bekommt, bis er innerhalb der Grenzen der verfügbaren Welt geschluckt wurde. Wie in Kleists „Michael Kohlhaas“⁹, wo nichts mehr hinter dem Recht liegt, als eine ausufernde Gewalt. Der Missbrauch zweier Pferde durch einen Feudalherren reißt in dem Buch einen Abgrund in den bürgerlichen Strukturen eines Händlers auf, in dem sich eine Gewalt entfesselt, die selbst grundlos ist, bis sie im Wiedereinsetzen des Rechts eingefangen wird. Niemand kann das geschehene Unrecht abstreiten. Kohlhaas findet aber auch keine Sühne in seinem, durch den Missbrauch ausgelösten Kriegszug mehr. Nur das Wiedereinsetzen des Rechts verfügt wieder die Ordnung und schließt sein Subjekt wieder in ihr ein. Ein Subjekt, das keinen Bezug und kein Denken mehr kennt, als das Verhältnis, in dem es steht¹⁰. Und so ist das Urteil über ihn, das sein Recht wieder einsetzt und ihn wieder verfügt, sein größter Triumph.

Der Missbrauch, nicht als Gebrauch am Rande des Gebrauchs (Am Rand seiner Bestimmung, wo er scheinbar seine Bestimmung verliert), sondern als aktive Grenzüberschreitung, gibt eine Perspektive auf den Gebrauch als Wiederholung und Bestimmung, als Reproduktion und Produktion von naturalisierten Machtstrukturen, außerhalb derer er keinen Sinn mehr ergeben kann. Der Missbrauch gibt einen Blick auf die Grenzen. Auf die Grenzen eines Denkens, das Bestimmungen in den zweckrationalen Strukturen der Waren setzt und auf die Gewalt, die in den Grenzen lauert und sich Bahn bricht. Der Blick richtet sich auf die kapitalistischen Produktionsverhältnisse als Machtstruktur¹¹ und auf die Mehrwertakkumulation als Grenze und erste Voraussetzung der Produktion und damit formbestimmende Vorbestimmung im Innersten jeder Gebrauchsbestimmung. Im Missbrauch wiederholt sich ein konstitutives Moment des zweckrationalen Denkens - der Einbruch einer grund- und bodenlosen Unterscheidung, die das Denken in Bewegung versetzt, um ihn wieder einzuholen. Im Denken der Warenstrukturen, wie es bei sich Pohrt aus der Produktion entwickelt, ist diese einbrechende Unterscheidung¹² am Grund¹³ die Scheidung von Subjekt und Objekt¹⁴, die sofort versucht wird als Eigentum im Individuum wieder ins Denken zu verfügen. Dabei werden immense Kräfte freigesetzt um diesen Einbruch auszusondern, anzueignen¹⁵ und die Ordnung wieder deckungsgleich mit der Welt zu machen. Der willkürlich einbrechende Abstand von mir zu Welt setzt Bewegungen der Einholung im Denken frei, die in Besitz und Eigentumsverhältnissen die Ordnung mit der einbrechenden Welt in Einklang bringen. Die Grenzen des Denkens kehren es als konstitutiv in sein Innerstes, legen seine Entgrenzung am Grund frei, den Abstand des

Denkens zu sich selbst in der Entfaltung des Denkens aus Subjekt und Objekt heraus. Der Einbruch bedroht das Denken, nicht weil es seine Grundfeste erschüttert, sondern weil es seine Grundlosigkeit exponiert. Er bringt es auf einen Punkt, der sicher schien, von dem aus es sich aber in eine andere Richtung öffnet.

Gegen den Willen im Missbrauch richtet sich kein diffuser kollektiver Wille mehr, kein diffuser Ausdruck gesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Dem Missbrauch antworten konkrete Maßnahmen, deren Berufung auf tiefere Gründe, auf Recht und Ordnung oder Realität, von außen hilflose Blasen unter der Gewalt werden, die als einziges fähig sind den Grund wieder herzustellen, die Blasen wieder zu Fundamenten versteinern zu lassen¹⁶.

Trauma und Wahrheit

Als Grenzüberschreitung steht der Missbrauch der gemachten Welt beständig auf der Kippe, als Trauma das Denken auf nichts mehr als auf sich auszurichten, bis es ihn unter Aufgebot grenzenloser (weil sie nichts mehr begrenzenden) Kräfte wieder in sich verfügt hat, oder als Wahrheit des Denkens es über es hinaus zu werfen¹⁷ und es als neuer Ausgangspunkt in eine noch nicht gedachte Zukunft aufzuspannen. Also die Ordnung der Verhältnisse auf ein erst noch zu denkendes Horizont hin neu auszurichten. In der mit dem als Mordinstrument missbrauchten LKW ausgeübte Gewalt bricht sich nichts Bahn als der Wahnsinn eines Totalitätsanspruchs eines Denkens, das dafür die Auslöschung anderer beansprucht. Hier bricht nichts ein, das das Denken über sich hinaus neu ausrichten könnte, stattdessen ist es nur noch auf den Punkt seines Traumas fokussiert. Mit der Besetzung eines Hauses hingegen, wird eine Forderung aufgestellt, die in der Ordnung der Dinge keinen Platz hat (Dies setzt zumeist ebenfalls Kräfte des Wieder-Verfügens frei, mit einer Forderung außerhalb ihrer Verhältnisse konfrontiert werden die darin wirkenden Interessen allerdings aus einer strukturell gegebenen Position herausgestellt und müssen sich außerhalb dieser behaupten¹⁸. Damit wird ein Verhandlungsraum über Interessen und Positionen im gesellschaftlichen Machtgefüge geöffnet. Auch in der Besetzung von Kohlegruben brechen Interessenskonflikte zwischen aktuellen Formen der Warenstrukturen und dem drängenden Interesse der von den Auswirkungen Betroffenen, drängende Fragen einer Gerechtigkeit in die geregelten Verhältnisse ein, die diese selbst zur Disposition stellen¹⁹.

1
Als neues Szenario wird es wohl in ein Handbuch mit aufgenommen werden. Eine solche Einplanung kam in diesem Fall aber wohl zu spät.

2
Vgl. Arrests Foil Mom's Jailbreak Plan, <https://www.cbsnews.com/news/arrests-foil-moms-jailbreak-plan> vom 29 Juni 2020.

3
Als neues Szenario wird es wohl in ein Handbuch mit aufgenommen werden. Eine solche Einplanung kam in diesem Fall aber wohl zu spät.

4
Das Einfangen der Entflohenen und deren Unterbringung in privat betriebenen, Profitorientierte Anstalten mag das Ganze wieder in die geregelten Bahnen der Ordnung einreihen, das Ereignis selbst bleibt in ihnen aber unverständlicher Unsinn.

5
W. Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.

6
Vgl. W. Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S.19.

7
„einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie auch sein mag.“ (W. Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, S.17)

8
So wie die Besetzung der Hafensstraße in den 1980 Jahren (beispielhaft für unzählige Besetzungen bis heute) die Kräfte staatlicher Ordnung jegliche Rechtmäßigkeit bei ihrem Vorgehen übergehen ließ.

9
Heinrich von Kleist. Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas, Stuttgart 1982.

10
Kohlhaas akzeptiert keine andere Instanz als sein Recht, das seine Verhältnisse festschreibt. Kein Gott, keinen Souverän, keine Kirche, nur die Souveränität dieses Rechts erkennt er an.

11
Zum Kapitalismus als Machtstruktur vgl. Félix Guattari. Planetarischer Kapitalismus, Leibzig 2018.

12
Einbrechen tut die Unterscheidung, weil sie erst im Nachhinein, im Datreten der Gesellschaft denkbar wird, die aber ohne die Unterscheidung zuerst nicht Denkbar ist. Der Erste Bewegter ist also Einbruch ins Denken, welches erst im Nachhinein versucht mit ihm in Dekung zu kommen, dem Einbruch einen Grund (in der Gesellschaft) unterzuschieben.

13
Am Grund, auf dem das Denken hier steht.

14
Diese Unterscheidung wird so erst im Nachhinein (in der lebendigen Arbeit als reine Subjektivität) benannt, wird als Subjekt dem Denken untergeschoben und hält es in Bewegung, bis zur Bestimmung kommen des Subjektes.

15
Ihn als identisch zu setzen und alles, was sich als nicht identisch widersetzt in ein absolutes Außen zu drängen, wo sein Schein als Spiegelbild des Identischen zurückfällt. So wie der Gebrauchswert bei Haug als Spiegelbild des Identischen des Wertes als undenkbarer Substanz das Außen des Denkens imaginiert.

16
So stellte sich bei durch Diebstahl erzwungene Akteneinsicht zur Hafensstraße 1985 heraus, das es keine rechtliche Grundlage für die Erklärung der „Unbewohnbarkeit“ der Häuser gab. Am 11. Mai 85 werden aus dem Bezirksamt Mitte Akten entwendet. In ihnen ist die Tabularasa-Linie belegt, aber auch, daß die am 28. März angepeilte „Unbewohnbarkeit“ nicht festzustellen war.“ (Chronologie, <https://www.nadir.org/nadir/archiv/Haeuserkampf/Hafensstrasse/doku.html> vom 29. Juni 2020)

17
Zum Gegensatz von Trauma und Wahrheit im Denken Vgl. in Jean-Luc Nancy. Am Grund der Bilder, Zürich 2006, Kapitel „Bild und Gewalt“, S. 31-50

18
Zumeist ihr Recht auf Eigentum gegenüber anderen Interessen als vorangig behaupten. Es muss sich dabei nicht um eine Begründung handeln, aber immer wird ihre Position deutlich und wird gegen andere Interessen verhandelt und diskutiert. So etwa die horrenden Forderungen des früheren Eigentümers des Rote Flora Gebäudes Klausmartin Kretschmer, die nicht mehr als ein „so läuft das halt“ des Immobilienmarktes diskutiert wurden. Vgl. Manuela Heim. Betteln und hausieren verboten, <https://taz.de/Verdraengung-von-Obdachlosen-in-Berlin/5689870> vom 29. Juni 2020.

19
Mit dem Klimawandel bricht die Emanzipation vom Naturverhältnis, die Pöhlert bereits gegeben sah, wieder als Gebrauchswert des Kapitalismus in die Verhältnisse ein. Hier wird der Kapitalismus mit der rapiden Entwicklung der Produktivkräfte wieder vernünftig, auf ein Ziel hin, das in selbst in Frage stellt. Zum einen, weil er das Problem selbst mit ausgelöst hat, zum anderen, weil alle Fragen der Gerechtigkeit, die im Klimawandel auftreten (Klimagerechtigkeit), immer in Verhältnissen unter dem Kapital auftreten. - Sichtbar wird darin auch wieder, das es eine starke Opposition zu Kapitalinteressen braucht, um diese Fragen voran zu treiben.

NID

Pluralität der Nutzenden

NID beschreibt Handlungsräume je einzelner Subjekte. Ihre je eigene Eingebundenheit und ihr je eigener Zugriff auf sie lässt sie je den Gebrauch auf sich wenden. Zum einen bedroht ihre Einzel- und Eigenheit den vorherbestimmten Gebrauch, zum anderen die unüberschaubare Pluralität der Nutzenden. Als je Einzelne einer Pluralität durchbrechen sie immer wieder ihre Bestimmungen. Die Vielen werden aber in der Gestaltung zu einem zusammengeführt. Vielleicht wird an eine unüberschaubare Pluralität gedacht. Aufteilen tut sie sich nur in die aktiven Adressaten des Entwurf und hier treten sie meist als eine abstrakte Masse an ihn heran. Gegen die unmöglichen Ansprache der Pluralen wird auf ein ihnen gemeinsames verwiesen: die Idee, das Denken. Damit die Pluralen in einem Denken vereint sind, bezieht sich das Denken auf eine Substanz, auf eine allgemeine Gültigkeit. Doch wo kommt diese her, wie steigt sie Ehrfurcht gebietend aus den Objekten hervor? Wir teilen uns das Denken, das Denken ist Mit-teilung¹, beständige Ansprache und Ausrichtung auf andere, mit denen ich von ihnen geteilt bin. Die Begriffe setzen dabei allerdings immer schon Allgemeinheiten und wir verlaufen uns im gleichem Problem: Wie eine Pluralität der anderen fassen, außer im Entzug dieser Unmöglichkeit? Einbrechen tun niemals alle auf einmal. Nehmen wir dieses Problem an, so müssen wir auf die Preisgabe unseres sicheren Denkens und der begründeten Gestaltung vorbereitet sein und sie zulassen. Einfallen tun die anderen nur jeweils einzeln.

Interessen im Missbrauch

Das NID beschränkt sich auf den unmittelbaren Gebrauch, da in ihm eine Grundlage gesehen wird (die platonischen Ideen) auf der Nutzer*innen in der Gestaltung als Subjekt vermittelt werden. Der Missbrauch, als anderes Ende der Umnutzung entzieht den gemeinsamen Grund, auf dem eine neue Formbestimmung stattfinden könnte. Auch wenn der Missbrauch keine Gestaltungsänderung vornimmt², also sich auf die vorher gestaltete Form bezieht,

rückt der Zweck des Missbrauch ihn aus jeder vorherigen Bestimmung soweit heraus, dass der gemeinsame Grund entzogen wird. Der Missbrauch ist nicht die Verfügung einer Lücke in den Bestimmungen, es ist ihr absichtlicher Riss. Missbrauch ist ein Gebrauch, dessen Grund jenseits der allgemeinen Vermittlung liegt. Zum Beispiel bezieht sich religiöser Fanatismus auf einen absoluten Grund jenseits moralischer Konventionen, der Ausbruch auf den Gefängnis bezieht sich auf Interessen jenseits des Rechts. Der Missbrauch eines Werkzeugs, das nun wahrscheinlich kaputt ist, ist nicht mehr aus seiner ökonomischen Einbindung erklärbar. Das Besetzen von Häusern widerspricht der aktuellen Form des Eigentums.

Außerhalb vom NID tauchen in der Umnutzung nur noch Interessen auf, die nicht einfach durch Formgebung adressiert werden können, sondern als Interessen an die Gestaltung herantreten. Sei es als direkte Forderung (im Mangel z.B. als ökonomische Forderung), oder indirekt im Widerspruch der Interessen (Hobbyist, der prinzipiell Interesse an eigener Gestaltung hat). In der Umnutzung außerhalb des NIDs zeigen sich so nicht nur Forderungen an die Form des Gestalteten, sondern an den Prozess selbst. Die Probleme werden „wicked“⁴³, weil in ihnen Positionen unvermittelbar aufeinander und auf die gleichen Objekte bezogen sind, die in der Gestaltung vermittelt werden müssen

Wendung

„In jeder Anwendung steckt bereits die Möglichkeit der Wendung“⁴⁴. Um das Subjekt dieser Wendung zu finden, wird im NID die Wendung im Herausfallen des Subjekts aus jeglichen Bestimmungen und Strukturen untersucht. Diese Wendung in der Anwendung, „die Herstellung der Dinge durch den Gebrauch“⁴⁵ verbleibt so stets im Rahmen unmittelbarer Objektbeziehungen. Die neuen Wirkungszusammenhänge (die aus dem Gebrauch selbst hervorgehen) verebben, bevor sie relevant werden, bevor die Wendung die vorgegebenen Bestimmungen wenden, also die Gestaltung anders berührt als nur als leichte Irritation. Die im NID gesuchte generelle Aktivität des Subjekts, kommt nicht über ihren Einzelfall im NID hinaus. Sie bleibt von allen Beziehungen außen vor, in denen Nutzer*innen eingebunden sind.

NID beschreibt dabei nur ein Fall von Umnutzung. Es ist genau der Fall, in dem keine Intention mehr an die Gestaltung herangetragen wird, als sich eine gegebene Form anzueignen. Die Eigenleistung, der Ausdruck eines Subjekts wird auf das Kitten des latenten Misslingens der gestalteten und durch bestimmten Welt reduziert.

NID bezeichnet damit eher den Punkt der Unmöglichkeit, dass eine Nutzer*in als Subjekt der Planung auftaucht. Dort wo es auftaucht, ist seine Fähigkeit der Bestimmung seiner Umwelt so eingeschränkt, dass es die Gestaltung nicht weiter stört, dass die neuen Wirkungszusammenhänge und Bedeutungen wieder im Einklang mit den vorgegebenen verschwinden. Zurück bleiben leichte Spuren (Trampelpfade, Arrangements, etc.), die von der Brüchigkeit der Gestaltung flüstern und dabei immer wieder in der Überwältigung der bestimmten Welt verhallen.

Riss

Eine absolute Unabhängigkeit des Subjekts zeigt sich nur als Versatz zwischen den Intentionen der Gestaltung und neuen Bestimmungen der Form (die auch nicht bezugslos auftaucht). Die Substanz taucht hier lediglich als Bruch auf. Das „Sonsein“⁴⁶ der Dinge das sich hier manifestiert, ist nichts anderes als die Sprachlosigkeit des Abgrunds zwischen zwei nicht übereinstimmenden Bedeutungen⁷. Eventuell ist die Schwierigkeit, die sich in der Bestimmung des Subjektes über NID ergibt, genau dies: Die Sprachlosigkeit des Subjekts in seinem Auftauchen, die Kommunikation einer Alterität, die noch keine Sprache hat. Alles auf das der Riss verweist, ist die Nicht-Totalität der Bedeutungen. Im Riss ihrer Deckungsungleichheit mit der Welt tauchen sie nicht als gegebene sondern gemachte und damit veränderbare Bestimmtheit auf.

Die Nutzer*in als selbst denkendes Subjekt taucht im Abgrund als eigenständig auf, nicht als sein Denken, als absolut eigenständig bestimmendes Subjekt, sondern im Auslöser dieses Denkens. Das Subjekt führt dieses Denken dort weiter, wo es in den latenten Verschiebungen der gestalteten Welt, ihrem Nicht-Übereinstimmen mit sich selbst, abreißt. Das Subjekt tritt hier aktiv auf, weil es den Strukturen eines an anderer Stelle bestimmten Denkens nicht mehr folgen kann, weil das Denken abreißt. Als singulärer Ausgangspunkt des Denkens ist das Subjekt dabei nur im Riss zu finden. Das Denken mag in den alten Bahnen verlaufen, es mag sich mit dem Wollen davon stehlen, sein Einsatz bleibt aber Punkt einer Alterität.

Gebrauch ist immer schon bestimmt, ob durch Planer, Normen, Traditionen oder individuelle Kurzschlüsse. Also das Gegenteil einer zu findenden essenziellen Urform. Mehr noch verweist NID zuerst (bevor in ihm ein unmittelbarer Gebrauch gesucht wird) auf die generelle Offenheit dieser Bestimmungen (auch hochkomplexer Dinge wie das Auto), die beständig die schöne Welt der Planung bedroht. NIDs markieren zuerst den Abbruch der Strukturen der gestalteten Welt, als ein Punkt an dem Gestaltungsprobleme nicht mehr Struk-

turell gelöst werden können, sondern in ein Feld der Verhandlung eintreten müssen, in dem also Gestaltung politisch gedacht werden kann.

Wird das Subjekt auf diese Weise gedacht, verliert es jede transzendente Idee, auf die sich eine Gestaltung als Autorität berufen kann. Stattdessen taucht eine Alterität auf, ein anderer, der nur angesprochen, nicht eingeplant werden kann. Dieser Zusammenhang weist auf die Notwendigkeit einer ganz anderen Offenheit der Objekte hin, die Offenheit der Strukturen in den Blick nimmt, in denen die Dinge nicht nur benutzt sondern auch hervorgebracht werden, eingebunden sind und verhandelt werden. Das verfolgen dieses Subjektes als prinzipielle Bruchlinie im Gebrauch, als Alterität, deren Platz nicht nur die Lücken der Welt sind, sondern aus der sich eine andere Forderung an Welt stellt, rückt die intentionale Umgestaltung der Umwelt mit ins Bild.

Im Abbruch der Strukturen taucht ein Raum der Verhandlung über diese auf, der nicht komplett auf sie zurückzuführen ist. Eine Verhandlung, die sich so nicht auf die eine oder andere höhere Instanz berufen kann. NID beschreibt dabei sehr kleine Brüche, die innerhalb größerer Strukturen meistens behelfsmäßig übergangen werden, oder nach bestehenden Vorbildern gefüllt werden.

Platonische Formen als Denkbewegung des Subjekts.

Nur wenn die platonische Idee eines Objektes unabhängig aus diesem hervorgeht, also jeder konkreten Bestimmung bereits transzendent vorangeht, geht der Gebrauch als unmittelbare, eigenständige Handlung eines Subjektes im NID auf, ohne, dass äußere Bestimmungen es bereits durchkreuzen würden. Platonische Ideen so wie sie beschrieben werden, entspringen nicht der reinen Form, unmittelbar erfahren am Objekt. Am Beispiel der Badematte⁸ zeigt sich, dass die zugrunde liegende Idee eigentlich nicht eine eigenständige Entität (als Platonisches Urbild) ist, sondern als Begriffsbestimmung im Kontext der Umwelt und des Denkens, mit dem wir auf ein Objekt zugreifen. Dabei fallen die Platonischen Formen mit den Auswahlkriterien für NIDs wieder zusammen. Die Idee einer Badematte „etwas, das zwischen den Füßen auf dem Boden liegt“⁹ wird über notwendige Auswahlkriterien für eine Badematte beschrieben. Also nicht als Zugriff einer unabhängigen Idee, sondern einer Ableitung aus dem Kontext, in dem das Objekt Duschmatte formuliert wird¹⁰. Die essenziellen Bestimmungen einer Badematte ergeben sich aus ihrer begrifflichen Bestimmung in einem zweckrationalen Denken. Die Urformen substanzialisieren

ren dieses und stellen es so auf einen unverrückbaren Grund.

Gestalter*innen verwirklichen nicht „die Idee von etwas Seienden“¹¹, insofern die Idee nicht schon als etwas gegebenes vorliegt. Vielmehr formulieren sie die Idee in ihrer Gestaltung. Das ändert nichts daran, wie später für die Klarheit der Idee plädiert wird, es fügt die Idee aber bereits in die Intention der Gestalter*innen ein. Der Komplex ändert sich damit aber vom Zugriff auf ein gemeinsames Drittes, auf die Kommunikation einer Idee vom Objekt über ein geteiltes Denken¹². Das Subjekt Nutzer*in verschwindet so als Abgeschlossener Bereich, in der Kommunikation taucht es allerdings als teilnehmendes Subjekt auf. Anstatt mit NIDs ein Problemfeld der Subjektivität aufzumachen, wird es durch zu findende Urformen auf Komplexität und Vermittlung der Dinge reduziert.

Verknüpfung ist selbst produktiv

Es braucht keine platonischen Formen, um die eigenständige Produktivität eines Subjekts zu untersuchen. Die Verknüpfung von Dingen und Bedeutungen, wie sie in der Nutzung auftreten ist selbst schon immer ein aktiver Akt¹³. Die Form der Objekte zwingt nicht zum intendierten Gebrauch, im Handeln mit dem Objekt muss der Gebrauch jedes mal aktualisiert werden. Die Nutzung als Umsetzung und Aktualisierung von Gebrauch überführt Gegenstände in je individuelle Kontexte. Jeder Gebrauch verknüpft Dinge und Bedeutungen aufs neue. In der Aktualisierung treffen ganz konkret unterschiedliche Ordnungsprinzipien, Deutungslinien und Erfahrungsdimensionen aufeinander und werden praktisch in Beziehung zu einander gestellt. Die Gestaltung formt die Umwelt aus, der Gebrauch als Aktualisierung ordnet sie an, stellt sie in Beziehung und schafft so Erfahrungsräume, Bedeutungs- und Ordnungsstrukturen die von ihm ausgehen¹⁴. Im Gebrauch treffen immer unüberschaubare und nie gänzlich planbare Bedeutungszusammenhänge aufeinander. Erst in der Umsetzung des Gebrauchs werden sie letztlich in Beziehung zu einander gestellt.

Letztlich macht es für den Gebrauch als strukturierendes, Bedeutungs schaffendes Element keinen Unterschied, ob ich bewusst oder unbewusst Bedeutungen Verknüpfe, oder wo die Zwecke herkommen auf die der Gebrauch gerichtet ist. Jede Umsetzung von Gebrauch schafft Wirkungsmuster, gibt Bedeutungen und stellt Zusammenhänge her und genau die Banalität dieser Feststellung ist schließlich der Ausgangspunkt der Untersuchung von NIDs. Neue zu schaffen, ist dabei aber keine Frage der Intentionalität, noch einer unabhängigen Sphäre des Dings. Das Auto bekommt als Mordmaschine eine gänzlich neue Bedeutung. Ob im Unfall, aus spontaner Rage, oder im

geplanten Anschlag, der Gebrauch wirkt über sich hinaus. Ihm folgen neue Bestimmungen unserer Umwelt bis in die Planung, z.B durch Ampeln oder Barrikaden vor Weihnachtsmärkten. Nicht Bestimmung als Möglichkeit von Gebrauch, sondern die Umsetzung des Gebrauchs setzt diese Veränderungen in Gang.

Das eigenständige Moment des Gebrauchs liegt nicht in einem Bezug zu einer transzendentalen Welt der Ideen, oder einem Zugriff auf eine Wirklichkeit hinter den Bestimmungen. Das Gebrauchen ist immer Verknüpfung von Bedeutungen (ob ich dies reflektiere oder nicht) und auf diese Weise immer produktiv. Ob Gebrauch neue Bedeutungen produziert, oder nur Bestimmungen reproduziert hängt von den Verknüpfungen ab die gemacht werden. Diese Produktivität schafft einen Raum des Subjekts, der ohne Rückgriff auf irgendeine Substanz oder transzendente Idee auskommt und damit keine transzendentalen, essenziellen Begründungsmuster einführt. In diesem Verständnis tritt das Subjekt aus einer kontemplativen Objektbeziehung heraus, in das Feld der gesellschaftlichen Produktion von Bedeutungen. Nicht länger müssen die neuen Wirkungszusammenhänge in ihrer Geringfügigkeit verschwinden¹⁵. Das aktive Subjekt wird Teil der gesellschaftlichen Herstellung unserer Umwelt. In platonischer Ideenlehre, können nur neue Ausformungen von Urformen im Gebrauch gefunden werden. In der Verknüpfung von Bedeutungen in deren praktischer Aktualisierung, besteht immer die Möglichkeit neue Bedeutungen zu erzeugen, dort wo sie an ihre Grenzen gebracht werden, oder die Verknüpfung evtl. misslingt.

Der Blick verschiebt sich in dieser Perspektive auf den Gebrauch darauf, an welche Bedingungen das Subjekt dafür gebunden ist, welche Strukturen es durchkreuzen, ausrichten, davon tragen und wie es damit umgeht. Eben jene Strukturen, die über platonische Ideenlehre im NID in der Betrachtung des Subjekts ausgeschlossen wurden. Die Aneignung der Umwelt durch ein Subjekt beschränkt sich nicht mehr auf das einrichten in Gegebenen Umgebungen, sondern wandelt das gegeben sein der Strukturen selbst um, fordert so in einem größerem Ausmaß Mitbestimmung an der Gestaltung der Umwelt ein.

- 1 Eine Schreibweise, mit der Nancy das Zusammen-Getreunt-Erscheinen in der Kommunikation betont „Und dieses Draußen selbst ist seinerseits nichts anderes als die Exposition einer anderen Arealität, einer anderen Singularität — dieselbe, anders. Diese Exposition oder diese exponierende Mit-Teilung gibt von Anfang an Anlaß zu einem gegenseitigen Anrufen der Singularitäten, das jeder sprachlichen Anrede weit vorausgeht“ (J. L.Nancy. Die undarstellbare Gemeinschaft, S.65)
- 2 Dabei vlt sogar in die Kategorie NID fallen könnte - das zufällige Mordwerkzeug, etwas, an das ich als objekt keine Intention richte, nur auf seinen Gebrauch für eine konkrete Problemlösung. So findet das Auto als Mordinstrument Erwähnung. (Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.141)
- 3 In Bezug auf den von Horst Rittel eingeführte Begriff des „wicked problems“: Probleme, die sich nicht mehr auf eine Grundlegende Lösung beziehen lassen. Vgl. Rittel, Webber. Dilemmas in a general theory of planning.
- 4 H. J. Lenger. Urteilskraft (agoradio) 2017.
- 5 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.10.
- 6 ebd., S.55.

- 7 Weil Form schon immer als Bedeutung im Denken auftaucht, kann das „Sosein“, das erst den Raum dieser Bedeutungen, das Objekt auf das es sie sich richten, im Abbruch der Bedeutung auftauchen.
- 8 Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.178.
- 9 ebd., S.138.
- 10 Dies verweist auch darauf, worauf die produktive Eigenheit des Subjektes bestehen könnte: Als verknüpfender, zweckrational Denkender Akteur in seiner Umwelt, nicht als absolut eigenes ipsum. Damit wandelt sich aber auch die Bestimmung des Subjektes.
- 11 ebd., S.138
- 12 Das geteilte Denken ist dabei nicht wieder selbst ein gemeinsames drittes, es ist geteilt, weil es sich den Gegenstand teilt, weil es aufeinander gerichtet ist, weil es innerhalb einer Gesellschaft stattfindet, die in einer sich immerzu verschiebenden Sprache über sich spricht.
- 13 Der mehr an den Aspekt des spielerischen im NID erinnert, der in dessen Unetrsuchung zwar kurz erwähnt, aber nicht weiter betrachtet wird. (Vgl. Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.13)

- 14 "Der Gebrauch nimmt ihm das Heft aus der Hand und gestaltet selbst, insoweit jeder Gebrauch teilweise selbstbestimmte Ordnungsprinzipien, Deutungslinien und Erfahrungsdimensionen schafft oder sich darauf bezieht." (Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.50)
- 15 Das sich Produktivität im Gebrauch im NID nur in kleinsten Bedeutungsabbrüchen der gestalteten Welt zeigt, mag auch ein Hinweis darauf sein, wie eng die Gestaltung und Nutzung verwoben sind

Sexuelle Befreiung

In der sexuellen Befreiung, vorangetrieben durch die Warenästhetik macht Haug ein Moment ihrer Entwicklung aus, der sich nicht mehr vollkommen auf sie zurückführen lässt. Hier stellt Haug fest: „Und machen auch die Kapitale der Textilbranche ihren Profit damit, so ist doch damit die verändernde Kraft der sich tastend heraus entwickelnden Befreiung der Sexualität nicht unbedingt wieder eingefangen“¹ Die Warenstrukturen öffnen den Bereich einer Sinnlichkeit, die sich nicht wieder voll in ihre Interessen einordnen lässt (Auch wenn sie unter ihnen entwickelt wurden und ihnen trotzdem weitestgehend folgen). Als Öffnung der Sinnlichkeit, ohne sie wieder komplett auf sich zu beziehen, bekommt die Warenästhetik hier selbst einen spezifischen Gebrauchswert². Hier zeigt sich sowohl das Potenzial der Warenstrukturen zur Entwicklung menschlicher Verhältnisse, als auch die Begrenzung dieses Potenzials, das sich nur unter der Voraussetzung des Profits verwirklichen lässt.

Damit kommt hier Haug auf eine Perspektive, in der sich der Gebrauchswert der Waren aus der Warenästhetik heraus bestimmen ließe, als Emanzipation von uns einzwängenden Strukturen, zu der die Warenästhetik als Grenze dieser Emanzipation wieder selber zählt. Hier vermittelt sich die Warenästhetik als zu überkommendes Hindernis der Entwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse und nicht einfach als Hindernis für Objektbeziehungen, die unvermittelt außen vor bleiben. Dafür müsste aber der Gebrauchswertbegriff von der Bestimmung rezeptiver Bedürfnisse auf die Möglichkeit der Bestimmung der Umwelt und der Verhältnisse selbst erweitert werden.

Haug verwirft diesen Komplex, weil er wohl nicht von selbst die Abschaffung der Warenästhetik bringen wird. „Das Interesse der Freiheit in der Instanz des Sexuellen [kann] nicht anders als sehr schwach und ständiger Ambivalenz unterworfen gelten, wobei nicht abzusehen ist, daß das emanzipatorische Gewicht irgendwann einmal stärker als das der Vereinnahmung sein sollte.“³ Dabei liegt die Chance hier nicht in einem Selbstlauf, sondern in einem Bewusstsein der Grenzen der Warenästhetik. Gebrauch bekommt selbst

eine gesellschaftliche Perspektive über unmittelbare Nützlichkeit hinaus, anstatt das richtige Bedarfsbestimmung die Perspektive für bessere gesellschaftliche Verhältnisse bietet⁴.

Mit der sexuelle Befreiung, so wie Haug sie beschreibt, macht sich die Warenästhetik das Wollen nach Emanzipation zu eigen, um Beschränkungen des Absatzmarktes einzureißen. Darin liegt ihr Wert für die Interessen des Kapitals. In ihrer Entwicklung tritt aber ein Wille hervor, der sich nicht mehr ausschließlich nach diesen Interessen richtet. Hier tut sich ein anderes Verhältnis zu den Waren auf, ein Verständnis für die starke Ambivalenz der Waren als Objekte unseres Gebrauchs. Wir sind auf sie angewiesen und sie (ihr Tausch, ihre Produktion, ihre Kommunikation) formen die gesellschaftliche Verhältnisse nach hegemonialen Interessen aus (der Kapitalvermehrung). Sie bringen nahezu sämtliche Objekte unseres Gebrauchs hervor, gleichzeitig können wir sie aber als solche auch immer auf einen selbstbestimmten Gebrauch wenden⁵. Eine solche Wendung, zeigt sich aber nur dort als eigene, wo sie sich nicht mehr in den Interessen der Waren ausformt und eingliedern lässt.

Mode und Counterculture bieten hier ein gutes Beispiel, wie Gebrauch zwischen Wendung von Gebrauch und Bedeutung und wieder Eingliederung der Wendung in die Maschinerie der Modekonzerne oszillieren kann. Wie vorgefertigter Gebrauch also zum eigenen Ausdruck gewendet werden kann und dieser Ausdruck beständig wieder in seiner Aneignung als Mode wieder als solcher verschwindet (und beständig Spuren seiner Möglichkeit hinterlässt)⁶. Zum einen Verweist dies auf das scheinbar universelle Verlangen nach eigenem Ausdruck⁷, zum anderen auf ein weiteres Problem: Wenn mein ganzes Interesse in den Bahnen des Profitinteresses verläuft und so mit ihnen deckungsgleich ist, wie kann ich dann gegen Probleme, die sich in ihnen auftun Position beziehen? Jede Kritik ist bereits ein Ausdruck eines anderen Wollens. Wie kann sich aber dieses Wollen Ausdruck verschaffen, zumal zum allgemeinem Interesse werden, wenn das allgemeine Interesse durch das Kritisierte bestimmt wird⁸.

Trennung

Der Tausch ist der Punkt, zu dem Haug hier zurückgeht, um das geformte Echte zu finden, das sich dialektisch aus dem Schein ergibt. Hier taucht das Echte aber als Trennung auf, es wird nicht selbst anschaulich. Im Tausch bleibt dieses Außen nur vermittelt durch die Trennung, in der es nur als Trennung von Wert und Nicht-Wert im Denken der Waren auftaucht. Jede weitere Bestimmung darüber hinaus, also auch schon als Außen, ist hier eine Bestimmung aus dem

Denken des Tauschwertes heraus. In der Betrachtung des Tausches ist diese Trennung selbst unbestimmbar, weil sie sich durch nichts vermittelt als ihre Trennung selbst. Der Gebrauchswert ist als qualitative Größe immer unbestimmt, durchbricht also jede Bestimmung, die ihn vermitteln könnte, in dieser Weise ist der Gebrauchswert schon immer der Einbruch einer unbestimmbaren Beziehung als Mit-teilung (singulär plurales Mit-geteilt-Sein). Diese Beziehung exponiert die Begriffe des Echten, also Grundlegende Substanz, als äußere Bestimmung, der Grund bricht auf, wird zum Abgrund des Denkens. Wie sollten wir also diese Gebrauchswerte bestimmen, die immer entfliehen?

Haug denkt den Gebrauchswert dialektisch zum Tauschwert. Der Gebrauchswert nimmt dabei die Stelle des Anderen des Kapitalinteresses ein. Damit werden aber auch die Vorstellungen dieses Anderen spiegelbildlich aus der Perspektive des Tauschwertes in eben jenen Begriffen des Echten gedacht, in denen es ihm schon immer entflieht. Auf diese Weise bleibt der Gebrauchswert als Grenzphänomen immer Bestandteils der Bestimmung der Welt durch den Tausch. Er kündigt ein Außen an, das sich auf diese Weise aber beständig entzieht. Haug richtet seine Kritik auf einem festen Substanz-Begriff. Dort, wo er ihn aber in seiner Analyse anschaut, wirft er ihn über sich hinaus ins Feld des Miteinander *(...). Für seine Analyse bezieht er sich auf eine Substanz, räumt aber die Probleme, die diese hervorruft weg, in dem er sie dem Miteinander öffnet. Diese Öffnung bleibt aber ohne Konsequenz, die Probleme seiner Analyse bleiben bestehen und werden nicht selbst geöffnet.

1 W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.69.

2 Analog zum Gebrauchswert des Kapitals zur Entwicklung der Produktivkräfte bei Pohrt.

3 W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.69.

4 „Bedarfsdeckungswirtschaft und das heißt immer Gebrauchswertwirtschaft“ (W.F. Haug. Kritik der Warenästhetik, S.138)

5 Da Bestimmung von Gebrauch sich gesellschaftlich in Form von Gewohnheiten, Normen, Vorschriften, teilweise Gesetzen ausdrückt, ist eine aktive Wendung des Gebrauchs gegen in den Waren gefassten Gebrauch Missbrauch.

6 Ähnlich kann man auch die Biobewegung lesen. Während Kampf um Gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Fleischersatzprodukte und deren Produktion häufig entgegen von vorhersehbaren Profitinteressen vorangetrieben wurde, übernehmen dieses Feld nun (Nachdem sich dieses Feld als Absatzmarkt beziffern lässt) große Fleischkonzerne, gegen die damit eigentlich angekämpft wurde.

7 Das universelle Verlangen nach Ausdruck kann selbst als Resultat der kapitalistischen Verhältnisse gelesen werden, in denen die menschliche Subjektivität als Produktivität eines Individuums bestimmt ist. Als Teil allgemeiner Verhältnisse muss sich das Subjekt beständig als Individuation hervorbringen, also dem Individuum Ausdruck verleihen.

8 Wie soll ich Billigkleidung kritisieren, wenn sie im Interesse eines großen Teils der Gesellschaft ist (Das sich Teilweise auf genau das gleiche Problem, die Ausbeutung von Arbeitern bezieht)?

Theorien des Gebrauchswerts

Vom vermittelten Subjekt zu unvermittelten Subjekten

Das die Produktion bestimmende und in der Produktion bestimmte menschliche Subjekt wird bei Pohrt zum Einsatz und zur Ausrichtung des Denkens, indem es als zu seiner Bestimmung gekommenes (die es sich als produzierendes bereits gegeben haben muss) antizipiert werden muss, weil es noch auf die Reproduktion seiner Bedingtheit in der Welt (erst von der Natur, dann vom Kapital) angewiesen ist. Das Subjekt, nicht als Individuum¹, sondern in seiner Trennung von sich selbst, spannt den Raum eines Denkens auf, in dem sich die zweckrationalen Strukturen der Begriffe ausrollen und in dem sie erst Sinn hervorbringen. Das Denken setzt immer schon einen Gegenstand voraus, der von ihm verschieden ist². Als vorausgehende Verschiedenheit ist der Gegenstand Einbruch in das Denken, absolute Alterität und als solche entzieht sich der Gegenstand stets jeder Bestimmung des Denkens. Das Bewusstsein braucht die Unterscheidung, in der begrifflichen Fassung dieser Trennung kommt es aber immer schon zu spät. Nur in seinem Abbruch³, nicht in der Erfassung des Gegenstandes spannt sich das Denken auf

In Pohrts Untersuchung des Gebrauchswertbegriffs ist das Subjekt selbst Gegenstand des Denkens und von ihm spannt sich eine Forderung im Denken an es selbst auf. In dem es sich in der Welt verortet, in ihr disponiert ist, fordert das Subjekt ein Recht (auf sich) ein, das sich vorerst noch ankündigt, das noch gar nicht zu denken ist, sondern nur negativ aus dem Denken abzuleiten ist, in das es einbricht. Diese Forderung, weil sie nur praktisch umzusetzen ist, als Drängen des Denkens an tätiges Handeln, als Vorgriff einer Möglichkeit, die das Denken als sein Abgrund in Bewegung hält und es über sich hinaus zwingt, formuliert sich im Denken als Wille, mit dem das Subjekt auf die Welt zu tritt. Der Wille versucht dieses Übersteigen in ein Denken einzufangen und darin auf es auszurichten, Was Pohrt darin vor allem zeigt, ist dass es zuerst dieses Subjekt, und zuerst seine Beziehung zu dem braucht, was

es übersteigt, was es aus sich herausholt und auf sich ausrichtet. Revolution ist keine dialektische Automatik, sondern braucht das handelnde Subjekt. Bis zur kompletten Überwindung aller äußeren Bestimmungen, ist der Mensch bei Pohnr durch dieses Streben komplett bestimmt, das Streben wird zu seiner Substanz⁴.

In Pohnrs Untersuchung des Gebrauchswerts im kapitalistischem Produktionsverhältnis taucht ein grundlegend bestimmtes menschliches Subjekt auf. Denn die Subjektivität ist hier in der lebendigen Arbeit als reine Subjektivität allgemeingültig bestimmt und über den allgemein zwingenden Bezug Aller auf den allgemeinen Wert allgemein vermittelt⁵. Dabei macht sich das Kapital die Subjektivität der Arbeiter zu eigen, stellt sie also unter seine Bestimmung (trennt sie von einem eigenem Willen der Arbeiter). Aus der Trennung der Arbeiter von ihrer nun bestimmten Subjektivität vermittelt sich ein Bewusstsein, als Forderung den produzierenden Menschen mit seiner Bestimmung zu vereinen (freie Tätigkeit). Das Denken, das alles auf einen gemeinsamen Einsatz verweist, bringt so einen allgemeinen Sinn, den Willen einer ganzen Klasse hervor, indem es alle ihre einzelnen Interessen in einer Fluchtlinie bündelt, auf die selbe Grundlage bezieht und über den gleichen Gegenstand vermittelt. "In solchen Situationen finden Vernunft und Geschichte für eine Augenblick zueinander, ist die Revolution wird für einen Augenblick vernünftig und die Theorie revolutionär"⁶. Für einen Moment in der Geschichte können sich Menschen in ihrem Tun auf den Gebrauchswert als allgemeine Autorität berufen. Mit seiner Totalitätsdiagnose der Verhältnisse unter dem Kapital weißt Pohnr allerdings darauf hin, dass der Gebrauchswert nicht unbedingt grundlegend emanzipatorisches Potenzial hat, dass er immer schon eine Bestimmung der Welt ist und nur von einem bereits emanzipatorisch handelnden Subjekt bestimmt sein Potenzial für dieses entfalten kann. Im Total-Werden der Verhältnisse unter dem Kapital vermittelt sich ein solches Subjekt nicht mehr, seine Emanzipation ist nicht mehr vernünftig zu begründen. Ohne dieses ist der Bezug auf Gebrauchswert aber immer nur Affirmation der Strukturen des Kapitals, die diesen setzen und sich in dieser Setzung als allgemeingültige Beziehung zur Welt etablieren. Die Probleme und Brüche, die in diesen auftauchen, lassen sich so nicht mehr adressieren.

Was ist aber mit einem Subjekt, das sein Wollen nicht mehr abweichend von Interessen des Kapitals, unabhängig von ihnen allgemein begründen kann? Was passiert mit den Subjekten im Wegfallen eines sie vermittelten Grunds, ohne den sie als unvermittelte Alteritäten gegenseitig ins Denken einfallen? Im Denken der absoluten Alterität der anderen⁷ spannt sich ein

neues Denken, eine neue Forderung, ein neuer politischer Raum auf. Das Denken versucht einen unerklärlichen Einbruch einzuholen, einzuordnen und zu verfügen. Von diesem Einbruch aus rollt es seine begriffliche Struktur aus, die nur in der Spannung zwischen Einbruch und dessen Einholung einen Sinn machen⁸. Im Abbruch eines allgemeingültigen Grund des Denkens (eines allgemeinen Bewusstsein über den Grundwiderspruch des kapitalistischen Produktionsverhältnisses) brechen nun beständig andere in unser Denken ein, die uns keine gemeinsame Grundlage mehr vermittelt, die sich der allgemeinen Bestimmbarkeit eines gemeinsamen Grundes entziehen. Unvermittelt tauchen sie auf, als unvermittelte Alterität. Die anderen markieren nur noch die Unmöglichkeit, sie im Denken zu erfassen. In diesem Mit-geteilt-Sein mit anderen, bekommt das Denken eine Spannung die es ins Zittern⁹ bringt, weil es keinen festen Punkt fokussieren kann¹⁰, die in ihm aber überhaupt erst Sinn hervorbringt. Genau darin ereilt es aber eine Forderung an das Denken, die es nie abschließen kann¹¹. Erst mit-geteilt mit anderen machen wir Sinn, aber auch nur insoweit sie nicht in den Bestimmungen als Identische verschwinden, in ihnen nur als der Andere, unsere eigene Alterität, als narzisstische Spiegelbilder unserer Selbst auftauchen. Nur in Ausrichtung aufeinander bekommt unser Denken eine Richtung, die nicht einfach vorgegebene Bestimmungen abspult und damit die Problem adressieren kann, die sich aus den gegebenen Bestimmungen ergeben, in einer Weise die dem Fordern der unumgänglich anderen gerecht wird. Eine Gestaltung, die sich auf Gebrauchswerte beruft, muss in diesem Sinn die Unmöglichkeit und gleichzeitige Unumgänglichkeit ihres Abschlusses im Gegenstand adressieren.

Mit dem Wollen die Tragödie an. Statt einen Willen, der als Begriffliche Fassung der Welt selbst totalitäre Tendenzen hat und immer die Alterität der anderen und der Welt verfehlt, setzt ein drängendes Fordern in den Bruchlinien der Begriffe ein. Nancy setzt sich mit dieser Unmöglichkeit auseinander, das Fordern des anderen zu fassen und ihm trotzdem gerecht zu werden. Denken, ist hier immer Denken an den Rändern und Grenzen des Denkens. Nur hier findet die Auseinandersetzung mit dem Drängen, mit dem pluralen Fordern statt, die das Denken jeweils aufspannen und ausgerichtet halten. Die unvermittelte Alterität, in die uns der Abgrund eines fehlenden gemeinsamen Grundes der Bestimmung wirft, bringt aber eine andere allgemeingültige Grenze unserer Bestimmung, unseres Denkens hervor: den anderen. Wo er einbricht wird das zweckrationale Denken, auf sein Einfangen, seine Verfügung in ihn ausgerichtet und kommt nicht zur Ruhe, bis er seinen Platz in ihm hat. Es kommt dabei immer zu spät. Der andere, sein Einbruch, seine Forderung wird

sich nie in ihm vollkommrn wiederfinden. Das zweckrationale Denken muss den Einbruch als bestimmte Trennung in sich wiederholen. In der Unmöglichkeit der Wiederholung, ihrer Verfehlung, bleibt der andere weiter angezeigt. Wie also Umgehen mit dem anderen, der als Urteil über seine Umwelt im Entwurf bereits immer mitgedacht und bestimmt werden muss? Wie das zweckrationale Denken aufbrechen, seinen Aussatz und seine Schwebelassen zulassen?

1 nicht als solipsistische, handelnde Ganzheit, denn "wie sollte man, von einem solipsistischen Standpunkt aus betrachtet, verstehen können, daß der Handelnde »sich« verändert oder verändert wird, ohne in sich eine Andersheit zuzulassen, die älter ist als seine Identität und für diese im höherem Maße »konstitutiv« ist als seine Identität selbst?" (Jean-Luc Nancy: „Das gemeinsame Erscheinen, Von der Existenz des »Kommunismus« zur Gemeinschaft der »Existenz«, in: Vogl, Joseph Vogl. Gemeinschaften. Positionen Zu Einer Philosophie des Politischen, Stuttgart 1994, S.167-204, S.181)

2 „Gedacht kann der Gegenstand nur werden, wenn er mit dem Gedanken nicht identisch ist Denken setzt stets die Verschiedenheit von Subjekt und Objekt voraus, und Bewusstsein ist Sein als bewusstes, nicht als solches. Denken ist überhaupt nur solches, solange es Prozeß ist und nicht in einem Wort erstarrt, solange es [...] erzählen kann, wodurch Begriff und Sache voneinander verschieden wie aufeinander bezogen sind.“ (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.135)

3 In der Berührung des Gegenstandes ohne ihn bereits zu ergreifen.

4 Eine sehr wackelige Substanz, denn sie ist die Antizipation von Verhältnissen, unter den sich die Bedingungen auflösen, aus denen sie sich ergibt. Bei Pohrt muss sie in emanzipatorischen Kämpfen formuliert werden und zum Ziel der Kämpfe werden. In ihrem Erreichen müsste sie aber umschlagen, in ein neues Denken.

5 "Insofern das alte Kapitalverhältnis zwischen den Produzenten keinen objektiven Zusammenhang zuließ als den sie unmittelbar voneinander isolierenden Wert, zwang es sie auch dazu, ihren allgemeinen Interessen, die ihre Zusammenhänge positiv vorzusetzen, subjektiv und gemeinsam zu bestimmen: Weil die Objektivität, dort, wo sie nur allgemein ist, nur abstrakt sein kann, bedarf es zur Konkretisierung das Subjekt." (W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.254)

6 W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.275.

7 Die anderen kleingeschrieben, um ihrer unansprechbaren Alterität (obwohl wir immer es zu versuchen gezwungen sind) ein Zeichen zu geben. Lévinas Untersucht diesen anderen und die Ethik die er uns auferlegt. Vgl. Emmanuel Lévinas. Die Zeit und der Andere, Hamburg 1995.

8 In diesem Ausgerichtet sein berühren sie aber auch schon immer das Außen des Denkens, das noch nicht Gedachte oder das überhaupt nicht Denkbare. Damit setzen sie das Denken immer schon einem Außen aus, werfen es potenziell schon aus sich heraus. So wie Nancy sich in seiner Hegellektüre damit auseinandersetzt, dass Sinn nur Denken in Bewegung, in seinem eigenen überschreiten sein kann, also Sinn hervorbringt und nicht findet. Vgl.: J. L. Nancy. Hegel.

9 Wie Nancy schreibt: „Als der Andere „und insofern, als das er außerhalb von mir subsistiert, gefährdet [er] meine Subsistenz [die ich aus ihm beziehe], jenes Bei-mir-Sein, das ich somit nicht anders affirmieren kann, als indem ich es gefährde. Ich kann nicht aufhören vor dem anderen zu zittern, und mehr noch: in mir das Zittern zu sein, das der andere in Bewegung setzt.“ (J. L. Nancy. Hegel, S.204)

10 Dieses Zittern des Sinns wird angesichts der häufige Unmöglichkeit der Forderung sich Gehör zu verleihen, zum erschauern vor gesellschaftlichen Machtstrukturen.

11 Mit einem Fordern, das an das Denken geht, weil es als Mit-teilung schon immer auf den anderen angewiesen ist und dieser es immer schon auf diese Ur-sprüngliche Teilung verweist, setzt sich Nancy auseinander wenn er schreibt: „Denn dieses »Wesen« [des »Gemeinschaftlichen«] - das keine Substanz ist seinen Grund in einer Ontologie des Seins-in-der-Gemeinschaft als sein Dasein hat – leitet sich ab von einem Recht vor jeglichem Recht, einem »Recht das ohne Recht rechtens ist«. (Vgl. J.L. Nancy. Das gemeinsame Erscheinen, S.192) und etwas später: „Und doch, ein verhungertes Körper, ein gefolterter Körper, ein gebrochener Wille, [...] mutwillige Zerstörung, blödsinnige Schmierereien, all das existiert. Es existiert als Verneinung des Dasein. [...] Diese Verweigerung trifft, wann immer sie geschieht, das Dasein im Innersten, denn sie rührt an das in des Seins-in-Gemeinschaft. Sie zwingt uns, gemeinsam zu erscheinen, und fordert von uns, für die, d.h. für uns, die Verantwortung zu übernehmen.“ (ebd., S.194)

Missbrauch - nicht mehr einholbarer Gebrauchswert

Gebrauch – in welchem Interesse?

Gestaltung ist ein zentraler Verhandlungspunkt darüber, was wir brauchen (welchem Gebrauch wir Wert zuordnen). Im Entwurf werden dabei verschiedenste Interessen zusammengebracht und ausformuliert. Der Entwurf gibt abstrakten Interessen ein Bild, einen Raum, in dem sie sich verorten und zu dem sie sich verhalten müssen, in dem sie wirkmächtig werden, weil hier über ihren Einfluss auf die produzierte Welt und ihren Platz in ihr verhandelt wird. In diesem Sinne ist Gebrauchswert nicht einfach der Zugang zur Wirklichkeit der Dinge, der in der Gestaltung mit ihren formalen Bestimmungen zusammengeführt und ausformuliert wird, Er ist nicht einfach Ausdruck von einem allgemeingültigem Nutzer*innen-Interesse (Sinnlichkeit oder Subjektivität), eines unmittelbaren Bedürfnisses, dem die Produktion zuarbeitet! Gebrauchswert ist Teil von Wirklichkeit als wirkungsmächtige Auseinandersetzung über die Produktion von Welt. Die Wirklichkeit der Dinge ist nicht zu trennen von den Prozessen ihrer Bestimmung: ihrer Herstellung und ihrem Vorkommen als Waren in einer von ihnen geprägten Gesellschaft. Den Gebrauchswert nur als auf Nutzer*innen bezogen Begriff zu lesen, in dem sich ein allgemeingültiges Interesse von Nutzer*innen in der Gestaltung einbringt, naturalisiert die Voraussetzungen, unter denen er formuliert wird, und die seiner Bestimmung seine zwingende Gültigkeit geben.

Der Gebrauchswert bleibt dabei zwiespältig. Er ist vorausgehende Bestimmung und Anknüpfungspunkt der ausgestoßenen Produktpalette in konkreten Kontexten, in denen er sich aktualisieren muss. Gebrauchswerte bestimmen und formen unsere ganz konkrete Umwelt, unseren konkreten Handlungsraum, haben aber genau hier auch immer das Potenzial gewendet zu werden. Sie bedrohen konstant die naturalisierten Bestimmungen. Gebrauchswerte sind damit nicht nur ein Vorgriff der Objektbeziehungen, sondern auch immer ein Realisationsproblem. Der Wert der Produkte ist an etwas gebunden, was zumindest potenziell dem Einfluss der Produktion entzogen bleibt. Diese konkreten Kontexte sind aber lange schon keine separaten Bereiche unmit-

telbarer Konsumption mehr. Ihre Wirkzusammenhänge sind ebenso von der Produktion bestimmt wie die Dinge. Der konkrete Kontext garantiert an sich keine Wendung des Gebrauchswerts mehr.

In der Produktion wird Gebrauchswert ausgeformt, ihr gegenüber bleibt er aber abstrakt. Im Einzelnen kann er erprobt, getestet und konsumiert werden. Das Ziel der Produktion ist aber immer die Konsumtion anderer. Erst hier wird Gebrauch von einer möglichen Bestimmung zu einem konkreten Wert. Die Konsumtion anderer bleibt der Produktion immerzu entzogen und erhält nur in abstrakter Form² wieder Einzug in die Produktion.

Über die Unmöglichkeit hinweg alle mögliche Konsumtion, alle möglichen Urteile über den Gebrauch mit einzubeziehen, formuliert der Gebrauchswert ein allgemeingültiges Urteil, das seine Allgemeingültigkeit aber nur aus seiner Ableitung aus seiner Voraussetzung, der Produktion beziehen kann. Nur hier wirken konkrete Interessen zwingend zusammen, Gültigkeit erhalten sie aber nur über die Produktion von Welt, nicht aus sich heraus. Im Gebrauchswert treffen Bestimmung und Handlung, Denken und Praxis aufeinander. Naturalisieren wir ihn bekommt seine Bestimmung die Unmittelbarkeit seiner Praxis, während die Praxis der Autorität der ihr vorausgehenden, vorgefundenen Bestimmungen untersteht. Der Gebrauch unterfüttert so die Autorität des kapitalistischen Produktionsverhältnisses, in dem er unter der Voraussetzung der Mehrwertproduktion formuliert wird. Investitionsinteressen bilden so nicht nur die Grenzen, sondern die unvermittelte Voraussetzung der Formulierung von Gebrauch. Indem die Produktion in ihren spezifischen Verhältnissen unter dem Kapital vorrangiger Modus der Bestimmung der Welt und unserer Verhältnisse bleibt, steht ihr der potenzielle Einbruch eines nicht in der Produktion bestimmten Gebrauchs unvermittelt gegenüber. Gebrauchswert, also gesellschaftlich vermittelter Gebrauch, lässt sich nur in Zusammenhang des Produktionsverhältnisses bestimmen. Ein Gebrauchswert, der sich nicht innerhalb eines Investoreninteresses formulieren lässt, bleibt hier undenkbar, unsichtbar und ist potenziell immer verdächtig. Ein anderer Gebrauch steht der Produktion als äußeres Anliegen ohnmächtig gegenüber, solange Produktion nicht als Verhältnis von Interessen mit in die Bestimmung einbezogen wird. Der Einbruch eines anderen Gebrauchs, der potenziellen Möglichkeit sich die „Dinge anders anzueignen“³ bleibt solange gesellschaftlich unvermittelt, wie er sich nicht auf etwas außerhalb der Produktion beziehen kann⁴. Als Gebrauchswert suggeriert er aber immer schon seine Formulierung als allgemeinen Bezugspunkt, den er für die Produktion aber nur unter der Voraussetzung der Verwertung sein kann. Indem ein Interesse als Gebrauchswert formuliert wird,

wird aus ihm alles, was in Opposition steht außen vor gelassen.

In der Mode verliert sich die Subkultur in der Übernahme ihrer Zeichen, das Bestehen besetzter Häuser hängt davon ab, ob sich ihr Interesse an Investoreninteressen anschließen lässt (Standortfaktor Rote Flora oder Gängeviertel, hier zusätzlich die Überführung in geregelte Eigentumsverhältnisse). Erst wenn Meeresplastik in die Produktion eingereicht wird⁵ erhält es eine handlungsorientierte Sichtbarkeit, statt einer lähmenden Ohnmacht. Der Missbrauch der Dinge hingegen geht in Opposition. Egal ob eine Subkultur in ihrer Mode normative Zeichen missbraucht, ob eine Besetzung sich gegen den vom Verwertungsinteresse bestimmten Gebrauch eines Hauses stellt, oder ob die Vermüllung der Ozeane als Missbrauch von Umwelt formuliert wird, immer disponiert der Missbrauch eine Opposition, die sich dem gemeinsamen Grund, von dem aus sie vermittelt sein könnte entzieht. Eine Verhandlung über diese Interessen kann sich nicht mehr auf einen gemeinsamen Grund, den gemeinsam zu erarbeitenden Gebrauchswert beziehen, sondern auf sich entgegenstehende Interessen. Diese sind dabei so wechselhaft und Sprunghaft wie die Wendungen, denen sie Dinge zuführen. Beständig kreuzen sich neue Fluchtlinien und Perspektiven, laufen zusammen, auseinander oder ineinander, niemals lassen sie einen festen Grund zurück.

Missbrauch kann eine emanzipatorische Strategie sein, um konkrete Handlungsräume zu eröffnen: der Missbrauch von Kleidungs-codes, die Decke über dem Natodraht, das besetzte Haus, die angemalte Wand, die abgebrannten Bundeswehrautos, der LKW in der Gefängnismauer oder der Schuh, der den spielenden Kindern die Hoftür aufhält. Direktes emanzipatorisches Potenzial haben sie für die jeweils Handelnden. Auf einen solchen Ansatz bezieht sich „Design durch Gebrauch“ im „Adhocism“⁶, als dem NID verwandtem Phänomen. Im Gegensatz zum NID liegt hier aber die Betonung auf dem bewussten Missbrauch: „Die Nutzenden, so behaupten Jack/Silver, setzen sich mit ihrem beabsichtigten Missbrauch eines Gegenstandes deshalb bewusst über den intendierten, ihnen jedoch in diesem Moment fremd erscheinenden Gebrauch des Gegenstandes hinweg, um dadurch ein eigenes Bedürfnis zu befriedigen. [...] Statt fremden Wissens [...] würde eigenes Wissen und Können beim Gebrauch eines Objektes eingesetzt.“⁷ In der Gestaltung taucht der Missbrauch, ähnlich wie NIDs vor allem als Störung auf, die eine neue Perspektive gibt. Im Missbrauch richtet sich der Blick aber nicht mehr auf eine abgeschlossene Subjekt-Objekt-Sphäre, stattdessen taucht das Subjekt als Forderndes in seinem gesellschaftlichen Verhältnis auf. Es bezieht eine nicht mehr über die allgemeine Kategorie des Gebrauchs bezogene Position und Disponiert dabei

die Gestaltung, stellt ihre Position und Eingebundenheit im gesellschaftlichen Gefüge heraus. Im Blick auf den Missbrauch ist die Gestaltung gezwungen Position zu beziehen, ohne sich hinter allgemeinen Begriffen zu verschanzen.

Überall Autorität, nirgends ein Grund dafür

Der Gebrauch schwingt immer eine allgemeine Gültigkeit mit, ein unmittelbares Verständnis von Weltbeziehung, ein allgemeiner Grund auf den er sich dafür beziehen könnte bleibt ihm aber in seiner Ausformulierung entzogen. Stattdessen stellt er sich bereits immer als Bestimmung von Welt heraus, als Sicht auf die Welt aus verschiedenen Positionen und Interessen. Im NID braucht es so eine vorausgehende, unmittelbare Bestimmung aus dem Objekt, die platonischen Idee, um den Gebrauch zur unmittelbaren Handlung zu erklären, unabhängig von dem Geflecht gesellschaftlicher Bestimmungen, in dessen zweckrationalen Strukturen er ausformuliert wird. Haugs Gebrauchswert als substantielle Beziehung zur Welt ist in seiner Formulierung schon immer Bestimmung von Welt und in Haugs Erklärung korrumpierter Gebrauchswerte schwingt die Hoffnung mit, dass in einem reinen Gebrauchswert die Interessen vereint liegen, die er im korrumpierten betrogen sieht⁸.

Wenn Problematische Strukturen naturalisiert werden, anstatt sie als Machtstrukturen zu begreifen, bleiben minoritäre Interessen unvermittelt außen vor, während bereits etablierte Interessen unhinterfragt und unangetastet Voraussetzung der Bestimmung unserer Umwelt bleiben. Gebrauch als allgemeiner Begriff begrenzt die Kritikfähigkeit, weil er unterliegenden Strukturen Allgemeingültigkeit verleiht. Aus diesem Problem heraus, dass „auratische“ Begriffe des Echten nur verdinglichte Strukturen unterfüttern, hat Benjamin seine Forderung in seinem Kunstverkaufsatz⁹ gestellt, die Begriffe des Echten zugunsten der Arbeit an den Verhältnissen aufgeben. Er fordert hier die Öffnung der Begriffe auf die Verhältnisse und dafür die leertretenden Begriffe des Echten fallen lassen. Egal wie wehmütig wir ihnen nachsinnen, sie verleihen gemachten Strukturen nur noch eine Autorität, mit der sie sich ihrer Problematik entziehen¹⁰.

Im Gebrauch kündigt sich der Einbruch von etwas anderem an. Er wird bestimmt in einer Welt, die nie bis in den letzten Winkel von den Warenstrukturen abgedeckt ist (NID), deren Umsetzung nie vollkommen garantiert ist. Bei aller Sehnsucht nach irgendeiner unmittelbaren Welterfahrung, die sich im Gebrauch ausdrückt, die Wendung des Gebrauchs wird in den Waren stets in ein später verschoben, in die rein private Beziehung zu den Dingen¹¹, außerhalb jeder Verhandlung. Um seine Möglichkeit geltend zu machen, braucht er

eine Wendung, die sich diesen Strukturen entzieht. Die Frage nach dem Potenzial des Gebrauchswerts liegt so weniger im Gebrauch, der als Gebrauch von Waren stets in den Fluchtlinien des Kapitalinteresses formuliert wird, sondern im Missbrauch produzierter Dinge, als mögliche Überführung von Welt in einen anderen Zusammenhang. Beständig besteht die Gefahr eines Missbrauchs, der Wendung des Gebrauchs, sein entgleisen aus den Fluchtlinien der Warenproduktion. Wo die Aneignung von Gebrauch dem privaten Raum vorbehalten bleibt, wendet der Missbrauch diese über den privaten Raum hinaus. Anders als im einfachen Tausch, in dem Gebrauchswert und Tauschwert wieder auseinanderfallen können, braucht es in der voll entwickelten Warenstruktur den Missbrauch als aktiven Entzug.

Der Gebrauchswert mag bereits ambivalent sein, er ist aber nicht selbst schon Bruch, er berührt den Bruch in seiner Ambivalenz zwischen vorbestimmten Gebrauch und der beständiger Möglichkeit seiner Wendung in der Anwendung. Ohne das er radikal aus den Fluchtlinien der Produktions unter Kapitalinteressen herausgestellt wird, zum Missbrauch der Warenwelt wird, bleibt sein Potenzial "Dinge anders anzueignen"¹² ohnmächtiger Ausblick (der wahrscheinlich bereits von den Bildern der Waren geschluckt wurde). Der Missbrauch ist hingegen ein nicht mehr in der Warenproduktion einzuholender Gebrauchswert. Beziehungsweise ist er nur noch einzuholen. Das Einholen wird der vorrangiger Modus im Verhältnis zwischen Produktion und Missbrauch. Was aber auch immer die Unmöglichkeit aufzeigt, den Missbrauch als Aneignung in der Produktion zu wiederholen, ohne dass, worauf er immer verweist, seine Alterität, seine Disposition außen vor bleibt. Der Missbrauch ist die Grenzüberschreitung des Gebrauchs. Dabei zeigen sich die Grenzen der Strukturen, die Gebrauchswerte bestimmen. Seien es ökonomische, normative oder traditionelle Strukturen, im Missbrauch zeigt sich jeweils eine konkrete Überschreitung einer Definitionsmacht. Wo im Gebrauch verschiedene Interessen (Investor*innen, Arbeiter*innen, Händler*innen, Nutzer*innen, etc.) gebündelt in der Produktion bestimmt werden, sind sie im Missbrauch diametral entgegengesetzt. Der Missbrauch überschreitet die Grenze des Gebrauchs, die alle Interessen an ihm einschließt. Damit stellt sich im Missbrauch die Frage nach dem Gebrauch als Frage von Machtverhältnissen, von Interessen, die sich auf keine allgemeingültige Autorität mehr beziehen können, weil in ihm immer schon eine andere, unvermittelte Autorität behauptet wird.

Der Missbrauch ist eine adäquate Denkfigur absolut unvermittelter Interessen im Gebrauch

Missbrauch als Figur des Entzuges von Autorität verweist auf die eigene Disposition. Anstatt mit Gebrauch zu begründen, sind wir im Missbrauch konfrontiert mit der Verhandlung, der Aushandlung, mit rückhaltloser¹³ Kommunikation über unsere Umwelt. Der Missbrauch zeigt auch, was es dazu braucht: Ein Wollen, das sich den Fluchtlinien der Verwertungsinteressen entzieht, nicht mehr mit ihnen zusammenfällt und sich Raum nimmt. Dieser Wille ist nicht der der Gestalter*in, die für andere gestaltet, sondern stellt eine Forderung an und in der Gestaltung da. Gestaltung muss Position beziehen, diese Position kann aber nie ihre eigene sein, sie muss für eine Position Position beziehen, auf die sie keinen Zugriff mehr hat¹⁴.

Wie Pohrt analysiert, braucht es auch für den vermittelten Willen aus dem Gebrauchswert heraus ein starkes Subjekt, dessen Wille nur in seiner eigenen Antizipation vernünftig wird. Die Probleme anzugehen, die selbst immer innerhalb einer gesellschaftlichen Struktur eingebettet sind, ist aus diesen Strukturen allein nicht vernünftig abzuleiten¹⁵. Die Probleme markieren aber Orte, an denen die Strukturen aufhören vernünftig zu sein, weil ihre beständige Selbstreferenz aussetzt und aufbricht. Das beständige Potenzial zum Bruch kündigt bereits dieses Wollen an¹⁶. Im Bruch zeigt sich unsere Welt als gemachte, bestimmte Welt und es bricht die so zwingend wirkende Oberfläche dieser Struktur auf. Der Abstand der Struktur zu sich selbst gibt den Blick frei. Ein Schritt aus der Totalität der Warenstruktur zeigt ihre Grundlosigkeit als absolute (losgelöste wie umschließende) aber willkürliche Bestimmung des Handelns. Die vernünftige Aufteilung der Welt erscheint als Machtstruktur willkürlicher Interessen¹⁷.

1
Im Stuhl wird nicht einer ewigen Idee des Sitzens eine adäquate Form gegeben. Wie wir sitzen und welche Dinge wir dafür zur Hilfe nehmen, nimmt weltweit verschiedenste Formen an. Um das Sitzen gibt es zahlreiche Normen und Traditionen. Sich auf die eine Idee des Sitzens zu beziehen, die dann adäquat in der Produktion umgesetzt werden muss blendet unglaublich viele Fragen aus, die im Gebrauch auftauchen.

2
Die abstrakteste und verbreitetste Form ist vielleicht die Marsforschung, aber auch wenn Gestalter*innen sich mit jeder Nutzer*in auseinandersetzen, immer müssen sie im Entwurf ein Gebrauch formulieren, der nicht ihrer ist, nicht auf sie bezogen.

3
W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.41.

4
Bei Pohrt das Subjekt der Arbeiter, in dem ihre Subjektivität als freie Tätigkeit unter ihrer Bestimmung steht.

5
So wie die inzwischen mehrfach umgesetzte Idee, aus gefächerten Plastik Stühle zu produzieren. So zum Beispiel der „Sea-Chair“ (Vgl. <https://www.studioswine.com/work/sea-chair> vom 29. Juni 2020).

6
Brandes, Stich, Wender: Design durch Gebrauch, S.15.

7
ebd., s.15.

8
Er denkt zumindest in der Kritik der Warenästhetik das Subjekt primär als Sinnliches und diese nicht zu definierende Sinnlichkeit als primäres Interesse um es in Opposition zum abstrakten Interesse des Profites zu stellen. Auf diese Weise schwingt die Hoffnung mit, dass die richtige Bestimmung des Bedarfs das Subjekt einer freien Gesellschaft an die Oberfläche spült, anstatt das Subjekt Ihre Interessen formulieren, verhandeln und umsetzen.

9
W. Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit.

10
Nur weil wir andere Begriffe, ein anderes Denken der Welt entwickeln müssen, heißt es nicht, dass die Erfahrungen, die sich vormals in ihnen zur Sprache brachten verloren sind. Indem so z.B. Nancy sein Denken radikal auf das Zwischenmenschliche bezieht (und somit Benjamins Forderung nachkommt), weg von einer Grundlegenden Ontologie, erscheint in seinem Konzept des Singular-Pulver-Seins die unendliche Entfernung der Nähe, mit der Benjamin seine Aura beschreibt. Nur entzieht Nancy dieses Denken stets jeder Autorität, in deren Namen irgendwer sich anschicken könnte die Verhältnisse zu regeln. Vgl.: W. Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit - und - Jean-Luc Nancy. singular plural sein. Zürich 2012/2016.

11
in denen sie nur noch als eine Sehnsucht auftaucht, die unfähig ist ein eigenes Interesse zu formulieren, weil diese Sehnsucht bereits immer die Sprache der Waren spricht.

12
W. Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts, S.41.

13
Denn es gibt keinen gemeinsamen Grund des Bezuges mehr, auf den wir uns zurückziehen könnten.

14
Die mitunter auch nicht mit ihrer eigenen Position übereinstimmt, die Gestaltung ist damit in der Rolle einen Raum zu schaffen, der ihrem Zugriff entzogen bleibt. Ähnlich der Aufgabe, die Nancy für die Politik sieht (vgl. Jean-Luc Nancy. Wahrheit der Demokratie. Wien 2009).

15
Pohrts Wille des Proletariats ist daher besonders, weil er allgemein vermittelt ist und sich auf die gleiche Autorität wie das ihm gegenüberstehende Profitinteresse berufen kann. Er ist aber nur vernünftig in Bezug auf etwas, das die Verhältnisse, unter denen er formuliert wird übersteigt.

16
Das beständige Potenzial zeigt den Willen zuerst nur als Negation an. Graffiti könnte so begriffen werden als Suche nach dem eigenen Willen, einem anderen Ausdruck in den verletzlichen Oberflächen der Städte. Das sich daraus keine utopischen Strukturen bilden müssen zeigt sich in der Szene dabei allzu gut.

17
Der Entzug eines allgemeinen Grundes öffnet den Blick auf die Warenstrukturen als Machtgefüge wie die Guattari im "planetarischer Kapitalismus" (F. Guattari. Planetarischer Kapitalismus) betrachtet. Wenn Pohrt die Frage nach dem Wollen stellt, stellt sie sich vor dem Hintergrund der Entfaltung einer Gesellschaft freier Individuen. Das Ziel ist determiniert und so offen es sein soll, so totalitär ausgeformt ist es bereits in seinen Begriffen, die es antizipieren und gründen Guattari vermeidet eine Substantialisierung des zu vollenden. Im „planetarischen Kapitalismus“ stehen weniger die Systemischen Ökonomien und ihre Zwänge im Kapitalismus im Mittelpunkt, als viel mehr der Kapitalismus als Machtapparat behandelt wird. Dieser Standpunkt erlaubt es, das Unrecht nicht zu essentialisieren (ein abstraktes, totales Unrecht) und darauf die Forderung nach Veränderung zu gründen, sondern die konkreten Positionen und ihr Verhältnis zu einander zu problematisieren.

Gestaltung exponiert im politischen Feld

Die Bestimmung unserer Umwelt in der Ausformulierung von Gebrauch im Entwurf ist immer schon eine politische Dimension der Gestaltung. Der im Entwurf formulierte Gebrauchswert bildet ein Urteil über die zu produzierende Welt, das sich als vorlaufende Bestimmung von unzähligen Umsetzungen als allgemeingültig behauptet. Wirksam ist dieses Urteil, weil es die Welt ausformt, weil es die Objekte unseres Handelns bestimmt. Im konkreten Gebrauch lässt sich allerdings kein fester Grund finden, auf dem so eine Gültigkeit aufbauen könnte. In ihm „dehnen sich zahllose Varianten des persönlichen Wertempfindens, der Gebrauchsökonomie und -ästhetik aus, die kein Designer je gedacht haben kann (...)“¹. Der je konkrete Gebrauch ist nie garantiert und bleibt dieser Bestimmung als abstrakte Verallgemeinerung schon immer entzogen². Gültigkeit kann dieses Urteils nur aus den Aushandlungsprozessen von verschiedensten Interessen in der Produktion beziehen, die im Entwurf an konkreten Formen ausformuliert werden müssen.

Die politische Dimension des Urteils Gebrauchswert bezieht sich so sowohl auf die Ausbildung von Welt, als auch auf die Verhältnisse, in denen diese Ausbildung verhandelt wird. Als zweckrationaler Begriff, der so immer die Brauchbarkeit zur Verwertung³ bezeichnet, kündigt er zwar diese Dimensionen als politische an, ihre Disposition, die sie in einen politischen Raum zur Aushandlung stellen würden, bleibt ihm aber in seiner Ausformulierung entzogen. Vernünftig ist er nur in den zweckrationalen Strukturen der Verhältnisse, in diesen verliert er aber jede Sprache einer Subjektivität, die über diese hinausgehen würde. Wie es Guattari formuliert: „Doch auch wenn ihre Äußerungen individuell sind, nichts ist weniger individuell als die kapitalistische Subjektivität. Die vom Kapital vorgenommene Überkodierung der der Tätigkeiten, des Denkens und der Gefühle des Menschen hat zur Folge, dass alle partikularen Weisen der Subjektivierung in Äquivalenz und Resonanz versetzt werden. [...] Sämtliche Werte des Begehrens werden in einer Ökonomie neu aufgestellt, die auf einer systematischen Abhängigkeit der Gebrauchswerte

von Tauschwerten beruht, was so weit geht, das dieser Begriffliche Gegensatz jeden Sinn verliert.“⁴ Ambivalenz des Gebrauchs lässt sich nicht einfach zerreißen in eine rückhaltlose Verhandlung auf der einen Seite und in unmittelbare Objekterfahrung auf der anderen Seite. Beide Seiten kündigen sich an, bleiben aber eingebettet im zweckrationalen Denken der Produktion, in dem Gebrauch formuliert werden muss, im Machtgefüge des Kapitals, immer entrückt in ein unfassbares Davor oder Später. Das Urteil Gebrauchswert klammert immer schon aus, was es zum politischen Urteil machen würde.

Missbrauch und Entwurf

Entwurf ist ein Vorschlag, der immer innerhalb eines Machtgefüges gemacht wird und der die Welt strukturiert. Der Missbrauch ist immer die Möglichkeit diesen Vorschlag nicht anzunehmen, die nur unter der Missachtung der Struktur geschehen kann und unter der Erwartung der Konsequenzen. Missbrauch ist Handlung am Rand der Strukturen mitten in ihnen. Er lässt ihre inneren Strukturen an ihren Rändern sichtbar werden⁵. Er ist Objekthandlung im Bezug auf etwas, das sich nicht wieder einholen lässt, dass zur Handlung fordert und dabei in seiner Begrenztheit durch die gegebenen Verhältnisse, ein Überwinden dieser zumindest für den Moment einfordert⁶. Der Missbrauch von produzierten Objekten zerreißt die Doppeldeutigkeit des Gebrauchs. Er entzieht sich jeglicher Begründung, in der er als Gebrauch vernünftig innerhalb der Verhältnisse der Produktion begründet werden müsste. Er verweist sowohl auf die Bestimmung von Gebrauch im Machtgefüge der Produktion, aus der er seine Autorität bezieht, als auch auf die Brüchigkeit dieser Autorität, auf die beständige Gefährdung dieses Urteils in seiner Anwendung. Er disponiert dabei die Verhältnisse unter denen Welt bestimmt wird als Machtstrukturen, als auch die Unmöglichkeit eines Gebrauchswertes als allgemeinem Urteil. Mit dem Missbrauch konfrontiert bricht Gestaltung nicht einfach aus in ein neues Feld freier Verhandlung. Vor allem ist sie auf ihre Begrenztheit verwiesen, auf ihre Position innerhalb gesellschaftlicher Verhältnisse und ihrer Rolle in ihnen. Gestalter*innen sind schon immer in gesellschaftlichen Strukturen der Bestimmung eingelassen, die maßgeblich auf die Warenproduktion gerichtet sind. Gestalteter*innen sind dabei selber in hegemoniale Machtstrukturen eingebunden und von ihnen selbst betroffen, sie stehen also nicht außerhalb des Problemfeldes und operieren an ihm aus sicherer Entfernung.

Statt den Gebrauchswert als Gegenspieler der Investor*innen-Interessen, als Nutzer*innen orientierten Begriff zu stilisieren, statt in ihn einen unmittelbaren Bezug zu grundlegenden Bedürfnisse zu sehen, bekommt er im

Missbrauch jeweils Perspektiven auf seine Zusammenhänge und Wendungen. Sein Potenzial ist eben nicht ein Zugriff oder Zugang zu einer echten Welt, auf Bedürfnisse jenseits aller Verhältnisse (des Denkens/ der Bestimmungen/ etc.). Der Gebrauchswert ist an sich nicht der blinde Fleck der Ökonomie, der als utopischer Moment revolutionäre Kräfte frei setzt. Vielmehr bezeichnet er zuerst die Brauchbarkeit zur Verwertung. Als Maß der Verwertbarkeit gliedert er sich in die ökonomischen Strukturen ein, aus denen Haug ihn herausstellt. Sein Potenzial ist dabei gerade, dass er bestimmt ist, also dass Gebrauchswerte gesellschaftlich verhandelt werden, dass Gebrauchswert als Teil der Ökonomie auf sie als gesellschaftlich bestimmtes Verhältnis verweist.

Die im Missbrauch aufgeworfenen Fragen können Gestalter*innen nicht alleine beantworten, weder als einzelne Gestalter*innen noch als Disziplin. Gestalter*innen sitzen nicht als Eremiten in den Bergen und denken sich abseits von allem neue Welten aus und führen auch nicht den in der Höhle der Waren sitzenden Schattenspiele vor. Sie können nicht auf der grünen Wiese neue Weisen des Gebrauchs neu definieren. Der gesellschaftliche Raum, in dem diese Verhandlung stattfinden muss, bildet die Strukturen und Grenzen der Verhandlung die gerade in dessen Brüchen problematisiert werden⁷.

In diesen Fragen sind Gestalter*innen auf ihre Arbeitsverhältnisse und auf die Auswirkungen von diesen verwiesen. Politisch wird Gestaltung aber nur, wenn sie diese Disposition im gesellschaftlichen Feld ernst nimmt. Das meint genauso das eigene Arbeitsverhältnis, und Bewusstsein über Machtstrukturen, in denen wir auftreten⁸, wie auch die Ausformulierung unserer Umwelt im Bezug auf andere. Gestalterische Praxis lässt sich nicht von ihrer gesellschaftlichen Einbettung trennen.

Gestaltung ohne Grund

Die Brüche ziehen sich in allen Längen, Richtungen und Weiten auch durch die Gestaltung⁹. Ständig ist sie mit ihnen konfrontiert und steht ihnen ohnmächtig gegenüber. Nicht weil sie per se handlungsunfähig ist, sondern weil sie die Probleme innerhalb von Machtstrukturen verhandeln muss, welchen sie sich entzieht, weil sie eben ohne Macht über diese Brüche ist. Ohne eine Verfügungsgewalt über diese Brüche, die sich allgemein ableiten ließe, ist sie auf die Verhandlung verwiesen. Wie kann Gestaltung diese aber adäquat umsetzen, wenn sie dafür keine andere Grundlage hat auf die sie sich beziehen kann, als den Abgrund des Bruchs?

Der Missbrauch stellt in diesem Sinne eine Denkfigur da, die dem bestimmenden Denken entzogen bleibt, es beständig als Möglichkeit durchkreuzt

und in seiner Umsetzung das bestimmende Denken selbst zur Disposition stellt, es nicht ausschaltet, es aber einem Außen aussetzt, das nicht mehr seins ist, das nicht mehr zu bestimmen ist. Grade im Aussetzen des Denkens, dort, wo es Kommunikation wird, ergeht eine noch zu denkende, aber nie zu bestimmbare Forderung an uns. Nancy lässt aus den Abgründen des bestimmenden Denkens eine grundlegende Forderung auftauchen, die noch vor jedem Denken steht, das sie ausformulieren könnte¹⁰. Er entzieht dem Denken seine Substanz, die jede Theorie wieder in die Verwertung wirft und eröffnet ein Denken des anderen, grade in dem er nur den Entzug und seine Orte kennzeichnet. Im Bruch der Strukturen taucht keine utopische Welt hinter unserer Welt auf. Die ganze Utopie liegt im Bruch, im Einbruch, der die Bedeutungen frei drehen lässt und andere Zusammenhänge denkbar macht und ermöglicht und uns dabei radikal auf einander ausrichtet. Hier zeichnet sich eine andere Subjektivität als absolute Alterität der anderen ab. Der Abbruch, der die Dinge in der Ordnung der Warenproduktion verfügende Bestimmungen, überführt die Dinge in eine Unbestimmtheit, nicht aber als Schweben, sondern als Zerrissenheit der Interessen an der Welt. Aus dieser Alterität geht eine nie anzuschließende Forderung hervor.

Unmöglichkeit des Urteils

Der Missbrauch der gestalteten Welt entzieht der Gestaltung einen gemeinsamen Grund, auf den sie sich als unmittelbare Autorität ihres Tuns stützen könnte, sie kann sich nicht mehr auf eine unbedingt notwendige Beziehung zur Welt berufen. Stattdessen ist sie darauf angewiesen, alle möglichen Urteile über ihren Gegenstand mit einzuschließen, wobei sich kein Interesse an ihm auf eine allgemeingültige, begriffliche Wahrheit berufen könnte¹¹. In einem allgemeingültigen Urteil müssen alle anderen Urteile breit affirmiert und mitgedacht werden. Ohne einen gemeinsamen Grund, auf den sich alle Urteile beziehen lassen, ist dies allerdings nicht mehr in einem abschließendem Urteil möglich. Das Urteil wird so immer eine offene, weil aufeinander geöffnete Figur, die die Figuren des Gebrauchswertes herausstellt und durchkreuzt. Das Urteil über Gebrauchswerte, ihre Bestimmung, richtet sich immer an andere, die ich nicht abschließend in ihm einschließen kann. Die Unmöglichkeit des richtigen Urteils öffnet es der Verhandlung. Die Gebrauchswertbestimmung müsste sich hier so in einen politischen Raum der Verhandlung über unsere Welt wandeln, anstatt die allgemeingültige Grundlage der richtigen Welt zu suchen. Damit ändert sich hier auch die Beziehung des Entwurfs zu denen, für die entworfen wird. Ohne Grund, auf den sich ein solcher Entwurf als

allgemeingültig stützen könnte, wäre er immer ein Ansinnen an andere. Was heißt es aber dieses Ansinnen ernst zu nehmen, in einer Struktur, die nur die Bestimmung auf sich selbst kennt, die in dem Ansinnen immer ein bereits bestimmtes Urteil über die Welt fällt?

Entwurf als Vorschlag als Kommunikation, als Bild, als Vorschlag

Wie kann Gestaltung die unvermittelten Interessen adressieren, sie unter einem Urteil versammeln? Wie gestalten, wenn überall „wicked problems“ auftauchen? Aus der Perspektive des Missbrauchs kann Gestaltung keinen Anspruch auf eine richtige Bestimmung des Gebrauchs erheben. „Wo sich jede Intention im Virtuellen verliert, aus dem sie zugleich auftaucht, wird rätselhaft, wie sich eine totale Praxis verantworten ließe. Denn nirgendwo kann sie sich auf das absolute Wissen eines Begriffs stützen, das die Totalität durchsichtig machen würde“¹² Gestaltung liefert aber ein Bild des Gegenstandes, das zu einem Feld der Verhandlung wird¹³. Selten sind Gestalter*innen die entscheidende Kraft und in der Entscheidung über die Umwelt anderer ist fraglich, ob sie dies sein sollten. Immer formulieren ihre Entwürfe aber eine Bestimmung, ein Urteil aus. So fest dieses Urteil in seiner bildlichen Umsetzung auch wirkt, so sehr es die Vorstellungen bereits auf ein Bild festschreibt¹⁴, immer ist es zuerst ein Ansinnen an die anderen Interessen an diesem Objekt. Der Entwurf der Gestalter*innen befindet sich in der seltsamen Position der Schweben des Urteils. Der Entwurf ist das konkrete Bild, in dem sich alle Strukturen der Ware kreuzen¹⁵, die die Rahmenbedingungen geben. Die Strukturen bestimmen den Entwurf, der Entwurf ist aber die konkrete Ausgestaltung ihrer Verknüpfung. Ein Entwurf als Ansinnen, als Vorschlag, als, der seine Offenheit ernst nimmt, muss seine Position, seine Verortung und seine strukturierende Ideen klar herausstellen. Wenn er wirklich zur Diskussion stehen soll, die Verhandlung öffnen soll, anstatt sie schon vorher abzuschließen, darf er sich nicht auf eine grundlegende Autorität beziehen, noch als Autorität auftreten. Er darf weder seine Notwendigkeit begründen, noch als fertiger Gegenstand auftreten¹⁶. Den Entwurf als Kommunikationsraum für andere und als eigene, immer schon parteiische Kommunikation zu begreifen, erlaubt einen spielerischen Umgang mit ihm, grade dort, wo es noch um seine grobe Richtung geht¹⁷. Gerade um Interessen in den Entwurfsprozess mit einzubeziehen, die normaler Weise keine Mitsprache in ihm haben, hilft der spielerische Umgang mit dem Entwurf, der darin zum Mitspielen einlädt, einen Raum gibt, in dem sie ihren Vorstellungen Ausdruck verleihen könne, anstatt ohnmächtig auf fertige Pläne zu reagieren,

Die Brüche verfolgen

Der Missbrauch verweist uns auf das Denken der absoluten Alterität der anderen, die unser Denken in ihrem Einbruch aufspannen. Für diese anderen gestalten, die wir im Denken nur in ihrem Einbruch berühren, kann nicht heißen sie wieder in den Bestimmungen eines zweckrationalen Denkens zu verfügen. Es kann nur heißen, die Spannung, in die sie das Denken versetzen, in dem die es aussetzen, auf sich selbst und seine Grenzen ausrichten, nicht abzuschließen, die Virulenz des Einbruchs zu suchen und fortzuschreiben. Damit eine Bruchstelle nicht wieder nahtlos verfügt wird, ihr Abgrund verkittet wird, muss in ihr eine Frage virulent werden, die sich nicht strukturell beantworten lässt und das gesamte Gefüge ergreift¹⁸. Solche Fragen müssen immer wieder neu gestellt werden¹⁹. Dafür muss es aber den Raum geben, Gestaltung allein kann das nicht, sie kann sich aber darum bemühen daran mitzuwirken, einen Raum auszuformen, der diese Fragen immer wieder aufwirft. Die Wahrheit und Realität eines Entwurfs bezieht sich auf diese Weise auf Fragen, die die Ordnung der Welt öffnen und sie aus sich herausstellen, damit sich in ihrer Disposition die Berührung mit anderen sich wieder ereignen kann. „Die Überprüfung des Realen und der Wahrheit beruht in diesem Bereich [der molaren Revolution] auf einer Art gegen den Strich gebürsteten Dialektik, die die Widersprüche ausschöpft, ohne sie jemals zu lösen, [...]“²⁰

So übernimmt die Fahne des Refugee Olympic Team²¹ mit den Farben der auf dem Mittelmeer verteilten Schwimmwesten zwar die Funktion der Nationalfahne in den Olympischen Spielen, sie schreibt allerdings unmissverständlich das Versagen der Nationalstaaten, die diese symbolisieren, in ihrer Ausgestaltung ein. Sie exponiert das lautstarke Fordern der von Staaten Ausgespuckten und Entrechteten, ihr Fordern nach einem Recht, das jedem Recht entzogen zu sein scheint, während diese in das Spektakel des Wettkampfes der Nationen mit einbezogen werden. Sie verleiht eine Sichtbarkeit, die die Ordnung der Sichtbarkeit stört und aufbricht, in die sie Einritt.

- 1 Brandes, Stich, Wender, Design durch Gebrauch, S.51.
- 2 Außerhalb der unmittelbaren Konsumtion kann nur derjenige, der jeweils gebraucht vom dieser Handlung als sein Interesse sprechen. Aber schon hier adressiert er keine unmittelbare Bedürftigkeit, sondern formuliert sein Interesse an einem Objekt aus, verhandelt über sein Interesse anhand eines Objektes.
- 3 So wie Lenger in Bezug auf Kants ästhetischem Urteil in einer Bürgerliche Welt von Gegenstandsinteressen schreibt: „Der Zweckrationale Zugriff, der Menschen und Dinge unter dem Gesichtspunkt der Brauchbarkeit zur Verwertung organisiert und zurichtet, wird im Bereich des Kunstschönen suspendiert.“ (Hans-Joachim Lenger, Jochen Hiltmann. Unterwegs in Zwischenräumen. Über Readymades, Kunst und Alltag. Köln, 1983)
- 4 F. Guattari. Planetarischer Kapitalismus, S.27.
- 5 So wie an der Besetzung die Gewalt in den Eigentumsverhältnissen sichtbar wird, oder am zerstörendem Missbrauch von Werkzeug die Ökonomie deutlich wird, in der sie eingebettet sind.
- 6 Die Konkrete Forderung mag nicht allgemeingültig sein, sie zeigt aber ein Drängen auf, das über sie hinausweist.
- 7 Passend hierzu ließe sich anknüpfen, dass die grüne Wiese in enger Verbindung zur Kontrolle von Raum steht, egal ob vor englischen Burgen, in Prunkgärten der Schlösser, in Suburbs, oder in der Landwirtschaft.
- 8 Und damit auch Arbeitskämpfe alternative Räume für Gestaltung.
- 9 So wie Fragen der Klimagerechtigkeit die so allumfassend wirkenden Strukturen sprengen. Auf drängende und häufig brutale Weise bricht ein Außen ein, das eine Verhandlung über das Bestehende fordert und auch die Gestaltung in Aufruhr versetzt.
- 10 Vgl. J. L. Nancy. Das gemeinsame Erscheinen.
- 11 Zur Unmöglichkeit des Urteils vgl.: H. J. Lenger. Urteilskraft (agoradio) 2017
- 12 H. J. Lenger. Urteilskraft (agoradio) 2017.
- 13 Neben der Gestaltung gibt es noch unzählige Felder der Verhandlung die parallel zur Gestaltung, ihr voraus laufen oder folgen. Verbraucherschutz, Normen, Gesetzesinitiativen, Nachbarschaftinitiativen, oder Lobbyarbeit um nur ein paar Beispiele zu nennen.
- 14 So wie Architektur Rederings häufig als Abschluss des Planverfahrens der Öffentlichkeit präsentiert werden, oder wie eine schnelle Skizze die Vorstellung eines Klienten auf sich fixieren kann.
- 15 Ein detailliertes Rendering macht für den Abschluss eines Entwurfes Sinn, wenn es um Konzeptfindung geht, wirkt er schnell als vollendete Tatsache.
- 17 Wann Gestaltung hinzugezogen wird kann ihre Rolle enorm beeinflussen. Wird sie mit der Ausformung eines eigentlich fertigen Produktes, von bereits gegebenen Vorstellungen beauftragt, oder setzt sie früher an, bevor alle Interessen festgelegt und aufgeteilt sind?
- 18 Dies kann aber keine grundlegende Bestimmung mehr aus dem Gefüge selbst sein, so wie Marx Grundwiderspruch des Kapitals. Die eine Frage ist nicht mehr als allgemeiner Bezugspunkt vermittelt (Wie es Pohrt ausführt). Es kann nur noch heißen, im Denken ein Fördern einzuschreiben, das ihm immer zu entzogen bleibt und es immerzu ausrichtet, Fluchtlinien in den Brüchen und Kämpfen zu suchen, die miteinander über sich hinausweisen.
- 19 Gut zu sehen an Orten wie dem Hansaplatz in Berlin, auf diesem für Begegnungen gestalteten Ort vertreibt nun ein privater Sicherheitsdienst jene, deren Begegnung unerwünscht ist „Kontakte und Schnorren sind doch nicht das Problem“, sagt Harpain und wünscht sich Begegnung auf diesem Platz, der einst genau dafür gestaltet wurde.“ (Manuela Heim. Betteln und hausieren verboten, <https://taz.de/Verdraengung-von-Obdachlosen-in-Berlin!/5689870> vom 29. Juni 2020)
- 20 Guattari: Planetarischer Kapitalismus, S40.
- 21 Vgl. Angeli Sachs, Claudia Banz, Michael Krohn. Social design. participation and empowerment, Zürich 2018. S.118)

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Angeli Sachs, Claudia Banz, Michael Krohn. Social design. participation and empowerment, Zürich 2018.
- Annette Schlemm. Theorie des Gebrauchswerts, https://philosophenstueben.wordpress.com/2011/10/05/pohrt_1 vom 29. Juni 2020
- Arrests Foil Mom's Jailbreak Plan, <https://www.cbsnews.com/news/arrests-foil-moms-jailbreak-plan> vom 29 Juni 2020
- Chronologie, <https://www.nadir.org/nadir/archiv/Haeuserkampf/Hafenstrasse/doku.html> vom 29. Juni 2020
- Emmanuel Lévinas. Die Zeit und der Andere, Hamburg 1995.
- Félix Guattari. Planetarischer Kapitalismus, Leipzig 2018.
- Güven Purtul. Kampf um die Straßen, https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/Der-Fahrradkrieg-Kampf-um-die vom 28 Juni 2020
- Hakim Bey. TAZ. Die temporäre autonome Zone, Berlin, 1994.
- Hamburg kauft Rote Flora zurück, <https://www.zeit.de/hamburg/politik-wirtschaft/2014-10/hamburg-rote-flora-kauf> vom 29. Juni 2020
- Hans-Joachim Lenger. Die Zeit ist aus den Fugen. Freixemplar 41, Hamburg, 2018
- Hans-Joachim Lenger: „Urteilskraft: Anmerkungen zu Kant“, in: agoradio, Radioblau, 11.3.2017, 14:00.
- Hans-Joachim Lenger, Jochen Hiltmann. Unterwegs in Zwischenräumen. Über Readymades, Kunst und Alltag. Köln, 1983.
- Heinrich von Kleist. Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas, Stuttgart 1982.
- Horst W. J. Rittel, Melvin M. Webber. „Dilemmas in a general theory of planning.“, In: Policy sciences 4.2, Amsterdam 1973, 155-169.
- https://www.deutschlandfunkkultur.de/hamburg-streit-um-dealer-und-polizeikontrollen-auf-st-pauli.1001.de.html?dram:article_id=450507 vom 29. Juni 2020
- <https://www.hamburg.de/oeffentliche-plaetze/7147704/elb-boulevard> vom 29. Juni 2020
- <https://www.studioswine.com/work/sea-chair> vom 29. Juni 2020
- Ingo Elbe. Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965, Berlin 2010.
- Jean-Luc Nancy. Am Grund der Bilder, Zürich 2006.
- Jean-Luc Nancy: „Das gemeinsame Erscheinen, Von der Existenz des »Kommunismus« zur Gemeinschaft der »Existenz«“, in: Vogl, Joseph Vogl. Gemeinschaften. Positionen Zu Einer Philosophie des Politischen, Stuttgart 1994, S.167-204.
- Jean-Luc Nancy. Die undarstellbare Gemeinschaft, Stuttgart 1988.
- Jean-Luc Nancy. Hegel. Die spekulative Anmerkung. Die Unruhe des Negativen, Zürich 2011.
- Jean-Luc Nancy. singular plural sein. Zürich 2012/2016.
- Jean-Luc Nancy. Wahrheit der Demokratie. Wien 2009.
- Jean-François Lyotard. „Sensus communis, das Subjekt im Entstehen“, In: Joseph Vogl. Gemeinschaften. Positionen Zu Einer Philosophie des Politischen, Stuttgart 1994, S.223-250.
- kurz & bündig, <https://www.mainpost.de/regional/franken/kurz-buendig;art11727.2079596> vom 28 Juni 2020
- Kolja Lindner. „Rien ne va plus– Wolfgang Pohrts Theorie des Gebrauchswerts.“, In: Geld – Wert – Kapital. Zum 150. Jahrestag der Niederschrift von Marx' ökonomischen Manuskripten 1857/58. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung/ Neue Folge 2007, Hamburg 2007, S. 212–246.
- Manuela Heim. Betteln und hausieren verboten, <https://taz.de/Verdraengung-von-Obdachlosen-in-Berlin!/5689870> vom 29. Juni 2020
- Uta Brandes, Sonja Stich, Miriam Wender. Design durch Gebrauch. Die alltägliche Metamorphose der Dinge, Basel, Boston, Berlin 2009.
- Walter Benjamin. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Stuttgart 2011.
- Wolfgang Fritz Haug. Kritik der Warenästhetik, Frankfurt/Main 1973.
- Wolfgang Pohrt. Theorie des Gebrauchswerts. Über die Vergänglichkeit der historischen Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt, Berlin 2013.

